



DOKUMENTATION



Kriminalitätsbekämpfung

Prävention

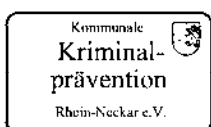
jugend
ohne
wert(e) ?
wohin geht die junge generation

FACHTAGUNG
24. APRIL 2008
POLIZEIDIREKTION
HEIDELBERG

Mit freundlicher Unterstützung von:



RHEIN-NECKAR-ZEITUNG





INHALTSVERZEICHNIS

Zeitlicher und inhaltlicher Ablauf	Seite 5
Begrüßung und Einführung <i>Ltd. KD Bernd Fuchs, Leiter der Polizeidirektion Heidelberg</i>	Seite 7 - 9
Jugend und Gewalt – eine kriminologische Betrachtung <i>Prof. Dr. Hans-Jürgen Kerner, Universität Tübingen, Leiter des Instituts für Kriminologie (Abschrift)</i>	Seite 11 - 22
Zeitgeist und Werteorientierungen der Pragmatischen Generation <i>Dr. Thomas Gensicke, Mitautor der 15. Shell Jugendstudie, TNS Infratest Sozialforschung, München</i>	Seite 23 - 37
Unterstützungsangebote für Familien <i>Myriam Feldhaus, Leiterin des Kinder- und Jugendamtes der Stadt Heidelberg</i>	Seite 39 - 59
Erfahrungen aus der Praxis <i>Rainer Frisch, Gesellschaft für Konfliktmanagement, Wiesloch</i>	Seite 61 - 62
Podiumsdiskussion	Seite 63 - 67
Impressionen	
Pressespiegel	
Anlage 1 (Literaturliste)	
Anlage 2 (Medienliste)	
Impressum	

(Für alle Redebeiträge gilt das gesprochene Wort)



ZEITLICHER UND INHALTLICHER ABLAUF

08.30 – 09.00 Uhr

Begrüßung und Einführung

*Ltd. KD Bernd Fuchs,
Leiter der Polizeidirektion Heidelberg*

09.00 – 10.15 Uhr

Jugend und Gewalt – eine kriminologische Betrachtung

*Prof. Dr. Hans-Jürgen Kerner,
Universität Tübingen,
Leiter des Instituts für Kriminologie*

10.15 – 10.45 Uhr P a u s e

10.45 – 12.00 Uhr

Zeitgeist und Werteorientierungen der Pragmatischen Generation

*Dr. Thomas Gensicke,
Mitautor der 15. Shell Jugendstudie,
TNS Infratest Sozialforschung, München*

12.00 – 13.30 Uhr M i t t a g s p a u s e

13.30 – 15.00 Uhr

Unterstützungsangebote für Familien

*Myriam Feldhaus,
Leiterin des Kinder- und Jugendamtes der
Stadt Heidelberg*

Erfahrungen aus der Praxis

*Rainer Frisch,
Gesellschaft für Konfliktmanagement,
Wiesloch*

15.00 – 16.00 Uhr

Podiumsdiskussion

*Teilnehmer: Referenten und ein Mitglied
des Heidelberger Jugendgemeinderats*

Moderation:

Manfred Fritz

Chefredakteur der Rhein-Neckar-Zeitung



Bernd Fuchs

Leitender Kriminaldirektor,
Leiter der Polizeidirektion Heidelberg



Bildquelle: Welker, Pressefoto

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
verehrte Gäste,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

durchgängig und sinnvollerweise befassten wir uns in den zurückliegenden Fachtagungen mit jungen Menschen. Wir beleuchteten aus unterschiedlichen Blickwinkeln ihre Lebenssituationen, suchten gemeinsam nach Erklärungen für bestimmte Verhaltensmuster und nach Möglichkeiten Lösungsansätze zu finden, um Fehlentwicklungen zu verhindern oder zu korrigieren. In den letzten beiden Jahren ging es um die Folgen gesellschaftlichen Wandels und um den Zustand unserer Gesellschaft, den wir gewollt provokant und reißerisch mit den Attributen „egoistisch, verroht, rücksichtslos“ versehen haben. Um diese prozesshaften Weiterentwicklungen zu umschreiben, lautet der Untertitel unserer heutigen achten Fachtagung: *Wohin geht die junge Generation?*

Es liegt nahe, am besten die jungen Menschen persönlich danach zu fragen. Wir haben Vertreter dieser sonderbaren Spezies leibhaftig unter uns: Begrüßen wir herzlich aus dem Jugendgemeinderat Heidelberg: Tanja Baumann, Lisa Theobald, Khalid Abdulmajid, Malte Burmester.

Sie verfügen als Angehörige der jungen Generation über sehr konkrete Wertvorstellungen. Dies darf ich schon allein aus der Tatsache schließen, dass sie zu den 75 % aller Jugendlichen zählen, die sich oft oder zumindest gelegentlich für soziale oder gesellschaftliche Zwecke in ihrer Freizeit engagieren. Dieser Wert ist ein Wert im wahrsten Sinne unseres Leitthemas und durch die 15. Shell- Jugendstudie aus dem Jahre 2006 belegt. Die empirisch-wissenschaftlichen Aspekte der pragmatischen Generation wird Herr Dr. Thomas Gensicke als Mitautor dieser renommierten Studie abdecken. Ich freue mich sehr, dass Sie heute zu uns gekommen sind und hoffe, dass Sie uns Älteren den Schrecken vor allzu ausgeprägtem Pragmatismus bei der jungen Generation nehmen können.

Im gesamten Dienstbezirk der Polizeidirektion Heidelberg leben 620 000 Menschen. Davon sind 84 000 unter 21 Jahren alt, also 13,5 %. 3 665 junge Menschen sind im vergangenen

Jahr polizeilich als Tatverdächtige in Erscheinung getreten, d.h. bei etwas über 4 % bedarf es einer mehr oder minder starken Nachjustierung ihrer Werteordnung, um in der Sprache unserer heutigen Fachtagung zu bleiben. Die restlichen über 95 % bestätigen, dass die Jugend wahrlich besser als ihr Ruf ist.

Es liegt auch in der Verantwortung unserer Medien, diesen Aspekt darzustellen und nicht nur permanent die Filmsequenzen aus der Münchner U-Bahn zu wiederholen. Gewiss, über derartige Gewalttaten muss gesprochen werden, auch sie müssen auf den Tisch, nicht nur wenn es politisch opportun erscheint. Wir beobachten schon mit Sorge, wenn bei den Tatverdächtigen, die 2007 im Bereich der Polizeidirektion Heidelberg wegen Gefährlicher Körperverletzung in Erscheinung getreten sind, knapp die Hälfte (593) unter 21 Jahre alt war. Drei Jahre zuvor war es noch etwa ein Drittel. Zwei oft vernachlässigte Aspekte seien an dieser Stelle auch erwähnt: Die Grenzen zwischen Tätern und Opfern sind oft fließend und Opfer sind in aller Regel auch junge Menschen im gleichen Alter.

Es bedarf einer differenzierter Betrachtung von Ursachen und Wechselwirkungen und ganzheitlicher Konzepte, die sowohl präventive als auch repressive Elemente beinhalten. Ich freue mich sehr auf eine kriminologische Betrachtung des Themas „Jugend und Gewalt“ durch einen überaus renommierten Wissenschaftler. Ich begrüße herzlich Herrn Prof. Dr. Hans Jürgen Kerner, Leiter des Instituts für Kriminologie der Universität Tübingen.

Nach dem mehr wissenschaftlich empirischen „Input“ des Vormittags wird dann am Nachmittag sehr konkret und anschaulich die praktische Arbeit vor Ort im Mittelpunkt stehen. Ich begrüße ebenso herzlich Frau Myriam Feldhaus, Leiterin des Kinder- und Jugendamtes der Stadt Heidelberg und Herrn Rainer Frisch von der Gesellschaft für Konfliktmanagement, Wiesloch. Vielen Dank, dass Sie sich als Referenten zur Verfügung gestellt haben.

Die genauere Vorstellung und Hinführung zu den Referaten möchte ich dem bewährten Moderator und Chefredakteur der Rhein-Neckar-Zeitung, Herrn Manfred Fritz überlassen, den ich ebenso herzlich hier bei uns begrüßen darf.

Es freut uns, dass Sie alle so großes Interesse an unseren zwischenzeitlich etablierten Veranstaltungen gefunden haben. Ich bitte um Verständnis, dass es den Zeitrahmen sprengen würde, eine größere Anzahl von Persönlichkeiten hier namentlich zu begrüßen. Mein besonderer Willkommensgruß gilt Ihnen allen, damit habe ich niemanden vergessen. Es sind zahlreiche Bürgermeister unter uns, Wissenschaftler der Universität Heidelberg, Richter und Staatsanwälte, Ex-Referenten früherer Veranstaltungen, Vertreter von Jugend- und Sozialbehörden, Schulaufsicht, Schulleiter, Lehrer, Sozialarbeiter, Vorstandsmitglieder unserer Präventionsvereine „Kommunal Kriminalprävention Rhein-Neckar e.V. und Sicherheit e.V.“ und Förderer der Prävention aus der Wirtschaft. Ich begrüße ebenso herzlich unsere Kooperationspartner von der Landeszentrale für politische Bildung, vom Medienzentrum Heidelberg, Weißen Ring und vom Berufsbildungswerk Neckargemünd. Ich darf auch auf die aufgebauten Infostände verweisen und danke der Bücherstube an der Tiefburg für den aufgebauten Büchertisch mit themenbezogener Literatur. Last but not least gilt mein herzlicher Gruß natürlich auch allen Kollegen aus der Polizei. Sie alle zusammen sind Teil und repräsentativer Querschnitt eines optimal eingespielten und vorbildlichen Präventionsnetzwerkes in unserer Region. Dafür ein besonderer Dank. Ich hoffe, dass sich auch auf der politischen Ebene die Erkenntnis verfestigt: Es ist besser durch als an der Prävention zu sparen. Ich darf an dieser Stelle auf die druckfrische neue Broschüre hinweisen mit dem Titel „Netzwerk Prävention – Heidelbergs Investition in die Zukunft“. Sie wurde unter Federführung des Kinder- und Jugendamtes und unter Mitwirkung vieler Akteure der Prävention, unter anderem auch der Polizeidirektion, neu aufgelegt und zeigt wie weit fortgeschritten und nachhaltig wir alle in diesem wichtigen Aufgabenfeld wirken.

Gestatten Sie mir noch einige Anmerkungen zu unserem heutigen Leitthema. Bundesministerin Ursula von der Leyen¹ nennt drei Voraussetzungen für eine gelingende Erziehung: Erstens: Kinder brauchen zumindest eine Person dauerhaft und verlässlich, die sie um ihrer

¹ Rede anlässlich der Impulsveranstaltung „Kinder brauchen Werte“ am 5.6.2007 in Berlin

selbst willen liebt. Zweitens: Kinder brauchen Kinder. Drittens: Kinder brauchen verlässliche Bindungen und Werte.

Widmen wir uns dem letzten Gesichtspunkt. Ich glaube zunächst einmal, wir können getrost den Begriff „Kind“ auf die adoleszente Lebensphase ausweiten, so lange eben Erziehung stattfindet oder stattfinden könnte.

Wertvorstellungen² oder kurz Werte sind soziologisch verkürzt betrachtet Vorstellungen über Eigenschaften (Qualitäten), die Dingen, Ideen, Beziehungen von Einzelnen (sozialen Akteuren) oder von sozialen Gruppen von Menschen oder der Gesellschaft beigelegt werden und die den Wertenden wichtig und wünschenswert sind. Man ist also Wertender über sich selbst und andere und man wird bewertet. Bei allen Untersuchungen werden eigentlich durchgängig immer die gleichen Werte, die auf Werterfahrungen (auch innere Werte genannt) beruhen, genannt: Freundschaft, Liebe, Gerechtigkeit, Lust, Glück, Wohlbehagen, Schönheit, Harmonie, Pflichterfüllung, Disziplin, Härte, Tapferkeit.

Globalisierung, Einfluss von außen, Medienwelt, fragwürdige Schönheitsideale um nur einige zu nennen, machen es nicht nur jungen Menschen immer schwerer, Werte als inneren Kompass für den Weg durch das Leben zu finden. Werte wollen gut begründet sein und müssen von Erwachsenen gekonnt und authentisch kommuniziert werden. Wie generell in der Erziehung hat die Vorbildfunktion eine wenn nicht die zentrale Bedeutung. Der Vater, der mit Kindern auf dem Rücksitz permanent Verkehrsverstöße begeht, kann nicht erwarten, dass diese dann besondere Skrupel haben, illegal Musik aus dem Internet herunter zu laden. Und dieser Vater gehört sicherlich zu den fast 70 % der Eltern, die einer Allensbach-Umfrage zur Folge der Ansicht sind, dass (ihre?) Kinder heutzutage zu wenig Werte und Orientierung vermittelt bekommen.

Ob es früher einfacher war zu wissen, welche die richtigen Werte sind, kann dahingestellt bleiben. Letztendlich ist die zentrale Frage, wer definiert was richtig und falsch ist. Der Wunsch vieler junger Menschen, sich in der Wertewelt der Erwachsenen zu Recht zu finden und trotzdem seine eigene Lebensphilosophie entwickeln zu können, ist dieser Lebensphase immanent. In einem blog³ ist folgendes zu lesen:

„Tatsächlich haben die Jugendlichen aller Zeiten das Privileg, dummes Zeug zu denken, zu sagen und zu tun ! Das macht Jugend einfach aus, sie probieren sich dadurch in der Gesellschaft aus, sie suchen Grenzen und Freiräume. Sie werden, läuft alles im Sinne der Reproduktion, damit zu erprobten und gestandenen Mitgliedern einer unglaublich öde anmutenden Wertegesellschaft , der nichts weiter einfällt als sich fortzupflanzen und zu arbeiten und Eigentum anzuhäufen. Zur Auflockerung gibt es ja den Jahresurlaub, die neueste HiFi-Technik und bestenfalls noch Volkshochschulkurse.“

Dieser kritische Aufschrei mündet dann in die Frage:

„Warum scheint es nun immer mehr Jugendliche, vor allem männliche, zu geben, die von den Werten dieser Gesellschaft nichts wissen wollen?“ Die Frage sei so falsch gestellt, heißt es weiter: „Die Jugendlichen teilen, heute wie gestern, die gleichen Werte wie der Rest der Bevölkerung. Manche werden als gut befunden andere gelten als überflüssig.“

Lassen Sie uns mit einer gehörigen Portion Wertschätzung für unsere Jugend in die Wertediskussion und damit in das Programm unserer Fachtagung eintreten. Ich wünsche einen kurzweiligen und informativen Verlauf.

Vielen Dank

² Wikipedia

³ www.godelta.de; - „Die Jugend, diese Jugend“



Prof. Dr. Hans-Jürgen Kerner
Universität Tübingen,
Leiter des Instituts für Kriminologie



Bildquelle: D. Burkhardt, Medienzentrum HD

(Abschrift der Tonaufzeichnung)

Jugend und Gewalt – eine kriminologische Betrachtung

Herr Vorsitzender, meine Damen und Herren,

Jugend und Gewalt, Jugend und Werte, ein unendlich breites Thema. Sie werden nachher vielfältige Ausführungen zu den Werten von Herrn Dr. Gensicke hören. Am Nachmittag werden wir uns ganz intensiv auf die Gewalt auch unter praktischen Aspekten konzentrieren und ich habe mir gedacht, dass es günstig sein könnte, dieses Thema der Gewalt der Jugend, der Werte, in einen breiteren Rahmen zu stellen und uns darüber zu verständigen, wo wir uns eigentlich in der Bundesrepublik Deutschland derzeit in der Kriminalitätslage befinden und welche Rolle die Jugendlichen dabei spielen. Ich habe deswegen einige Folien vorbereitet, die ich nicht breit erläutern werde, die nur dazu dienen, uns im wahrsten Sinne des Wortes einen Hintergrund und einen Einblick zu gewähren, damit wir dann das spezifische Problem von Gewalt und die Gewaltbedingungen in diesem Kontext sowohl sehen als auch gegebenenfalls diskutieren. Im gewissen Rahmen heißt es zunächst also Kriminalität, Delinquenz, Jugend und Delinquenz.

Eine Betrachtung zur Kriminalitätslage in Deutschland: die Frage ist, wie besorgt muss man über die allgemeine Entwicklung der registrierten Kriminalität sein? Und da kommt uns natürlich die polizeiliche Kriminalitätsstatistik zu Pass, die viele von Ihnen kennen. Und viele von Ihnen kennen auch die Diskussion um die Verlässlichkeit und die Genauigkeit der polizeilichen Kriminalitätsstatistik, was die Repräsentanz der sogenannten Kriminalitätswirklichkeit betrifft, darauf gehe ich nicht ein. Kurz gesagt, es ist besser, als viele Kritiker denken. Wenn wir die Straftaten insgesamt betrachten, wenn Sie die erfassten Fälle betrachten und dann die aufgeklärten Fälle und die Tatverdächtigen insgesamt, so ist der Befund, es handelt sich

um einen Anstieg: dieser Sprung hat etwas mit unserer Deutschen Vereinigung zu tun, schlicht und einfach mehr Leute deshalb auch mehr Kriminalität. Es hat sich so wahnsinnig viel nicht getan und das widerspricht dem Eindruck, den viele von uns haben, auch wenn sie vom Fach sind. Was wir haben und was insbesondere für Baden-Württemberg nicht unwichtig ist, ein seit 1835 alle Regimes und alle kulturellen Brüche überdauerndes Nord-Süd und Ost-West Gefälle. Es hat sich also vor dem Kaiserreich, Weimar und Adolf Hitler bis heute gehalten. Niemand hat es bislang wissenschaftlich genau erklären können. Es gibt also bei den bekannt gewordenen Vergehen und Verbrechen das Nord-Süd Gefälle und das Ost-West Gefälle und wenn Sie dazu das Jahr 2006 betrachten, dann führte nicht schwarz sondern weiß. Wir leben also relativ gesehen in beruhigender Lage, was sich natürlich insbesondere dann die Innenminister und die Polizei gerne auf die Fahnen schreiben. Die anderen sind etwas rot geworden.

(Prof. Dr. Kerner beschreibt die Folien/Grafiken)

Wenn wir die Deliktsverteilung sehen, weil wir so auf Gewalt konzentriert sind, lohnt sich ein kurzer Blick – ich gehe über all dies schnell darüber hinweg, um nachher etwas mehr Zeit für die detaillierteren Fragen zu haben – was wir sehen ist den meisten von Ihnen geläufig. Die Großgruppen, es ist der Diebstahl, der einfache, der schwere Diebstahl, Diebstahl in besonders schweren Fällen, qualifizierter Diebstahl und dann die Sachbeschädigung, Körperverletzung und Rauschgiftdelikte, Drogendelikte, wie ich sie lieber bezeichne. Wenn wir die zusammen nehmen und dann die 8,5 % der Körperverletzungen betrachten, dann haben wir bereits über 80% der registrierten Kriminalität, abgesehen natürlich von der Verkehrskriminalität, die man gerade bei jungen Leuten nicht vergessen sollte, die über die Kriminalitätsstatistik nicht ausgewiesen wird. Das häufigste Massendelikt – Ihnen allen geläufig – der Diebstahl. Abgesehen von den gerade genannten Delikten im Straßenverkehr, für die es keine primäre Statistik gibt, was allerdings wichtig wäre, dass wir sie hätten. Und wenn wir ohne auch hier auf Details einzugehen, mal schauen, der Diebstahl aus Warenhäusern, aus Verkaufsräumen, vereinfachter Ladendiebstahl, der noch mal getrennt ausgewiesen ist. Dann kommen die Fahrräder, die Kraftfahrzeuge. Wobei es insgesamt interessant ist, trotz der geringen Aufklärungsquote, dass die Vorliebe für Diebstähle der Altersgruppe durchaus entsprechen, weswegen ich es für realistisch halten würde: die Jüngeren stehlen bevorzugt die Fahrräder, dann kommen in der nächsten Altersstufe die Mofas und die Mopeds, dann kommen Motorräder, die Kraftfahrzeuge. Also ich glaube, trotz der geringen Aufklärungsquote spiegelt es naturalistisch einfach so die Entwicklung des jungen Menschen wider.

Die schwereren Diebstähle werden (Dr. Kerner verweist auf die Grafik) schon weniger. Wie gesagt, auch hier nichts weiter.

Wenn wir die Deliktgruppen noch einmal im Gesamtbild würdigen, dann gilt im Großen und Ganzen, dass sich die Deliktgruppen während der jüngsten Jahre nicht wesentlich verändert haben. Das heißt, in der jüngsten Zeit ist die Kriminalitätsstruktur wesentlich in den großen Bereichen stabil geblieben. Was heißt das, etwas näher auf unser Thema zugespitzt, für Raub, räuberische Erpressung und Raubdelikte im weiteren Sinne. Es gab einen sehr deutlichen Anstieg bis zum Jahr 1998. Ich werde auf diese Anstiegsthematik gleich noch einmal eingehen und zwar mit einer Häufigkeitszahl, d.h. Delikte pro 100.000. Von 78 im Jahr 1998, danach ging es zurück, 2006 haben wir den niedrigsten Wert seit langen Zeiten von 65 pro 100.000. Was sich allerdings ungehemmt weiterentwickelt hat durch eine gewisse Realität, wenn wir die Dunkelfelderhebungen nehmen, das Wiederaufflammen des Interesses vor allem an den weichen Drogen bei den jungen Leuten, die Drogendelikte und darauf werde ich ein klein wenig näher eingehen, beim Thema Gewalt ein Anstieg bei den Körperverletzungsdelikten. Also kurz pointiert, die große Problematik des Anstiegs der Kriminalität in den letzten Jahren konzentriert auf die jungen Leute. Auch sind es die Drogen auf der einen Seite und auf der anderen Seite das weite Feld der Körperverletzungen.

Wenn wir uns das zunächst einmal bei den Drogen veranschaulichen, das einzige was die Drogendelikte auszeichnet, egal was gemacht worden ist, sie haben sich vermehrt. Das ist so die Entwicklung. Damals, als sich die paar Ärzte und Krankenschwestern und Kriegsverehrten mit Opium versorgt haben. So ab der Flower-Power-Generation hat es sich dann so langsam entwickelt. Nun wissen wir, dass es nicht zufällig ist, ob man polizeilich angezeigt wird oder nicht. Aber interessanterweise, wenn man die Gebrauchszahlen durch Selbstbe-

fragung und andere Dinge kontrolliert, spiegelte sie einen ähnlichen Trend wider. Mit anderen Worten, die Polizei spiegelt trotz aller komplizierten Dinge über die man im Detail streiten müsste, wenn man sich damit beschäftigen würde, so die großen Entwicklungen einigermaßen wider. Drogen sind schwer aus der Gesellschaft herauszukriegen. Was sagt dazu der Alkoholiker: ich habe es schon immer gewusst.

Die Körperverletzungsdelikte: Was Sie hier sehen, sind zunächst einmal die absoluten Zahlen und auf den ersten, zweiten und auch auf den dritten Blick ist es in der Tat, etwas beunruhigend. Wir haben hier einmal die vorsätzliche leichte Körperverletzung, die einfachere, die rasant weiter geht. In Heidelberg hat man sicher die Zahlen für 2007 schon. Ich nehme nicht an, dass es so aussehen wird. Und dann haben wir die gefährliche und schwere Körperverletzung. Die ist nicht ganz so steil, aber gemessen am niedrigen Anstieg ist das kaum unterschiedlich.

Da steht natürlich die Frage dahinter, mit der ich mich auch noch mal am Rande beschäftigen werde, ist es ein realer Anstieg oder ist er es nicht. Bevor ich aber etwas dazu sage, ob es real ist oder nicht, haben wir ein Zusatzproblem: Wir haben leider keinen hinreichend genauen Nachweis bei der Entwicklung der Körperverletzungsgewalt, der uns erlaubt, auf größerer Ebene schon an der Kreisebene verlässlich zu sagen: ist es schwerer geworden? Was es hier zeigt ist, ist ganz eindeutig ein großer Anstieg der Registrierung der Wahrnehmung.

Ich kämpfe seit ungefähr 30 Jahren vergebens auch beim Bundeskriminalamt, dass bei den Millionen, die eingesetzt werden für die Kriminalstatistik vielleicht noch 100.000 Euro abfallen, damit man das Erhebungsformular dahingehend ändert, dass der Polizeibeamte, der den Fall abschließt registriert, was die konkreten Folgen waren. Ein Mordversuch: um mal von der Körperverletzung kurz abzulenken, ist es juristisch völlig korrekt, wenn ich ein Gewehr, das nicht richtig geladen ist auf Sie abschieße und es geht eine nichttödliche Kugel 26 Meter vorbei. Das ist ein Mordversuch. Ein Mordversuch ist aber auch, wenn ich ein ganz effizient scharf geschnittenes Beil in den Kopf haue und durch extreme Kunst der Ärzte überleben Sie nach 6 Wochen Intensivstation. Beides ist schlicht und einfach ein Mordversuch. Sie würden mir ohne Zweifel zustimmen, dass das nicht ganz dasselbe ist, was die menschliche Erfahrung betrifft. Und natürlich wird der Richter dann bei der Strafzumessung das berücksichtigen.

Jetzt ist es aber eine einfache Körperverletzung, die vorsätzliche, leichte. Wenn ich Ihnen, Kung-Fu-trainiert, mit meiner Handkante, die keine gefährliche Waffe ist nach herrschender juristischer Auslegung, einen Knochen zerschlage, Sie liegen 4 Monate im Krankenhaus, werden intensiv aufgepäppelt und können hinterher aber wieder Sport machen, gelegentlich mal leichtes Ziehen im Arm oder sonst was, ist das eine vorsätzliche, leichte Körperverletzung. Wenn ich mit einem Freund auf Sie zukomme, Sie etwas bedrohe und dann mit einem kleinen Taschenmesser ritze, so dass drei Blutstropfen austreten, ist das juristisch korrekt eine gefährliche Körperverletzung.

Nur zwei plastische Fälle, um das deutlich zu machen. So dass wir nicht wissen, was verbirgt sich hinter dieser leichten Körperverletzung. Da können ganz viele Geschichten sein. Und mit der schweren Körperverletzung meint man, wenn ich mein Auge verliere oder andere Geschichten. D.h. mit einer schlichten Notiz, ob der nach Hause gehen konnte, ob er ambulante ärztliche Behandlung hatte, ob er im Krankenhaus war oder fast gestorben ist, was nach den Ermittlungen der Beamte im Kopf hat, könnten wir sagen, wenn wir diese Zahlen haben, dahinter ist eine reale schwere Veränderung oder nicht. Und da ist ein großer Konflikt in der Interpretation der Praktiker und der Theoretiker. Wir sagen: wir können nicht viel sagen, das ist möglicherweise alles künstlich. Da liegt eine wirkliche Interpretations- und Wahrnehmungsdiskrepanz. Aber auch ein wichtiges Desiderat weil, wenn von tausend 400 Fälle mit leichten Taschenmessern, oder gar keine Messer kommen, ist das in vielerlei Hinsicht etwas anderes als wenn die ganz schweren Dinge geschehen. Also insoweit muss man diese Zahlen mit ein wenig Vorsicht behandeln.

Die Frage ist, könnte es sein, dass wir ein Problem der gesteigerten Sensibilität gegenüber Gewalt haben? Und dafür gibt es Umfragedaten. Die Schweizer Kollegen sagen, das ist alles nicht so, aber die wenigen Daten, die wir haben in Deutschland zeigen, dass die Gesell-

schaft – auch durch die Medien – mehr sensibilisiert worden ist. Die mehr Konservativen sagen, die Bevölkerung ist einigermaßen tolerabel, bis zu einem gewissen Punkt. Das wird auch im Einzelfall dazu führen, dass mehr Anzeigen als vorher gemacht werden. Wir wissen definitiv von mehreren Umfragen in mehreren Bereichen, dass gerade auch unter jüngeren Leuten die Anzeigebereitschaft zwar nicht hoch ist verglichen zu anderen, aber gestiegen. Und diese Sensibilisierung führt zu einer Wahrnehmungsbereitschaft der Bevölkerung und der Polizei. Man kann - Legalitätsprinzip hin oder her - an bestimmten Ereignissen vorbei fahren und man kann genau hinfahren, oder man kann den Blick woanders hinwenden. Es gibt zahlreiche Dinge, die für Kriminologen faktisch sind.

Also auch, wozu die Einschätzung der Situation gehört. Wenn das so wäre, das hat in den 50er Jahren ein Kriminologe so benannt: die kriminelle Reizbarkeit der Bevölkerung. An sich passt der Begriff nicht, so irgendwie plastisch, die kriminelle Reizbarkeit. Sie kennen das aber auch aus Beziehungen. Man nimmt vieles hin, die kleinen Sticheleien usw. und irgendwann ist dann plötzlich eine Grenze erreicht und das was einen konkret dazu bringt etwas zu tun, was man sonst nicht getan hätte, mag für sich genommen sehr klein sein, ist aber wirksam. Und es gibt Argumente zu sagen, dass eben in vielen Bereichen die Bevölkerung früher als es noch nicht so viel war, Jugendgewalt hingenommen hat und dann, wenn es ein gewisses Maß übersteigt, ein überproportionaler Anstieg der Wahrnehmung und eine Anzeigebereitschaft stattfindet. Eine weitere Rolle spielen die gestiegenen Aufklärungsquoten. Das will ich Ihnen an einem anderen Punkt zeigen.

Haben wir eine besondere Belastung von Bedrohung durch Kinderdelinquenz oder Jugendkriminalität? Bildhaft, wenn wir uns die absoluten Zahlen anschauen, zunächst einmal der Kinder im Alter von bis zu 14 Jahren, das sind die absoluten Zahlen. Da würden wir nicht gerade sagen es sei dramatisch weitergestiegen.

Wie sieht es bei den Jugendlichen aus? 14 bis unter 18 Jahren. Hier hatten wir nun einen ganz starken Anstieg direkt verbunden mit dem Sprung der Erweiterung der Gesellschaft mit der Wiedervereinigung. Und dann eine beginnende Stabilisierung, je nachdem wenn wir Pessimisten sind, sagen wir, es wird etwa so ungefähr weitergehen. Wenn wir Optimisten sind sagen wir, der Berg ist überwunden, demnächst werden wir fast gar keine Jugendkriminalität mehr haben und auch hier stellen die Nichtdeutschen kein großes Problem dar.

Hier haben wir die Heranwachsenden, die 18- bis 21jährigen, auch hier sehen Sie den Anstieg nach der Vereinigung und zwar unabhängig vom Sprung. Nach den absoluten Zahlen sogar ein gewisser Rückgang, wenn wir die etwas älteren sowie die Erwachsenen anschauen. Bei den Erwachsenen gab es einfach den Sprung und dann hat sich nicht mehr sehr viel getan.

Die Tatverdächtigenbelastungszahl nehmen wir zur Korrektur, um die Bevölkerungsschwankungen auszugleichen. Tatverdächtigenbelastungszahl, früher sagte man Kriminalitätsbelastungszahl, aber das ist politisch korrekt auch wegen der Unschuldsvermutung bedeutet, angezeigte aufgeklärte Fälle pro 100.000 Einwohner. Die können wir verlässlicherweise nur für die Deutschen berechnen. Da sieht man in der Tat den Unterschied.

Und was man sieht, der große Bereich des Anstiegs unserer Probleme, schon bei der allgemeinen Kriminalität und nicht erst bei der Gewaltkriminalität liegt bei diesen Altersgruppen der 14- bis 25jährigen am stärksten und ziemlich parallel bei den 14- bis 21jährigen. Und wenn wir die neuere Zeit anschauen, das Jahr 2006, da geht es bei den Jugendlichen schon etwas herunter. Jetzt wieder die Frage, wie wird es weitergehen? Bei den Heranwachsenden fängt es ein wenig später an in 2006. Auch hier die Frage so oder so? Wobei bei den jungen Erwachsenen es sich dann schon 2003/2004 stabilisiert hat. Wo sich nichts getan hat, ist bei den Erwachsenen. Die Erwachsenen waren nicht das Problem. Jedenfalls nicht was diese Art von Kriminalität betrifft. Die Kinder sind erfreulicherweise unten geblieben. Relativ von ihrem Ausgangspunkt gesehen, war das natürlich auch eine Steigerung.

In der Tat ist die Wahrnehmung korrekt, dass die großen Probleme der Kriminalitätsentwicklung mit der jungen Generation zu tun haben. Und die jüngere Generation wird für Vieles verantwortlich gemacht. Auch für das Gute, Kraft, Ausdauer, Energie, Neuerungsbereit-

schaft. Insofern hat Kriminalität auch mit Verhalten zu tun. Und insofern Verhalten von allgemeinen Kriterien gesteuert ist, wäre es verwunderlich, wenn vieles sich ändert.

Zur Bedeutung der Aufklärungsquote: steigende Aufklärungsquoten führen gerade dann zu einer Erhöhung der Tatverdächtigen, wenn sich die tatsächliche Kriminalität im Dunkelfeld nicht geändert hat. D.h. wenn wir annehmen würden, dass exakt dieselben Leute exakt das gleiche tun. Wenn alle Taten gleichermaßen berichtet würden und wenn sie aus welchen Gründen auch immer genauere Anzeigen, genauere Zeugen, bessere Ermittlungsmethoden der Polizei ersehen würden. Wenn sich die Aufklärungsquote ändert wird mehr, schlicht und einfach, aus dem Dunkelfeld herausgeholt. Und die führt, wie Versuche gezeigt haben, erfahrungsgemäß zu keiner überproportionalen Erhöhung der Zahl der ermittelnden jungen Tatverdächtigen, gerade auch bei der Gewalt.

Und insoweit wäre es möglich, dass ein Teil dieser vorher gezeigten plastisch angestiegenen Körperverletzungsgewaltkriminalität auch mit Aufklärungsverbesserungen zu tun hat.

Wie sieht es mit den Aufklärungsquoten aus? Man sieht genau: bei der Gewaltkriminalität hat sich die Aufklärungsquote, was für sich genommen ja eine gute Geschichte ist, deutlich verbessert. Am besten in den neuen Bundesländern. Wir wissen auch, dass die Jugendgewalt gerade in den neuen Bundesländern ein besonderes Problem war. 1993 hat man bei 60% begonnen und liegt heute bei rund 80%. Bei den alten Bundesländern lagen wir nach der Wende vergleichsweise auch noch tief, um die 66% und es hat sich bis heute auf 75% erhöht und da wir mehr sind als der Osten, ist die Gesamtquote deutlicher durch die westliche Aufklärungsquote gestiegen. Das heißt, unabhängig davon, dass möglicherweise mehr an intensiverer Gewalt begangen worden ist, ist mehr aus dem Dunkelfeld geholt worden. Das ist nicht unwichtig zu sehen. Positiv, es gibt auch mehr Chancen mit dem Problem umzugehen. Aber wir können auch ein Opfer unserer eigenen Wahrnehmungsverstärkung sein, je mehr man sieht, desto mehr ist man besorgt, je besorgter man ist, desto mehr ist man bereit darüber nachzudenken und das kann wieder ein Kreislauf sein, der positiv ist für eine bessere Aufklärung, weil mehr angezeigt wird, mehr Leute sich zur Verfügung stellen; übrigens auch mehr junge Leute, die von ihren Eltern angeregt werden, anzuzeigen.

Die zentrale Dimension sind die Stadtstaaten über den Flächenstaaten. Hamburg ist ein Staat und eine Stadt und je größer die Stadt desto mehr Probleme. Soweit ist das ein bisschen eine Verschiebung. Und dann die östlichen Länder gegenüber den westlichen Ländern. Bei den Tatverdächtigenbelastungszahlen deutscher Kinder rechnen hier wegen der Unklarheiten der Bevölkerungszahlen die Polizei und die, die mit ihr arbeiten, keine Belastungszahlen aus.

Dramatisch ist es bei den Jugendlichen, den 14 bis 18jährigen. Hamburg hat schon seit einiger Zeit die Spitzenposition, Bremen, zugleich der Norden, Berlin, die drei Stadtstaaten und dann kommt schon Mecklenburg-Vorpommern. Höchste Belastung in Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein. Auch das ist traditionell: Schleswig-Holstein hat seit Jahrzehnten eine der höchsten Jugendkriminalitätsquoten, keiner kann es richtig erklären. Die östlichen Bundesländer haben die Kriminalitätsstruktur ihrer westlichen Patenländer übernommen. Schleswig-Holstein hat Mecklenburg-Vorpommern betreut und prompt hatten sie einen wunderbaren Anstieg. Baden-Württemberg und Bayern haben Sachsen betreut und wo steht Sachsen? Nicht weit vom Süden entfernt. Es sind kulturelle Dinge, die sich hinter unserem Rücken durchsetzen bei der Kriminalitätsbegehung, wie bei der Kriminalitätskontrolle. Also uns geht's vergleichsweise gut. Vergleichsweise, das heißt nicht, dass es uns absolut gut geht.

Aber kriminalpolitisch halten sich die Kriminalitätsprobleme im Südwesten gerade auch bei der jungen Generation durchaus in Grenzen. Und vor allem wenn Sie hier die niedrigen Werte bei der Kinderdelinquenz und Kinderkriminalität sehen.

Gibt es Parallelentwicklungen im Dunkelfeld? Wir haben leider in der Bundesrepublik Deutschland trotz intensiver Bemühungen der Umfrageinstitute mit denen wir uns mal monatlang als Wissenschaftler zusammengesetzt haben, um für die Bundesrepublik Deutschland einen perfekten Masterplan zu einer ständigen Dunkelfeldstudie in Deutschland auszuarbeiten aus zahlreichen Gründen nach wie vor keine. Das heißt, wir können nicht national etwas

sagen, sondern nur quantilistisch, durch einzelne Erhebungen, die auch der Kollege Hermann vom Kriminologischen Institut Heidelberg durchgeführt hat, so dass wir interpolieren müssen, wie man wissenschaftlich sagt.

Viele Befunde von Erhebungen zur selbstberichteten Kriminalität sprechen von einem Rückgang. Im Westen, Osten, Süden und Norden, also 10 bis 20 Erhebungen, jedoch unterschiedlich nach den Lebensarten des Einzelnen. Und ich will es im Moment nur einmal zeigen, bei einer sehr methodisch sorgfältigen Längsschnittuntersuchung von den Kollegen Dörs und Reinicke. Dörs ist Kriminologe, Reinicke Statistiker mit deren Mitarbeitern in Münster und Duisburg, wo 9.-Klässler in ihrer Entwicklung regelmäßig mehrfach befragt werden, so dass man dann wirkliche Langfristbetrachtungen machen kann. Im Moment interessiert weniger die Verteilung der Delikte, auf die ich nachher noch mal zurückkomme. (*Dr. Kerner beschreibt eine Grafik*). Ladendiebstahl, die einfache Körperverletzung, hier hat man nicht einfach gefragt, hast du eine einfache Körperverletzung begangen, sondern man hat die Tat geschildert/veranschaulicht. Dann die Sachbeschädigung, Graffiti, Scratching. Dann kommt der Drogenhandel. Sie sehen, da tut sich nicht viel und das interessante sind die schweren Delikte. Da hat sich in der Tat weder in diesen beiden Jahren noch in den anderen viel getan. Deshalb eine ziemlich stabile Grundlage. Aber insgesamt, wenn wir das hier nehmen, auch bei der Gewalt, Sachbeschädigung, da gehört auch der Vandalismus dazu, hat es sich nicht verstärkt.

Wir hatten Unterstützung dieser Befunde durch besondere Langzeituntersuchungen, besonders Schweden und Finnland. Schweden und Finnland haben schon lange den „gläsernen“ Bürger, wunderbare Datendateien über die ganze Bevölkerung von Magenschmerzen über Psychiatrie bis polizeiliche Auffälligkeiten – alles gespeichert. Das ist ein wissenschaftlicher Schatz mit dem man arbeiten kann und die Leute sind auch gewöhnt, dass sie befragt werden, auch die jungen Leute. Wir haben jeweils national repräsentative Studien mit mehreren tausend Befragten immer mit derselben Methode, immer sorgfältig abgesichert und ich zeige Ihnen etwas für die Schweden.

Was man sieht zwischen 1995 und 2005 jeweils mit über 5.000 Befragten, repräsentativ: es geht zurück. Was auch zurückgeht ist die Sachbeschädigung und was weniger zurückgeht ist die Gewalt. Das heißt mit anderen Worten, die Gewalt ist nicht gerade gestiegen, aber es auch nicht heruntergegangen. Sie nimmt einen relativ stabilen Basisblock ein. Gewaltbereitschaft und Gewalttätigkeit. Interessant sind die Werte. Junge Leute wurden befragt, ob sie es tolerieren, wenn ihre Mitgenossen Straftaten begehen und Gewalt begehen. Das interessante ist, dass die Ablehnungsbereitschaft, also die Missbilligung in den letzten Jahren deutlich gestiegen ist. Dies wäre ein gutes Zeichen. Für Deutschland haben wir so etwas nicht. Wie gesagt, wir haben nur regionale Erhebungen.

Wie sieht es mit dem Alter aus? Die männliche Alterskriminalitätskurve ist steiler, als die weibliche. Da haben wir das letzte Bild von 2006. Manchmal registriert die Polizei auch schon jemand mit 5 oder 6 Jahren, es ist manchmal ein Registrierfehler manchmal auch eine ernste Angelegenheit. Aber von der Entwicklung kommt es hin, dass die mit 8 – 10 Jahren auch diejenigen sind, die früh Kriminalität begehen. Ab 11 Jahren haben wir einen relativ gleichmäßigen drastischen Anstieg. Von daher könnte man diskutieren, ob man die Strafmündigkeitsgrenze hier ansetzt. Die Entwicklung der jungen Männer ist sehr dynamisch. Die Spitze bei 18 – 21 Jahren und die Zahl 11.776 heißt, dass 12% der jungen Männer der Normalgeneration in einem einzigen Jahr wegen Straftaten außerhalb des Straßenverkehrs bei der Polizei auffällig werden.

Wenn Sie die größeren Städte nehmen, sind diese 12% ja noch mager, es ist sehr viel mehr. Das heißt, relativ viele junge Männer kommen zur Polizei und fallen natürlich auch wegen Gewaltdelikten auf.

Mädchen entwickeln sich schneller. Mädchen sind früher reif und mit der Reife – was inhaltlich Reife heißt – auch vernünftig werden. Bei Mädchen gehen schon mit 16 Jahren die Straftaten zurück. Das ist ziemlich stabil. Der Unterschied zwischen Mann und Frau ist drastisch. Mädchen sind schneller in der Entwicklung, auch wenn es um die Moralentwicklung geht, Mädchen sind sehr viel früher bereit Verantwortung zu übernehmen und sich verantwortlich zu verhalten und wenn sie Kriminalität begangen haben, ist der Reuefaktor kraft Sozialisati-

on/Geschlechtsrolle sehr viel wirksamer. Das heißt, Mädchen sind nicht unbedingt weniger aggressiv, sie sind aber weniger delinquent, weniger gewalttätig und sie sind leichter selbst resozialisierungsfähig und anleitbar.

Bei der Gewalt ist es noch etwas deutlicher ausgeprägt. Wobei manchmal bei der Gewalt hier dann auch noch ein kleines Plateau besteht. Aber nur bei den Männern.

Wo wir diese Kurve nicht finden werden, bei der Kriminalität die sich nicht adäquat abbildet, ist die typische Alltagskriminalität der Erwachsenen. Z.B. Steuern, Wirtschaft. Wir wissen ja, dass junge Leute im Allgemeinen noch keine Firmen führen, keine Steuererklärung abgeben und sonstige Dinge des Alltags tun.

Wie sieht es mit den Mehrfach- und Intensivtätern aus? Tatverdächtige, die bereits vor der Ermittlung zu der angegebenen Tat mit anderen Taten bei der Polizei tatverdächtig in Erscheinung getreten waren. Frauen, Mädchen, junge Frauen sind in allen Dimensionen geringer belastet. Sie sind desto geringer belastet, je mehr es um Intensivkriminalität und Gewalt geht. Frauen tun uns Kriminologen, den Feministen, den Altkriminologen nicht den Gefallen, irgendeiner Theorie der Veränderung ihres Kriminalitätsverhaltens durch Emanzipation oder was auch immer zu genügen. Egal was passiert, Frauen sind besser dran.

Mehrfachtäter sind schon wichtig, nicht nur für die Polizei. Straftaten gegen das Leben, gegen sexuelle Selbstbestimmung knapp, Rohheitsdelikte. Die Hälfte von Mehrfachtätern begangen. Bei schwerem Diebstahl 78% bei den Drogen 63%.

Mehrfachtäter und Intensivtäter sollten uns deswegen beschäftigen, weil sie einen großen Bereich des Kriminalitätsaufkommens abdecken.

Wenn man das mal in Gruppen zusammenfasst: 65% der Straßenkriminalität, 62% der Gewaltkriminalität, 63% der Rauschgiftkriminalität aber auch 56% der Wirtschaftskriminalität werden von Mehrfachtätern also von Wiederholungstätern begangen.

Daraus folgt die Logik, wenn wir etwas tun könnten um diesen Mehrfachtätern - negativ - an den „Karren zu fahren“, - positiv - sie schnell zu resozialisieren, wird man einen überproportionalen Anteil der Kriminalität, nicht bloß von der Straße, sondern von der Wirklichkeit weg bekommen.

Was wir haben, auch das nur kurz dargestellt, ist ein internationaler Grundbefund der Geburtsjahrgänge. Wenn wir alle nehmen, die im Jahr 2000 geboren sind und sich so langsam ins Leben und auch in die Kriminalität hinein entwickeln, stellen wir fest, dass ca. 3% manchmal auch 5% des Altersjahrgangs vor allem der jungen Männer, 30% oder mehr der gesamten Kriminalität begehen, mit dem sich die Behörden innerhalb eines Jahres beschäftigen. Im Längsschnitt, 5 bis 8% sind für 50 bis 80% aller Delikte der Altersgruppe verantwortlich, je schwerer desto mehr.

Und wenn man die Tatverdächtigen als Ausgangspunkt nehmen, haben wir dort natürlich höhere Mehrfach- und Intensivtäteranteile.

Die Kollegen bei der Polizei in Nordrhein-Westfalen haben mehrere Tatverdächtigenjahrgänge verknüpft, was sehr schwierig ist und sie haben für einen Geburtsjahrgang 1983, also alle die in Nordrhein-Westfalen 1983 geboren wurden, relativ zuverlässig verfolgen können, wie sie in dem Verlaufszeitraum von 1994 bis 2003 auffällig geworden sind. Also die interessante Altersspanne zwischen 11 und 19 Jahren.

Wie sieht es da bei unseren Geburtsjahrgängen aus? Polizeiliche Registrierung von Tatverdächtigen des Geburtsjahres 1983 Nordrhein-Westfalen, zwischen 1994 und 2003: die allermeisten - über diesen langen Entwicklungszeitraum knapp 60% - sind einmal bei der Polizei aufgefallen, dann nie mehr. Knapp 16% zweimal, knapp 12% dreimal. Das heißt, die meisten tun nichts oder wenig und wenige tun sehr viel.

Mit diesem kleinen Prozentsatz hier haben wir gerade bei der Gewalt die relativ großen Probleme. Und jetzt eine interessante Frage: Wie sieht es mit der Dauer der kriminellen Karriere aus? Die meisten haben eine begrenzte Verweildauer in der Polizeilichen Kriminalstatistik, d.h. sie werden nur in ein oder zwei Jahrgängen erfasst und dann nicht mehr. Das deutet darauf hin, dass es selbst bei jungen Gewalttätern, früh einsetzende Abbrüche oder all-

mähliches Aussteigen aus der kriminellen Karriere gibt. Und in der Tat haben amerikanische Kollegen, die die sogenannte Übergangswahrscheinlichkeit kalkuliert haben, herausgefunden wie das Verhalten ist. Zunächst tut man gar nichts und wenn man beispielsweise einen Raub begangen hat begeht man als nächstes wieder einen Raub oder einen Diebstahl oder ein Sexualdelikt. Die höchste Übergangswahrscheinlichkeit ist immer zu Null. Das nächste ist, dass man zu einem leichteren Delikt übergeht und das ist auch oder gerade bei vielen jungen Gewalttätern der Fall. Was natürlich nicht heißt, dass bei denen, die das nicht tun, die Probleme dann umso schwerer werden.

Was ist das beunruhigende - der in der Registrierung verbleibenden jungen Täter? Sie fallen mit steigender Dauer durch höhere Tatintensität auf. Das heißt, sie haben mehrere registrierte Taten wie der Jahresdurchschnitt. Bei denen, die drei oder mehr Jahre bei der Polizei, Jugendamt und in anderen Einrichtungen auffällig sind, deutete sich an, dass die Kriminalität sich auffächert, zunächst einmal in der Zahl (23%) haben drei und mehr Straftaten.

Wir glauben alle, auf der Grundlage von Ermittlungen, dass je mehr Straftaten junge Leute begehen, desto mehr sie in eine Richtung gehen. Darauf waren früher auch die polizeilichen Strategien ausgerichtet. Wir wissen definitiv, dass das nicht mehr der Fall ist. Die interessanten Straftäter tun in vielen Bereichen was. Man nennt das auch Cafeteria-Style. So wie wir in eine Cafeteria gehen, uns mal ein Brötchen mitnehmen oder Käse oder Wurst, gehen die jungen Straftäter über die Cafeteria des Lebens und picken sich heraus, was gerade angesagt ist. Und da sehen sie sehr deutlich, je länger die jungen Leute, gerade auch bei der Gewaltkriminalität in der Karriere bleiben, desto mehr gehen sie in die Breite. Das heißt, wenn man sie suchen würde, kann man sie als Diebe finden, als Sexualgewalttäter, als Betrüger. Man findet sie beim Ladendiebstahl. Also je länger sie drin sind, desto mehr gehen sie in die Breite. Das zeigt sich übrigens später bei den erfahrenen, professionellen Tätern. Je professioneller, desto weniger spezialisiert. Gilt ja auch für den Handel und Wandel. Die Firma, die sich spezialisiert, kann nicht gut überleben.

Bei denen, die 5 Jahre und länger dabei bleiben: 72% haben 5 bis 10 Deliktsobergruppen in der polizeilichen Kriminalstatistik. Das heißt, sie haben bis zu 50 verschiedene Deliktsbereiche in denen sie aktiv sind. Das war früher verheerend für die Polizei, weil man nämlich nur sachspezifisch aufgegliedert hat, nicht personenspezifisch. Ich kenne einen Fall, wo 16 verschiedene Abteilungen eines Präsidiums hinter demselben Täter her waren und nicht gemerkt haben, dass sie gemeinsam ermitteln. Das ist inzwischen durch die moderne Datentechnik zumindest in Heidelberg entscheidend verbessert worden.

Wie sieht es aus mit den sozialen Belastungen und der Polizeiauffälligkeit? Es gibt eine Untersuchung, wo rund 10.000 eines inzwischen alten Geburtsjahrganges in der ersten Studie 1945, die bis zu ihrem 16. Lebensjahr in Philadelphia, einer Großstadt der USA im Osten, gelebt haben und alle Akten erforscht wurden, die zu kriegen waren. Kindergarten, Schulen, kirchliche Register. Es wurde alles was überhaupt verfügbar war herausgeholt, um einmal zu sehen, wo die jungen Leute auffällig geworden sind. Da stellt sich vor allem die Frage nach den Auswirkungen von soziobiografischen Belastungen. Wir haben diesen Datensatz etwas nachgearbeitet und haben es unterschieden in gering belasteten und hoch belasteten. Die gering belasteten sind junge Leute, um es etwas plastisch zu machen. Unsere Städte sind ja nicht so. Philadelphia, ich habe ja dort gelebt, in dem Viertel wo „man“ lebt, wenn „man“ angesagt ist, in der richtigen Familie, mit dem richtigen Verdienst, mit dem richtigen Kindergarten, ganz sauber, klinisch rein, auch rassemäßig. Dann die richtige Schule, die richtige Freizeit, den richtigen Psychotherapeuten, wenn's drauf ankommt. Die sind nicht belastet. Die höchst Belasteten wären dann junge Schwarze, politisch korrekt: Afroamerikaner, in einem Problemviertel geboren und viele, die in Amerika schon waren, wissen: Das Viertel ist entscheidend. Man geht um die Kurve und ist in einer anderen Welt: Aggressivität im Kindesalter, Versagen in der Schule, disziplinarische Versetzung, Erziehungsheim, Sozialhilfeabhängigkeit u.a. Das sind die am höchst belasteten.

Rückblickend betrachtet, je mehr Polizeikontakt eine Gruppe von Jugendlichen angesammelt hat, desto höher in ihr ist der Anteil von soziobiografisch hochbelasteten Probanden. Das muss aber nicht heißen, dass das die für alle Fälle entscheidende Ursache ist, denn auch von den hoch Belasteten sind viele dann doch nicht polizeiauffällig geworden.

Diejenigen, die im Alter von 17 Jahren bei der Polizei noch auffällig werden, sind zu 90% sehr stark belastet. Das heißt, wenn Sie z.B. ins Jugendamt gehen, haben 9 von 10 starke soziobiografische Belastungen und Hintergrund.

Was interessant ist, selbst bei der schwer belasteten Gruppe, also in problematische Verhältnisse geboren, Schulschwierigkeiten, weitere Verhaltensschwierigkeiten, Disziplinarmaßnahmen usw. haben 37 % es selbst in Amerika bis zum Alter von 18 Jahren geschafft, kein einziges Mal bei der Polizei auffällig zu werden.

24 % sind Intensivtäter geworden.

Die Faktoren, die man nicht verändern kann, z.B. die Familie, die Schule, sind natürlich lebensgeschichtlich wichtig. Deshalb die Frage, müsste man nicht bei den Intensivdelinquenten und insbesondere bei den Gewaltdelinquenten an den akuten Schwierigkeiten ansetzen? Es gibt Verhaltensprobleme, an denen es sich lohnt anzusetzen. Schwedische Kollegen haben eine Studie gemacht, die im Dunkelfeld ganz intensiv mit schwedischen Schülern und jungen Berufstätigen gesprochen haben, über gegenwärtige Probleme oder problematische Verhaltensmuster bzw. im Extremfall ausgeprägte Lebensstile. Lebensstil ist etwas, ein Grundmuster, das ich habe, nicht in dem was ich tue, sondern in dem ich meine Kontakte habe, wie ich denke, wie ich abhängig bin. Sie wissen es von sich selbst, im Krankheitsfall, es geht einem sehr schlecht, man nimmt sich vor, ich rauche nicht mehr. Oder die Beziehung ist gerade sehr schlecht und in dem Fall, wenn es ganz schlecht ist, nimmt man sich vor sich zu ändern. Man tut z.B. etwas, was man sonst nicht so gerne tut und kaum hat sich etwas verbessert, ist man wieder im alten Trott.

Also eine Verbindung von Verhaltensmustern, Attitüden, Werten und Einstellungen.

Je nach der Perspektive des Betrachters zeigt sich: junge Leute haben Probleme, machen Probleme und zeigen Probleme. Dazu gehören individuelle und auf den Lebensstil bezogene Belastungsfaktoren und Delinquenz.

Ich beziehe mich jetzt auf eine Studie von 2006 mit vielen Tausend Fakten.

Ich nehme nur die individuellen Belastungsfaktoren, die für Mehrfachtäter wichtig sind, insbesondere für junge Gewalttäter. Hohe Toleranz für das Einverständnis mit problematischen Verhaltensweisen und Delinquenz. Das heißt, die Grundeinstellung ist: was macht es denn aus? Oder ist ja weiter nicht schlimm, oder machen ja alle. Also Toleranz heißt, eine entspannte Attitüde zur Abweichung und zur Kriminalität. Mangelnde Schuldgefühle, das heißt, dass sie mangelnde Schuldgefühle haben, brauchen, mitunter noch nicht mal Neutralisierungstechniken, die junge Täter gerne anwenden, z.B. das Opfer war eh alt, dem tut's ja nichts, keine Schäden, oder so schlecht wie es mir geht, ist das was ich ihm angetan habe überhaupt nicht der Rede wert. Das sind Neutralisierungstechniken. Viele von denen haben gar kein Schuldgefühl.

Neigung zu risikoreichen Verhaltensweisen. Das haben junge Leute überhaupt gerne. Junge Männer ganz besonders. Und je delinquenzbereiter desto mehr die grundlegende Bereitschaft zum Risiko. Und dieses Risiko ist zum Teil Angstlust, zum Teil auch das Gefühl sich öde und leer zu fühlen und durch das Risiko sich wieder lebendig zu fühlen. Und das kann sehr leicht in die Delinquenz gehen, denn Delinquenz hat mitunter etwas lustbesetztes, was risikobesetztes und die Idee, dass die Polizei einem erwischen könnte und meistens verbunden mit der falschen Annahme, man sei immun gegen Entdeckung und führt dann zu reichlich riskanten Verhaltensweisen.

Schließlich Unruhezustände, Impulsivität und Aggressionsneigung, also etwas, was übersetzt wird in Gewaltbereitschaft. Vom Lebensstil her, die Neigung sich mit vielen Delinquenten abzugeben, gleich und gleich gesellt sich gern. Häufiger Aufenthalt abends oder nachts im Stadtzentrum. Häufiger Alkoholkonsum. Und jetzt sehen Sie den Effekt, der Anteil von Befragten mit hohem Individualrisiko und hohem Lebensstilrisiko innerhalb verschiedener Gruppen von Deliktshäufigkeit insbesondere jungen Gewalttätern. Das ist das Ausmaß von akkumulierten Risiken. Und bei denen, die gesagt haben, dass sie im letzten Jahr nichts gemacht haben, 8 – 7 % stabile junge Leute, mit wenig Aggressionsneigung mit ausreichender Ausbildung des Gewissens, Moral, Schuldgefühlen, mit der Neigung sich vielleicht lieber mit anständigen Kameraden zu treffen. Die, die mehr als 35 Delikte zugegeben haben, was ja die Vermutung zulässt, dass es real noch einige mehr gewesen sein mögen, über 80 bis fast 90 % haben ein ganz hohes individuelles Grundlebensrisiko. Das heißt, es würde sich dem-

gemäß jetzt über die Prävention übersetzt lohnen, genau an diesen Faktoren anzusetzen. Wie gesagt, es ist national repräsentativ für Schweden. Ob das für Deutschland gilt, kann ich wissenschaftlich nicht sagen, ich würde aber vermuten, es wäre so.

Wie sieht es mit den Werten aus: Die Rolle von Werten bei der Entstehung von Delinquenz allgemein und Gewalt im Besonderen?

Komplexe Werthaltungen und Wertmuster, was ich Immunisierungshilfe nenne, gegen Delinquenz einerseits und Bereitschaftsförderer andererseits. Also welche Wertmuster führen eher dazu, dass man vor Delinquenz und Gewaltdelinquenz geschützt ist?

Das liegt an den Impulsen, die uns alle betreffen. Das ist das Interessante, nicht so sehr die Ursachen als die Möglichkeit, den Impulsen zu widerstehen. Und welche führen dazu, dass das verstärkt wird? Und was sich zeigt, auch in Übereinstimmung mit dem, was Herr Kollege Hermann, der hier ist, und sehr viel dazu geforscht hat, die stärkste Immunisierungshilfe sind das, was wir traditionelle Werte nennen. Die jungen Leute werden nicht gerade akzeptiert durch Gesetze, sondern sie kriegen immer andere Fragen. Also gesetzte Akzeptanz. Das Gesetz kann als notwendig für die Gesellschaft betrachtet werden. Eine gewisse konservative Grundorientierung. Die Dinge nicht so schnell ändern, eher mal vorsichtig sein. Bereitschaft zur Konformität, angefangen davon, abgesehen von Widerworten, die menschlich und normal sind, dass man von der Tendenz her den Eltern doch eher gehorcht als nicht gehorcht, dass man in der Tendenz den Lehrern doch eher gehorcht als nicht gehorcht, dass man in der Tendenz in der Jugendgruppe sich eher anpasst als nicht anpasst. Ich spreche von einer Tendenz. Die Lust es nicht zu tun ist bei uns allen verbreitet, nur wir geben ihr selten nach.

Streben nach Sicherheit. Und dann die Religiosität. Das ist das, was wir traditionelle Werte nennen. Das ist die stärkste Immunisierungshilfe. Die, die diesen traditionellen Werten anhängen, die das nicht so dahin plappern, sondern, dass da was dahinter ist, die sind ganz niedrig in der Kriminalität und in der Gewalt. Was nicht heißt, dass manche nicht zuschlagen. Bei angepassten jungen Leuten kann im Einzelfall Gewaltaggression vorkommen, aber sie ist im Allgemeinen kontrolliert.

Die zweitstärkste Immunisierungshilfe sind moderne idealistische Werte. Was steht hinter dem, was wir moderne idealistische Werte nennen? Sozialintegrative Orientierung. Dass Freundschaft, Partnerschaft ernst genommen werden. Die gern mit Menschen umgeht. Sozialer Altruismus, soziale Hilfsbereitschaft und Kreativität. Dass man sich einsetzt, dass man geneigt ist in der Gemeinde, in der Gruppe irgendetwas zu tun. Dass man in der Schule Initiativen gründet.

Die ökologische, alternative Orientierung. Ausgeprägtes Umweltbewusstsein, Orientierung in Gesundheit, lieber etwas nicht zu tun, wenn es der Gesundheit schadet, innere Ruhe, dass man eher ausgeglichen ist, positive Emotionalität und ein gewisses Streben nach Selbstverwirklichung und Unabhängigkeit; eine politisch tolerante Orientierung; Toleranz gegenüber anderen; Eigenverantwortung; Engagement im Politischen bis hin zum Jugendgemeinderat in einer Stadt.

Und was ist ein großer Bereitschaftsförderer? Das was wir moderne, materialistische Werte nennen. Dazu gehört hedonistische Orientierung. Orientierung auf Vergnügen, an der Aufregung. Schnelle Bedürfnisbefriedigung. Das fängt schon im Kindergarten an. Interessante Experimente von Kollegen: sie legen Bonbons auf die Bänke der Kinder in Schulen, - systematisch kontrolliert - und sagen: ihr könnt es gleich essen, wenn ihr eine halbe Stunde wartet kriegt ihr drei dazu, wenn ihr eine Stunde wartet kriegt ihr fünf dazu, wenn ihr den ganzen Vormittag dieses Bonbon nicht esst, dass da liegt, kriegt ihr eine ganze Tüte (Marshmallow-Effekt).

Einige davon essen es sofort, die ganz besonders Kontrollierten können es durchhalten und sie wissen, auf den kurzen Genuss zu verzichten ist es wert eine ganze Tüte zu bekommen. Dieses scheinbar simple Experiment zeigt, dass sie mit diesen Messfaktoren ziemlich viel erklären können, was auch in anderen Bereichen des Lebens eine Rolle spielt.

Schnelle Bedürfnisbefriedigung kommt vor einer subkulturellen, materialistischen Orientierung, betont von Cleverness. Es kommt darauf an, die anderen auszutricksen. Das ist ein Wert in sich. Härte, „taff“ (tough) sein, egoistischer Imperialismus. Das zusammengenommen ist ganz starker Förderer und auch ein Antrieb bei der Gewaltkriminalität.

Und was beeinflusst die Gewaltakzeptanz? Die tatsächliche Gewalttätigkeit bei jungen Menschen? Dazu gibt es eine gerade veröffentlichte Studie, die deswegen interessant ist, weil viele tausend junge Leute aus kulturellen und historisch ganz unterschiedlichen Staaten befragt wurden. Und sehr vieles wirklich ähnlich ist. Was bei der Gewaltakzeptanz ganz deutlich wird, in allen Staaten: hohe fremdenfeindliche Einstellung und - eingefügt durch andere Studien - ausgeprägte Männlichkeitsnormen oder Ehrvorstellungen. Also, das „verhaftet sein“ von diesen Männlichkeitsrollen. Und diese Ehrvorstellung Familienehre, Gruppenehre, diese ständige Bereitschaft sich verletzt zu fühlen, wenn einen der andere schief anschaut, also Ehre nicht in einem positiv besetzten Ehrbegriff, sondern in einem negativ besetzten Begriff.

Selbstberichtete Gewaltdelikte in der Vorgeschichte. Je mehr man begangen hat, desto leichter ist man auch geneigt, die Gewalt zu akzeptieren. Das ist banal, aber trotzdem nicht unwichtig. Und schließlich die ethnische Zugehörigkeit in Verbindung mit benachteiligtem sozioökonomischem Status. D.h. zwischen den verschiedenen Ethnien gab es nicht große Unterschiede, aber sie wurden dann überproportional deutlich, wenn mit ethnischem Minderheitenstatus, dann sozioökonomische Benachteiligung, also eine magere Lebenslage dazu kam. Das waren neben vielen anderen Details die großen Faktoren, mit denen man die jungen Leute in ihrer Gewaltakzeptanz unterscheiden konnte.

Das waren die Faktoren der tatsächlich aktuellen Gewalttätigkeit. Man hat sehr unterschiedliche Dinge gefragt, ob sie Gewalt schön finden, ob sie dazu bereit wären, und dann diejenigen, die tatsächlich Gewalt begangen haben und dann ausgerechnet, was dahinter stand: natürlich die hohe Gewaltakzeptanz. Wenn sie es nicht akzeptieren würden, würden so viele es nicht begehen, abgesehen davon, dass einem gelegentlich die Hand ausrutschen könnte. Nicht verwunderlich, weil: Geschlecht männlich, sie erinnern sich an den Anfang. Egal wie sie müssen, was sie müssen, wo sie müssen, Männer sind nicht unbedingt aggressiver, gewalttätiger. Fremdenfeindlichkeit spielt eine Rolle, d.h. wenn ich frage, hoch fremdenfeindlich, wenig fremdenfeindlich und tatsächliche Gewalttätigkeit, habe ich einen hohen Zusammenhang. Wenn ich das aber kontrolliere über die allgemeine Gewaltakzeptanz verliert sie an Bedeutung. D.h. die Fremdenfeindlichkeit aus politischen Gründen oder aus anderen Gründen, ist nicht in sich direkt gewalterzeugend, wohl aber aggressionserzeugend, ablehnungserzeugend, sondern sie wird es, wenn sie auf eine allgemeine Gewaltbereitschaft trifft. Wenn man den Zusammenhang anschaut, fremdenfeindliche Einstellung führten nicht direkt zu Gewalthandlungen, vielmehr gewaltbereite Jugendliche mit fremdenfeindlichen Einstellungen finden sich mit Gleichgesinnten zusammen.

Fremdenfeindlichkeit dient lediglich häufig als Legitimation, um Gewalt auszuagieren. D.h. ständig tatbereit und in einem sozialen Milieu. In einer Stadt, wo in der Bevölkerung die Fremdenfeindlichkeit relativ hoch ist, setzt sich bei den jungen Leuten die Strömung, die diese wesentlich sensibler aufnehmen, sehr viel intensiver und schneller um. Insoweit ist es auch wichtig, dass wir Fremdenfeindlichkeit in der Gesellschaft nicht dulden, weil gerade junge Leute überhaupt und gewaltbereite junge Leute dies wie ein Schwamm aufsaugen, um ihre zum Teil ganz anders motivierten Handlungen vor sich selbst und Dritten zu legitimieren.

Zur Gegenkontrolle: wie viel an Gewalt wird offiziell? Das ist die Frage der Anzeige der Tat von den Opfern aus betrachtet, bei der Polizei nach einer Viktimisierung.

Gerade bei jungen Menschen ist die Bereitschaft, einen anderen jungen Menschen bei der Polizei anzuzeigen vergleichsweise gering bis sehr gering ausgeprägt. Zwischen Täterschaft und Opferschaft ist bei jungen Leuten eine ziemliche Parallelität. Wenn man also die Opferalterszahlen und die Täteralterszahlen übereinander legt, kann man kaum einen Unterschied feststellen. Ein großer Teil der Gewalt spielt sich unter Gleichaltrigen ab. Es ist übrigens auch interessant, dass sie bei Studien zur Kriminalitätsfurcht in Baden-Württemberg zeigen konnten, dass die Kriminalitätsfurcht bei den ganz Jungen deutlicher ausgeprägt ist, als bei den Menschen mittleren Alters und nicht so stark wie bei den Älteren. Und das hängt damit

zusammen, dass sie in der Tat auch vergleichsweise häufig wirklich Opfer sind. Wenn sich das wiederholt, kann das dann zu entsprechenden Prozessen führen. Darüber legt sich der Einfluss von Opfer-/Täterbeziehungen. Viele werden geschädigt, verletzt, beleidigt, verwundet von solchen, die sie näher oder flüchtig kennen. Von der Schule, vom Schulweg, aus der Nachbarschaft. Man geht nicht zur Polizei.

Wie oft sich Delikte und gerade Gewaltdelikte unter einander Bekannten abspielen, zeigt eine Grafik. Es gibt Unterschiede zwischen den einzelnen Staaten. Estland, Schweden, Finnland, Litauen, Deutschland und Polen.

Z.B. Estland: 87% kannten ihren Täter, 78% bei der sexuellen Gewalt, 88% Körperverletzung mit Waffen. In Deutschland (Greifswald): 66% Körperverletzung ohne Waffen, 60% sexuelle Gewalt, 62% Körperverletzung mit Waffen.

Das heißt, sehr vieles spielt sich unter Bekannten ab. Das erklärt auch, dass vergleichsweise wenig angezeigt wird. Das erklärt auch, wenn ein paar mehr sich entscheiden anzuzeigen, dass dann der Sprung in der offiziell registrierten Kriminalität überproportional hoch ist.

Von allen diesen Vorfällen, Körperverletzung mit Waffe, Körperverletzung ohne Waffe, sexuelle Delinquenz und anderes sind in Litauen nur 8% der jungen Leute überhaupt angezeigt worden, Polen 20%. Viele zeigen deswegen nicht an, weil sie teilweise sich vom Einsatz der Polizei nicht viel versprechen, Misstrauen gegen die Polizei haben und in der Folge Konsequenzen im sozialen Nahraum befürchten.

Täterbezogenes Dunkelfeld und Hellfeld. Systematischer Bezug. Frage: Kommen die Behörden auf Dauer doch an die faktisch besonders Schwierigen heran?

Die Hypothese: Auf Dauer werden sie doch alle erwischt und sanktioniert. Nicht alle werden erwischt, aber das Risiko entdeckt und polizeilich registriert zu werden ist eine Funktion - mathematisch gesehen - von tatsächlicher Begehungshäufigkeit und Deliktsbreite. D.h. je mehr sie begehen und je breiter sie begehen, desto größer ist die statistische und auch individuelle Wahrscheinlichkeit erwischt zu werden. Hängt mit Vielem zusammen, je mehr ich tue, desto mehr Zeichen setze ich, desto mehr Spuren hinterlasse ich, desto mehr Leute schädige ich, desto mehr steigt die Bereitschaft, dass hier einer doch anonym oder direkt bei der Polizei meldet. Das hat was mit ganz normalen Prozessen zu tun.

Wir haben, was die Sanktionswirkung betrifft, eine eigentümliche psychologische Geschichte, die sie zum Teil vielleicht kennen. Die auch für die Behandlung des Problems wichtig ist. Wir haben die jungen Leute befragt, wie sie die Effektivität von Polizei und Justiz einschätzen. Das Erstaunliche war, je öfter sie erwischt worden waren, desto geringer haben sie eine Effektivität von Polizei und Justiz eingeschätzt. Als man nachgefragt hat, kam als Antwort, sie haben eine andere Logik im Gehirn. Ich vereinfache jetzt sehr: ich hab hundert Mal etwas begangen, ich bin zehn Mal erwischt worden, also habe ich eine 90%ige Erfolgsquote. Dazu kommt, was einige von Ihnen schon selbst gemerkt haben, je intensiver die jungen Leute in die Kriminalität hineinkommen, desto mehr entwickeln sie Unverwundbarkeitfantasien. Eine wider der Rationalität stehendes Unverwundbarkeitsgeschehen, was dazu beiträgt, dass ein Großteil zur wiederholten Delinquenz eben mit dieser Psycho-Logik zusammenhängt. Solange man diese Psycho-Logik nicht aufbrechen kann, durch wen auch immer...?

Hiermit schließe ich und danke Ihnen.

Abschrift der Tonaufzeichnung: Sabine Wallis



Dr. Thomas Gensicke

Mitautor der 15. Shell Jugendstudie,
TNS Infratest Sozialforschung, München



Bildquelle: D. Burkhardt, Medienzentrum HD

Zeitgeist und Wertorientierungen der Pragmatischen Generation



**Die Jugend:
Zeitgeist und Wertorientierungen
oder
Neues über die
Pragmatische Generation**


Einleitung

Auch heute schaut die Gesellschaft aufmerksam auf die Jugend und will wissen: Wie tickt unsere junge Generation? Das zunehmende Bewusstsein des demographischen Wandels, also die Erkenntnis, dass in Deutschland immer mehr ältere und immer weniger junge Menschen leben, ändert offensichtlich nichts daran, dass man sich weiterhin besonders für das Lebensgefühl und die Wertorientierungen der jungen Generation interessiert.

Statt eines Fazits (1)

„Es gibt immer weniger Sicherheit, einmal was so Arbeitsmarktlagen und einmal, was so Werte und Normen betrifft.
Wenn man liebt und geliebt wird, fühlt man sich sicherer, hat man mehr Geborgenheit, eine Konstante im Leben sozusagen, wo alles im Fluss ist, wo alles sich bewegt und morgen, was ganz Neues passieren könnte.“

Studentin, 19 Jahre



  15. Shell Jugendstudie

Nicht nur der fortwährende „Jugendwahn“ in der Arbeitswelt und die besonders auf junge Leute fixierte Werbung ist der Hintergrund dafür: Nach wie vor gilt die Jugend als die Zukunft des Landes, als Seismograf des Fortschritts, als Trendsetter der Gesellschaft, auch wenn ihr Anteil an der Bevölkerung und damit ihr quantitatives Gewicht abnimmt. Es gibt jedoch die andere, die negative Seite, dass Jugend heute auch für gesellschaftliche Probleme steht. Schlechte PISA-Ergebnisse, mangelnde Ausbildungsfähigkeit, Gewalt an Schulen, Schul-Amokläufer und Rechtsradikalismus sind zum großen Teil Jugendphänomene und sorgen in den Medien immer wieder für bedrohliche Schlagzeilen.

Seit einigen Jahren hat unser Institut, TNS Infratest Sozialforschung München, eine gewichtige Stimme in der öffentlichen Meinung, wenn es um die Jugend geht. Wir hatten die Ehre, die beiden letzten Shell Jugendstudien aus den Jahren 2002 und 2006 durchführen und auswerten zu dürfen. Meine Funktion war es in beiden Studien, jeweils eine grundlegende Analyse des Zeitgeistes und der Wertorientierungen der Jugend in Deutschland vorzunehmen. 2006 wurden diese Auswertungen ergänzt durch eine ausführliche Analyse der Religiosität von Jugendlichen.

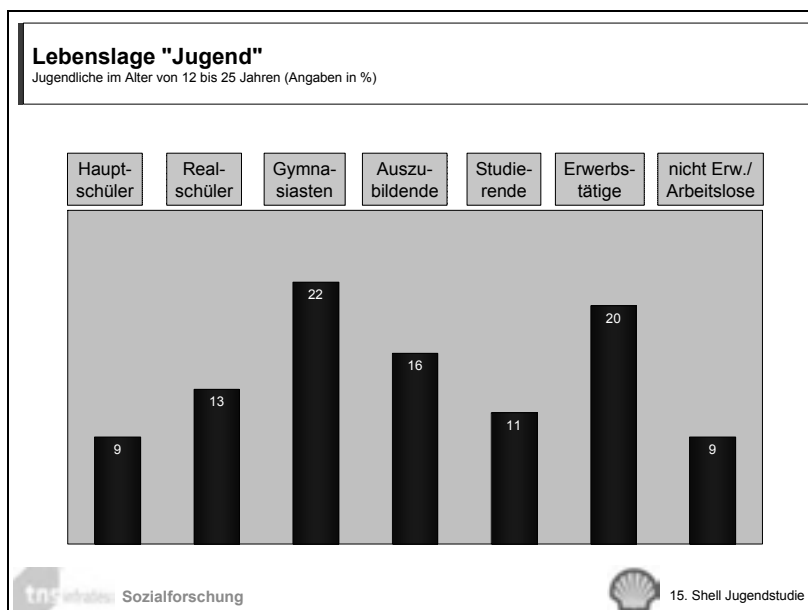
Basisinformation Shell Jugendstudie

- deutschlandweite Befragung von 2.532 Jugendlichen im Alter von 12 bis 25 Jahren
- 25 vertiefende qualitative Interviews
- Erhebungszeit: 1.Quartal 2006

 Sozialforschung
 15. Shell Jugendstudie

Über die Shell Jugendstudien wird in den Medien stets besonders intensiv berichtet, weit mehr als über andere Jugendstudien. Es gab eine Reihe von Sendungen in den großen Fernsehsendern sowie eine breite Resonanz in den großen überregionalen Zeitungen (auch in der Süddeutschen). Dazu kommen mehr als hundert Artikel in den Regionalzeitungen in ganz Deutschland, die bei uns eine dicke Pressemappe füllen. Auch im Internet wird die Studie breit wahrgenommen und diskutiert.

Wir sind uns der Verantwortung bewusst, die ein solch breiter Zugang zur öffentlichen Meinung bedeutet. Darum haben wir dem Leser sowohl die „objektive“ Sprache unserer Zahlen ans Herz gelegt als auch unsere Bewertungen genau abgewogen. Die aktuelle Studie wurde der Öffentlichkeit in Berlin im September 2006 auf einer Bundespressekonferenz durch Professor Hurrelmann von der Universität Bielefeld und Frau Ministerin von der Leyen vorgestellt - mit durchaus unterschiedlichen Akzenten. Dazu später noch.



Bevor ich Ihnen ausführlich über unsere Erkenntnisse über Zeitgeist und Wertorientierungen der heutigen Jugend berichten will, kurz ein paar allgemeine Worte über die Jugendstudien.

Die Firma Deutsche Shell finanzierte seit den 50er Jahren 15 Jugendstudien. Es handelte sich dabei um repräsentative Befragungen, zunächst der Jugend in Westdeutschland, seit der Wende auch der ostdeutschen Jugend sowie inzwischen auch der Jugendlichen mit Zuwanderungshintergrund.

Im Moment werden die Studien alle 4 Jahre durchgeführt. Bei der letzten Studie wurden deutschlandweit ca. 2.500 repräsentativ ausgewählte Jugendliche befragt. Zusätzlich wurden ausgewählte Jugendliche intensiv in offenen Einzelinterviews befragt. Die Studie enthält somit neben den Ergebnissen der Hauptbefragungen 20 Einzelporträts junger Menschen. Diesem jugendlichen „Originalton“ widmet die aktuelle Studie fast die Hälfte ihres umfangreichen Volumens. Diese Sichtweise verleiht den vielen Prozenten und statistischen Mittelwerten der Hauptbefragung zusätzliches Leben.

Der Konzern wurde für dieses öffentliche Engagement, das natürlich auch dem Firmen-Image dienen soll, kürzlich mit dem Politik-Award ausgezeichnet, mit dem das öffentliche Engagement von Unternehmen in Deutschland bewertet wird (Stichwort: „Corporate Social Responsibility“). Dank dieses privatwirtschaftlichen Engagements verfügen die Wissenschaft und die Öffentlichkeit seit den 50er Jahren über eine lange Reihe von Jugendbefragungen, die uns über den wechselnden jugendlichen Zeitgeist Auskunft geben.

Wenn ich Ihnen heute über den Zeitgeist und die Wertorientierungen der heutigen Jugend berichte, dann greife ich auf beide genannten Studien zurück, diejenige von 2002 und die von 2006. Unser Forscherteam will es nicht manchen Trendforschern nachtun und alle paar Jahre eine neue Generation ausrufen. Wir haben nach reiflicher Überlegung bereits 2002 von der Generationengestalt der „Pragmatischen Generation“ gesprochen und sind nach Prüfung der Daten von 2006 dabei geblieben. Wir haben es außerdem vermieden, Generationen nach Automarken zu benennen. Das freut zwar den Autokonzern, entbehrt aber nicht einer gewissen Peinlichkeit.

1. Die Pragmatische Generation

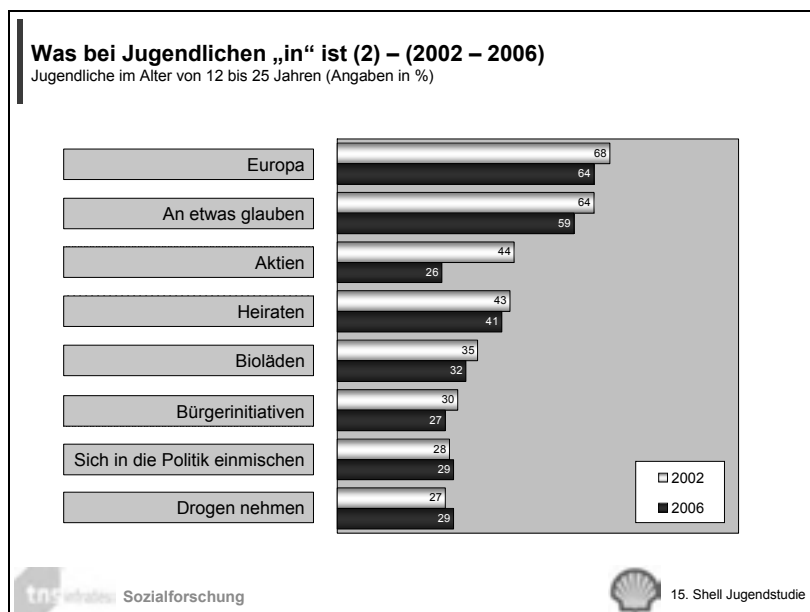
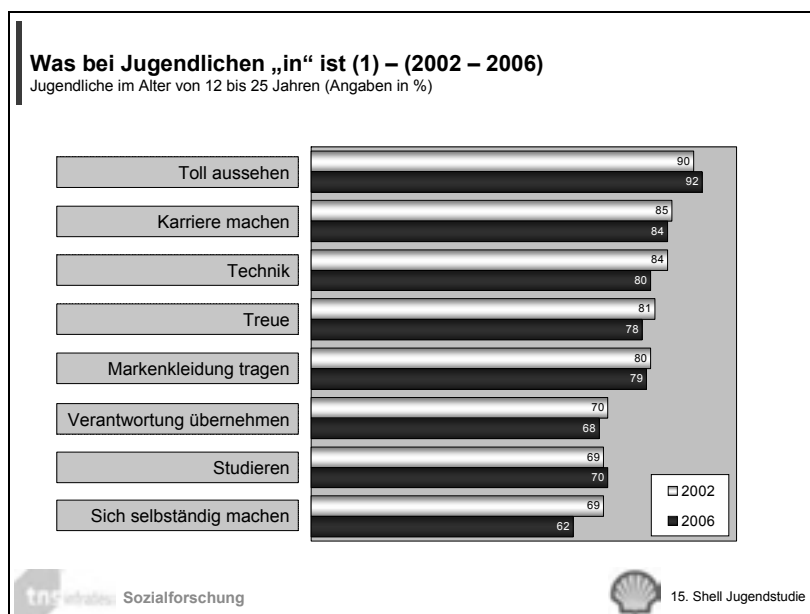
Die „Pragmatische Generation“: Was soll das bedeuten? Pragmatisch kommt von griechisch *pragma*, was so viel wie „Handlung“ bedeutet. Das Lexikon definiert „pragmatisch“ folgendermaßen: „Sach- und anwendungsbezogen; auf konkrete Handlungsmöglichkeiten ausgerichtet“. Das war in etwa die Charakteristik, die wir der Jugend der 2000er Jahre zuschrieben und die aktuelle Studie hat diesen Befund erneut bestätigt.

Am besten nähert man sich einer Generationengestalt, wenn man sie gegen andere abgrenzt. Die aktuelle Jugendgeneration unterscheidet sich z.B. besonders deutlich von der 68er Generation. Im Mittelpunkt ihres Interesses steht nicht ein politisch-sozialer Aufbruch wie in den 60er und 70er Jahren. Die Pragmatische Generation ist aber auch keine Laissez-Faire- bzw. Genießergeneration wie die Hedonistische Jugendgeneration der 80er und frühen 90er Jahre. Besonders auffällig ist, wie fern die heutige Jugend der großen Politik steht und wie sehr sie mit ökonomischen Fragen konfrontiert ist. Politisch-öffentliches Interesse ist nur mäßig vorhanden, markant ausgeprägt eigentlich nur in den höheren Sozial- und Bildungsmilieus. Die Jugendlichen vertrauen der großen Politik nicht und sie erwarten wenig von ihr. Sie haben begriffen, dass sie sich selber helfen müssen und sie sind dazu bereit.

Das „Pragma“ beginnt mit der Prioritätensetzung: Private Netzwerke und ein guter Arbeitsplatz. Dahinter verbirgt sich ein ausgeprägtes Bedürfnis nach Sicherheit und Berechenbarkeit, im Privaten wie im Ökonomischen. Fast hat man den Eindruck, diese Generation geht noch hinter die 68er-Generation in die 50er Jahre zurück. Damals gab es die „Skeptische Generation“, wie sie der große Soziologe Helmut Schelsky 1957 genannt hat. Er beschrieb eine Generation, deren Grunderfahrung soziale Unsicherheit war. Schelsky: „Diese Generation ist im privaten und sozialen Verhalten angepasster, wirklichkeitsnäher, zugriffsbereiter und erfolgssicherer als je eine Jugend vorher.“ Allerdings gab es auch damals schon die Kehrseite. Diese Jugend war bereits für heftige Halbstarkenkrawalle gut.

Die Skeptische Generation der 50er Jahre reagierte also auf die Erfahrung sozialer Verunsicherung mit zupackendem Wirklichkeitssinn, sprich: pragmatisch. Die andere Seite der Medaille war eine ausgeprägte „Ohne-Mich-Haltung“ in Bezug auf Politik und Gesellschaft, eine allgemeine soziale Skepsis und ausgeprägtes soziales Misstrauen. Wenn die Anspannung sich Luft machte, berichten die Quellen von Konsumrowdytum, Alkoholexzessen, wildem Motorradfahren, ekstatischen Tänzen zu überdrehter Musik sowie Jugendkrawallen und Jugendaufläufen.

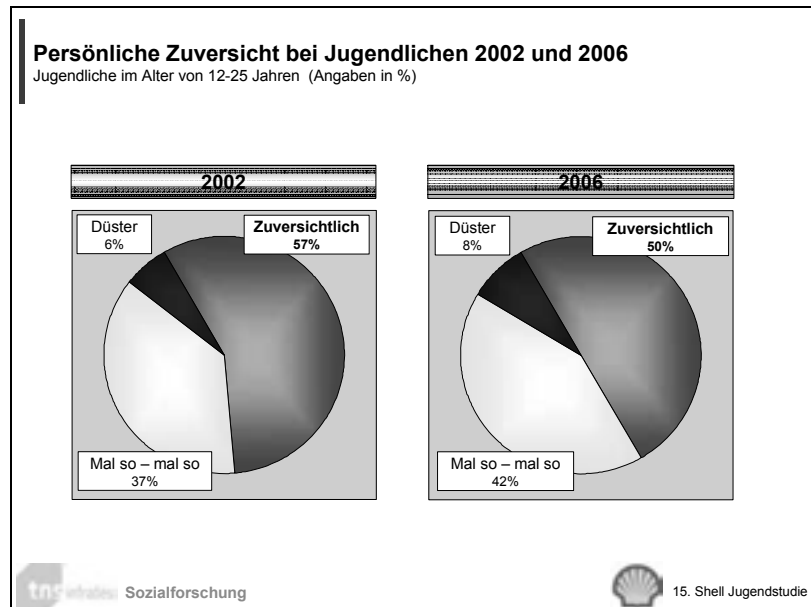
Die Beschreibung der Jugend der 50er Jahre, wie sie uns Schelsky übermittelt (übrigens in den 50ern der wissenschaftliche Lehrer meines wissenschaftlichen Lehrers Helmut Klages) erinnert in manchem an die Pragmatische Generation von heute. Aber Geschichte wiederholt sich bekanntlich nicht. Eine Generation wie die heutige, die auf über 5 Jahrzehnten Nachkriegsgeschichte aufbaut, kann nicht dieselbe sein wie eine Generation, die noch die unmittelbare Nachkriegszeit kannte. Ich werde nun zunächst diese Generationengestalt der Pragmatischen Generation in ihren einzelnen Facetten beschreiben.



2. Mentalität der „Pragmatische Generation“

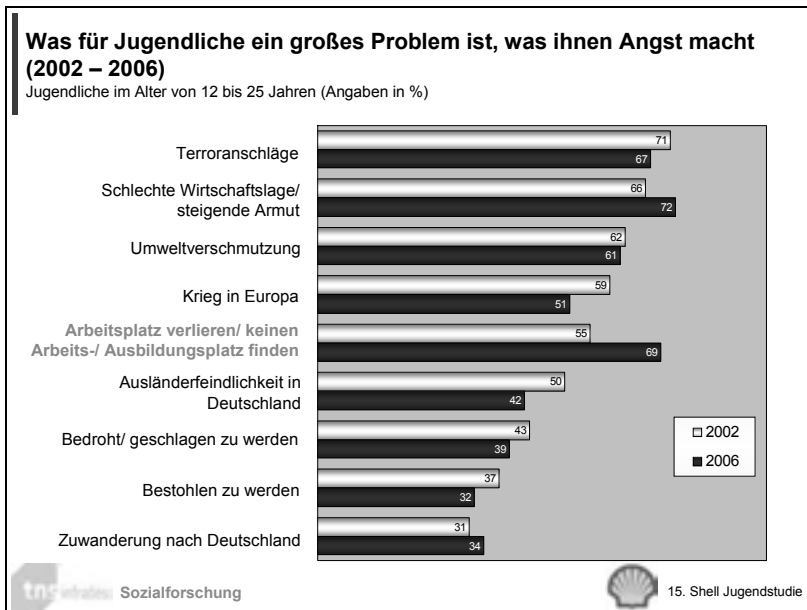
- Demonstrativer Optimismus

Die Pragmatische Generation ist demonstrativ optimistisch. Sie pflegt ein ausgesprochen positives Denken. Zwar ist der besonders große Optimismus vom Anfang der 2000er Jahre etwas abgebröckelt. Dennoch: Sieht man auf die Problemlast, die sich in Deutschland in den letzten Jahren angestaut hat und die verzweifelten politischen Anstrengungen, diese zu meistern, ist dieser demonstrative Optimismus der Jugend ein bemerkenswertes Phänomen. Terrorgefahr, Arbeitslosigkeit und Ausbildungsmisere, ein überfordertes Bildungssystem, grundlegender Umbau der Sozialsysteme, demographische Veränderungen usw., das ist kein beneidenswertes Umfeld für ein unbeschwertes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen.



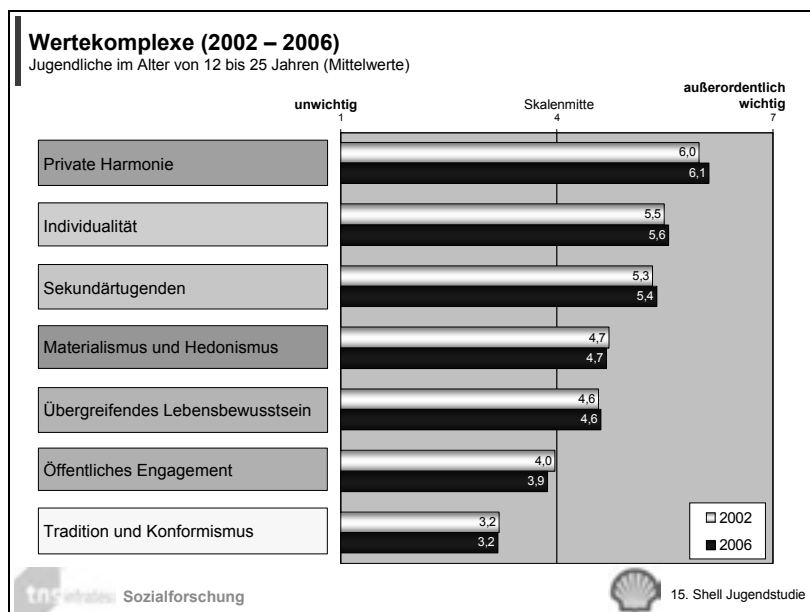
- Partielle Abkopplung von der Gesellschaft

Die gesellschaftliche Entwicklung sehen die Jugendlichen daher gar nicht so optimistisch. Über die Hälfte der Jugend malt sogar eine düstere gesellschaftliche Perspektive. Persönliche und gesellschaftliche Erwartungen fallen bei Jugendlichen daher oft auseinander. Die persönliche Perspektive wird kurzerhand von der gesellschaftlichen abgekoppelt nach dem Motto: Ich werde es schon packen! Dabei sind Bedrohungsgefühle überdeutlich: Angst vor wirtschaftlichem Niedergang, Armut und eigener Arbeitslosigkeit sind bei den Jugendlichen sehr hoch ausgeprägt. Diese Ängste sind seit 2002 noch einmal deutlich gestiegen, auch bei Jugendlichen aus den besseren Häusern. Dennoch vertieft sich die soziale Spaltung: Für die Unterschicht ist die ohnehin schon durchwachsene gesellschaftliche Perspektive noch düsterer geworden. Der Zugang zur Erfolgssource „Bildung“ wird stark durch das elterliche Milieu vorgeprägt. Dennoch sind Jugendliche aus der Unterschicht nicht weniger strebsam und wissbegierig als andere Jugendliche auch, brauchen aber mehr öffentliche Unterstützung.



- Konzentration auf die Kleingruppe

Die Jugend erwartet von Politik und Gesellschaft nicht viel. Sie können aber ihr Schicksal auch nicht alleine meistern. Daher werden soziale Kleingruppen immer wichtiger: Familie, Freunde, Bekannte, aber auch der Verein oder die Jugendgruppe. Letztere aber wieder deutlich mehr für die von der sozialen und Bildungsherkunft besser Gestellten. Die Jugendlichen bauen an ihrem sozialen Unterstützungsnetzwerk im sozialen Nahraum. Dafür wird Zeit und Engagement investiert. Dazu wird auch auf sozial-moralische Tugenden zurückgegriffen: Verantwortungsbereitschaft und Treue, nicht unbedingt das Heiraten, ist in dieser Generation wieder „in“. Eine Studentin drückte es (im Originalton) so aus: „Es gibt immer weniger Sicherheit, einmal was so Arbeitsmarktlagen und einmal, was so Werte und Normen betrifft. Wenn man liebt und geliebt wird, fühlt man sich sicherer, hat man mehr Geborgenheit, eine Konstante im Leben sozusagen, wo alles im Fluss ist, wo alles sich bewegt und morgen was ganz Neues passieren könnte.“



- Konzentration auf das kleine Glück

In den kleinen Gruppen geht es zuallererst um die Realisierung des „kleinen Glücks“. Eine Familie mit Kindern, ein Haus, ein Garten, ein Hund usw. Meine Kolleginnen fragten die Jugendlichen in den offen durchgeführten Interviews nach ihren Lebensidealen. Die Jugendlichen nannten aber kaum ausgreifendere Lebenswünsche als solche Bedürfnisse nach dem kleinen privaten Glück. Schon werden diese Jugendlichen in der intellektuellen Presse die „neuen Spießer“ genannt, besonders von schon etwas bejahrten Vertretern der 68er Generation. Wie dem auch sein: Die Lebensperspektive dieser Pragmatische Generation wird wesentlich anspruchsloser vorgetragen als von den vorhergegangenen Generationen. Darin zeigt sich der deutliche Einfluss der ökonomischen und politischen Großwetterlage.

- Harmonisches Verhältnis zu den Eltern

In den Familien scheint heute eitel Sonnenschein zu herrschen: Auf jeden Fall werden die Eltern von den Jugendlichen dringend als Unterstützer gebraucht. Nie seit den 50er Jahren fielen die Antworten auf Fragen, die das gegenseitige Verhältnis von Eltern und Jugendlichen erfassen sollen, so durchweg positiv aus. Und nie wollten so viele Jugendliche ihre Kinder einmal genauso erziehen, wie sie von den Eltern erzogen wurden. Ich fürchte, manche Eltern stöhnen schon über so viel Harmonie und so viel Anhänglichkeit. Vor allem wenn es Jugendliche gar nicht mehr aus dem bequemen „Hotel Mama“ herauszieht. Frau Noelle-Neumann, die Nestorin der deutschen Werteforschung aus Allensbach am Bodensee kann inzwischen Erstaunliches berichten. Im Vergleich der letzten Jahrzehnte war die Übereinstimmung in den Wertauffassungen zwischen den jungen Leuten und ihren Eltern nie so groß wie heute. Dabei war in den 70er und 80er Jahren zumindest Westdeutschland „Weltmeister“ im Generationenkonflikt.

- Ehrgeizig und anpassungsfähig sein!

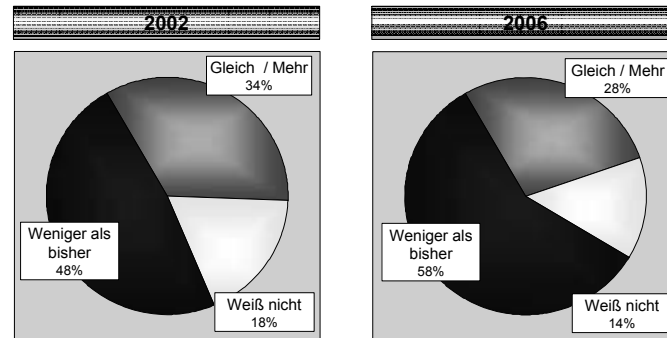
Private Harmonie und Netzwerke nützen allerdings nichts ohne einen guten Ausbildungsplatz, einen guten Job. Die Jugendlichen wissen genau, dass das über die gesellschaftliche Anerkennung und Status entscheidet und diese sind ihnen sehr wichtig. Also gilt es Leistungsenergie zu mobilisieren, ehrgeizig, flexibel und anpassungsfähig zu sein. Die Jugendlichen tun, was sie können, um im Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Wie hieß es doch bei Schelsky: „Diese Generation ist im privaten und sozialen Verhalten angepasster, wirklichkeitsnäher, zugriffsbereiter und erfolgssicherer als je eine Jugend vorher.“ Das passt tatsächlich auch gut auf die Pragmatische Generation. Die Wirtschaft nutzt freilich diese Situation kräftig und nicht selten unanständig aus. Sie generiert sich eine Generationengestalt nach eigenem Muster: Die „Generation Praktikum“. Die Praktikanten sind häufig fest in der Wertschöpfungskette der Firmen eingepplant und verschaffen der deutschen Wirtschaft fleißig Extragewinne.

- Die Kehrseite: Fremde sollen zurückstecken

Bei so vielen Problemen und so viel Anpassungsdruck lassen allerdings Toleranz und Nachsichtigkeit gegenüber denjenigen nach, die in Deutschland auch noch ein Stück vom Kuchen abhaben wollen. Schon 2002 war eine Mehrheit der Jugendlichen für eine Begrenzung der Zuwanderung. Inzwischen ist es eine deutliche absolute Mehrheit von 57% geworden. Umgekehrt machen sich immer weniger junge Leute Sorgen um die Ausländerfeindlichkeit. Die Angst vor der Zuwanderung ist zwar niedrig ausgeprägt, aber immerhin leicht gestiegen, besonders auffällig in der Unterschicht. Auch die toleranteste Altersgruppe der deutschen Gesellschaft, die Jugend, schließt sich in den letzten Jahren offensichtlich enger zur Wir-Gruppe zusammen und rückt tendenziell von den Fremden ab. Dabei scheint es für das Meinungsklima unter Jugendlichen keine Rolle zu spielen, dass die Zuwanderung nach Deutschland seit Jahren deutlich rückläufig ist.

Wie viele Zuwanderer Deutschland zukünftig aufnehmen soll (2002 und 2006)

Jugendliche im Alter von 12-25 Jahren (Angaben in %)



tns Sozialsocial Sozialforschung



15. Shell Jugendstudie

Aber auch „Insider“ können Outsider werden. Der Ton untereinander scheint rauer geworden zu sein. Als fremd können auch die „eigenen Leute“ eingestuft werden, wenn sie nicht in das gängige Schema passen. Nicht anders als in der Erwachsenenwelt scheint das Mobbing auch unter Jugendlichen zuzunehmen. Zwar kann man nicht sagen, die offene Gewalt unter Jugendlichen hätte stark zugenommen. Die gestiegene Gewaltkriminalität scheint mehr mit dem aktiveren Anzeigeverhalten zusammen zu hängen. Sicher scheint jedoch zu sein, dass der gegenseitige psychische Druck unter Jugendlichen zunimmt und die wechselseitige Toleranz ab. Die „Loser“ fressen die Ablehnung in sich hinein, aber irgendwann wird jemand zum Amokläufer.

- Zuwanderung als kulturelle Herausforderung

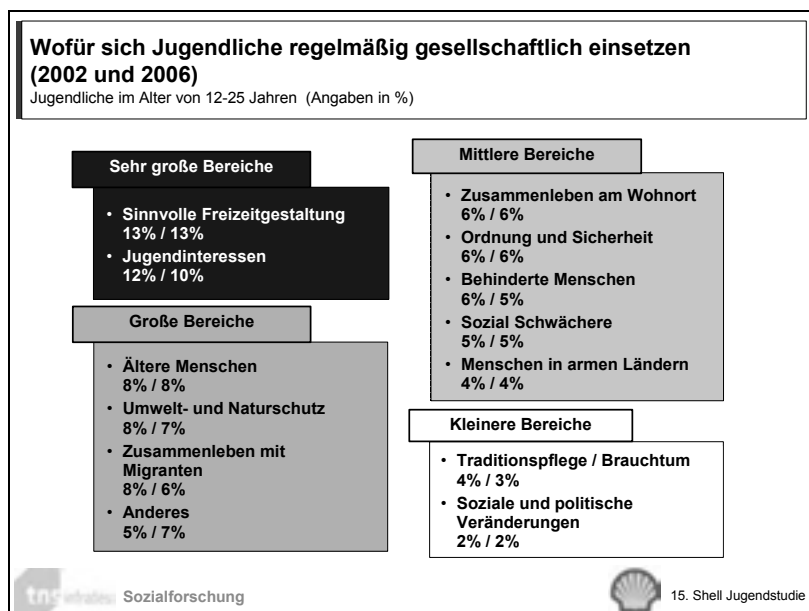
Die aktuelle Shell Jugendstudie zeigt, dass die Zuwanderer inzwischen vermehrt über Diskriminierung wegen ihres Zuwanderstatus klagen. Dabei sind im Moment zwei Phänomene empirisch schwer auseinander zu halten: Zum einen, inwieweit sich darin das rauere Klima gegenüber „Fremden“ selbst ausdrückt. Die Ursache kann nämlich auch darin liegen, dass die Zuwanderer sensibler geworden sind gegenüber Benachteiligungen und darin könnte sich eine Steigerung des kulturellen Selbstbewusstseins der Zuwanderer ausdrücken. Die auffälligste Gruppe sind Zuwanderer mit islamischem Kulturhintergrund. Religion und Tradition spielen in diesem kulturellen Milieu eine immer wichtigere Rolle, inzwischen auch in der Jugend. Gesellschaft und Öffentlichkeit wollen erst seit den letzten Jahren genauer wissen, was sich in den Zuwanderermilieus tut, besonders bei islamischem Hintergrund. Schon macht der Begriff der Parallelgesellschaft die Runde. Wir werden diese Frage beim Thema Geschlechterverhältnisse wieder aufnehmen.

3. Wie die Pragmatische Generation auf früheren Generationen aufbaut

- Die 68er Generation

Wahrscheinlich ist es der Pragmatischen Generation gar nicht bewusst: Aber ihre Mentalität steht der 68er Generation zunächst einmal himmelweit fern. Der Sinn für das Praktische, das Ökonomische und die Unlust an jedweden über unmittelbare Zwecke hinausgreifenden kollektiven Protestbewegungen unterscheiden sie gewaltig von den 68ern. Eine besondere Abneigung entwickelt diese Generation gegenüber der typischen Neigung der 68er Generation zum endlosen politischen Palaver. Das betrifft vor allem die eigentliche Funktion dieses Palavers, die Gelegenheit zur individuellen Selbstdarstellung.

Schaut man aber genauer hin, ist die Pragmatische Generation durchaus eine öffentlich engagierte Generation. Ein reichliches Drittel der heutigen Jugend engagiert sich sogar regelmäßig. Aber dieses jugendliche Engagement spielt sich kaum in den Parteien, Gewerkschaften und Bürgerinitiativen ab. Es ist auch nicht auf größere politisch-soziale Veränderungen hin ausgerichtet. Jugendliches Engagement bezieht sich auf das unmittelbare Lebensumfeld, schafft soziale Kontakte mit Gleichaltrigen und ist gerichtet auf die Lösung konkreter Probleme. Ganz pragmatisch erwartet diese Jugend auch einen Nutzen des Engagements für Ausbildung und Karriere.



Die Pragmatische Generation ist ganz selbstverständlich in die Demokratie hinein gewachsen. Kaum jemand denkt ernsthaft an eine politische Alternative. Die Pragmatische Generation ist fest in der demokratischen Mitte verankert. Das rechte wie linke Extrem ist für sie wenig attraktiv. Ein auffälliger Befund: In den letzten 20 Jahren bewegte sich die Jugend von der moderaten Linken zur Mitte des politischen Spektrums. Nach wie vor steht die Jugend allerdings leicht links von der Mitte und damit weiter links als die gesamte Bevölkerung. Diese Generation hat durchaus einen Sinn für Weltprobleme wie den Klimawandel, den Umweltschutz und einen fairen Umgang den armen Ländern. Sie folgt hierin allerdings keiner bestimmten Ideologie und urteilt nach allgemeinmenschlichen Kriterien.

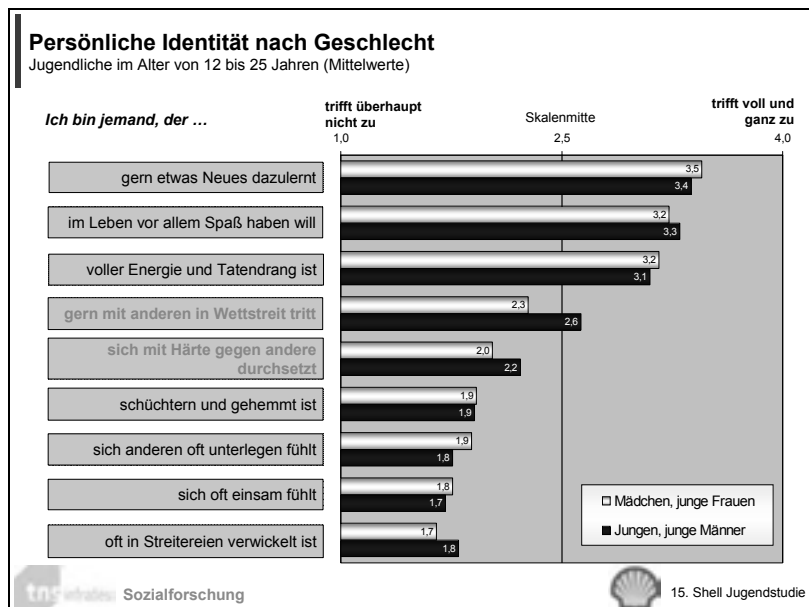
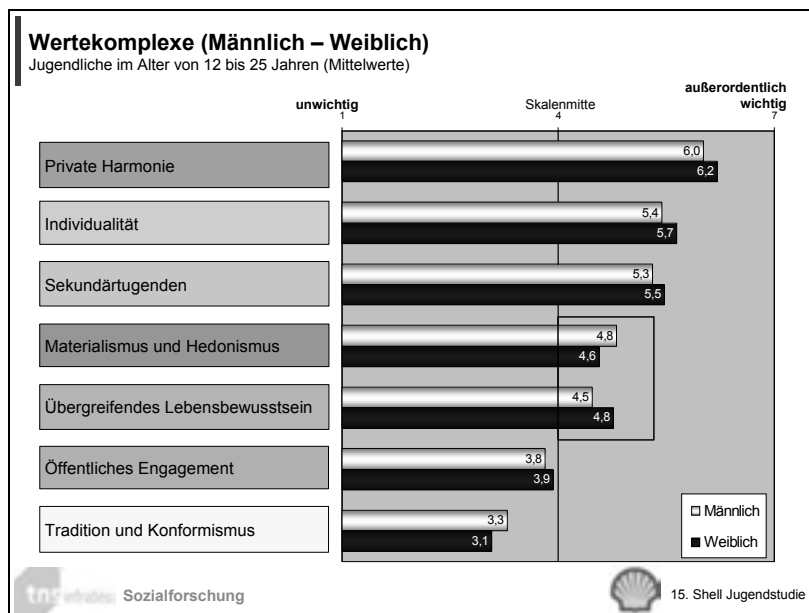
Die pragmatische Jugend ist eine wissbegierige und kreative Generation. Sie hat ein hohes Bedürfnis nach individueller Profilierung, verbindet dieses jedoch bevorzugt mit praktischen Zwecken. Fähigkeiten, Wissen und Können sollen immer auch vermarktet werden, besonders in Ausbildung und Beruf. Es geht letztlich den Jugendlichen um eine persönliche Erfolgsgeschichte. Dieser Zug der Pragmatischen Generation zur praktischen Selbstvermarktung ist ein besonders großer Unterschied zu den 68ern.

Das Verhältnis der Geschlechter baut in der heutigen Jugend auf den emanzipatorischen Errungenschaften der letzten Jahrzehnte auf. Junge Frauen sind selbstverständlich berufs- und karriereorientiert und streben einen Ausgleich zwischen Familie, Kindern und Beruf an. Es fehlt allerdings ein ausgeprägter feministischer Impuls. Wie bei den Wertorientierungen wird auch hier die Synthese gesucht. Ein ausgeprägt weibliches Geschlechtsprofil und die Forderungen der modernen Leistungsgesellschaft sollen kombiniert werden.

An dieser Stelle muss auf eine gesellschaftliche Modedebatte eingegangen werden, die heute bevorzugt in den Medien ausgetragen wird. Die Shell Jugendstudie zeigt, dass die jungen Frauen heute immer erfolgreicher die höheren Ränge des Bildungswesens erobern. Aber: Kaum holen die jungen Frauen bei der Bildung auf, schon wird bedauernd über die dadurch

„abgehängten“ jungen Männer geredet, die angeblich chancenlos in die Zukunft schauen. Empfohlen wird eine besondere Jungenförderung, damit die „jungen Frauen nicht gnadenlos an den jungen Männern vorbeiziehen“.

Ich kann mich in dieser Debatte nur der Frau Ministerin von der Leyen anschließen, die bei der Vorstellung der 15. Shell Jugendstudie in Berlin von der Selbstverständlichkeit sprach, dass die jungen Frauen ihren bisherigen Bildungsrückstand aufgeholt haben. Natürlich sollten wir auch die jungen Männer fördern. Insbesondere, was ihr Verhältnis zu mitmenschlichen Werten betrifft, haben sie einiges gegenüber den jungen Frauen aufzuholen. Auch kann es nicht schaden, die jungen Männer von ihren Dauersitzungen an den Bildschirmen ihrer Playstations und Computer wegzuholen und sie zu gesünderen und kreativeren Beschäftigungen anzuregen.

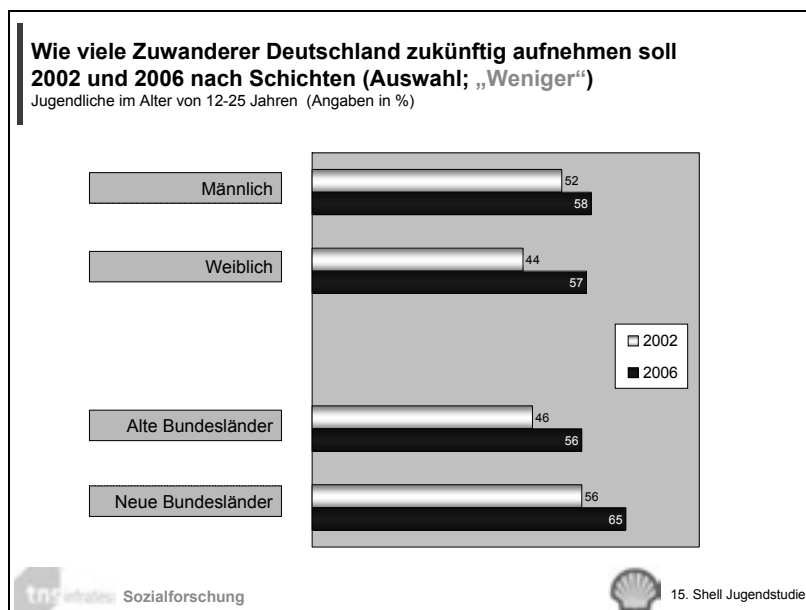


Das Wesentliche, was diese Modedebatte zur Geschlechterfrage jedoch übersieht: Bildungszertifikate sind das eine, eine Umsetzung von Bildung in die berufliche Praxis etwas ganz anderes. Es ist einfach eine Tatsache, dass die jungen Frauen hier weiterhin die schlechteren Karten haben. Die Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Karriere und die Ak-

zeptanz von Frauen in Männerbereichen halten sich nach wie vor in Grenzen. Auch wenn junge Frauen heute also bei den Abiturbeschlüssen an den jungen Männern vorbeiziehen und höhere Anteile bei den Studierenden stellen: Dieser „Bildungs-Überschuss“ schmilzt zusammen, wenn die „strukturelle Rücksichtslosigkeit“ des Arbeitsmarktes ihre Wirkung zeigt.

Diesen etwas unförmigen, aber treffenden Begriff hat der Familienforscher Hans Bertram einmal eingeführt. Als Familienberichterstatter der Bundesregierung wird er nicht müde, eine bessere öffentliche Kinderbetreuung einzufordern. Nicht nur auf diesem Gebiet wurde im Siegestaumel der Wiedervereinigung versäumt, auf positive Ansätze in der DDR zurück zu greifen, die im Osten auch heute noch vielen Frauen mit kleinen Kindern eine Vollzeitbeschäftigung ermöglichen. Ich wünsche Frau von der Leyen Glück, ihre Vorstellungen durchzusetzen. Allerdings sollte sie mehr darauf achten, mit ihren Maßnahmen nicht die Geringverdiener zu benachteiligen. Diese stellen sich z.B. seit dem Elterngeld sogar schlechter als früher mit dem Erziehungsgeld. Geringverdiener können auch kaum etwas von der Steuer absetzen.

Um auf die Geschlechterfrage zurückzukommen und diese mit der Zuwandererfrage zu kombinieren: Insgesamt kommen die einheimischen jungen Frauen und Männer auf der neuen Basis der Geschlechterfrage ganz gut zurecht. Schwieriger steht es jedoch bei den Zuwanderern mit islamischem Hintergrund. Das kulturelle Vorbild Deutschlands verblasst in einer Zeit, in der wachsendes kulturelles Selbstbewusstsein von Zuwanderern traditionelle Rollenbilder der Geschlechter festhalten will. Wenn Zuwanderer meinen, sie müssten einer angeblich „gott- und wertelosen“ deutschen Gesellschaft herkömmliche Kulturformen entgegenstellen, wird Integration nicht gelingen.



Das bringt uns an einen Punkt, den wir bei der Frage, warum die Jugend heute skeptisch gegenüber der Zuwanderung eingestellt ist, noch nicht berührt haben. Diese Skepsis ist zwar in allen sozialen Schichten und in beiden Geschlechtern gestiegen, allerdings besonders stark bei der weiblichen Jugend. Ich vermute, dass die steigende Neigung zum „Zusammenrücken“ gegenüber den Fremden gerade bei der weiblichen Jugend nicht nur von den Sorgen um Arbeitsplätze getragen wird. Es ist nahe liegend, dass gerade die weibliche Jugend sich besonders vom „Kulturimport“ traditioneller Rollenbilder der Geschlechter betroffen fühlt.

- Die Hedonistische Generation

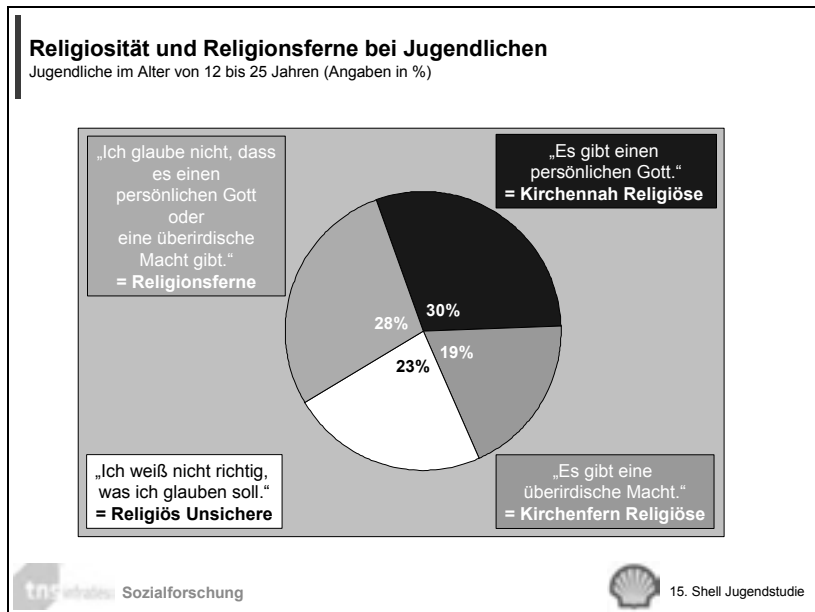
Ausgegangen waren wir von der 68er Mentalität, die in den 60er und 70er Jahren geprägt wurde. Es schiebt sich jedoch eine weitere Generationen zwischen die 68er Generation und die 2000er Generation: Die Hedonistische Generation. Die 80er und frühen 90er wurden durch diese etwas schillernde Generation recht widersprüchlichen Charakters bestimmt. Das vielfältige Erscheinungsbild dieser Generation hat es verhindert, dass sie einen griffigen und damit mediengängigen Namen bekam. So blieb diese Generation relativ unscheinbar, eingeklemmt zwischen die politisch profilierten 68er und die heutige Pragmatische Generation.

Was dieser Generation irgendwie einen einheitlichen Nenner verleiht, das ist ihr durchgehender Hedonismus. Da Hedonismus kein besonders profilierendes Prinzip ist, ließ sich dieser nach dem Laissez-Faire Prinzip mit allen möglichen Orientierungen verknüpfen. Alle waren irgendwie am guten Leben und man Spaß orientiert, libertär, lässig und relativ entspannt. Hedonistisch konnte man im materialistischen Sinne sein, dann spielte man den Yuppie, man konnte aber auch idealistisch sein, dann war man Öko-Freak. Oder man schlug sich zu den Anarchisten, den Punks, was allerdings die wenigsten länger durchhielten. Die smarten Popper mit ihren gegelten Kunstfrisuren wurden dann doch typischer für die 80er Jugendkultur.

In der sozial gut abgesicherten, relativ entspannten Konsum- und Erlebnisgesellschaft der alten Bundesrepublik der 80er Jahre, die sich mit der Kohl-Ära abgefunden hatte, konnte jeder einigermaßen mit jedem. Die Jugend schaffte es, dieses lockere Lebensgefühl noch bis in die 90er Jahre hinein zu retten. In der zweiten Hälfte der 90er Jahre war damit allerdings Schluss. Die Systemveränderung, die mit dem Mauerfall begann, ließ sich nicht länger verdrängen. Parallel zur Abwanderung der Arbeitsplätze in den näheren und weiteren Osten begann der Wiederaufstieg der so genannten Sekundärtugenden, Ordnung, Sicherheit, Fleiß, gutes Benehmen usw.

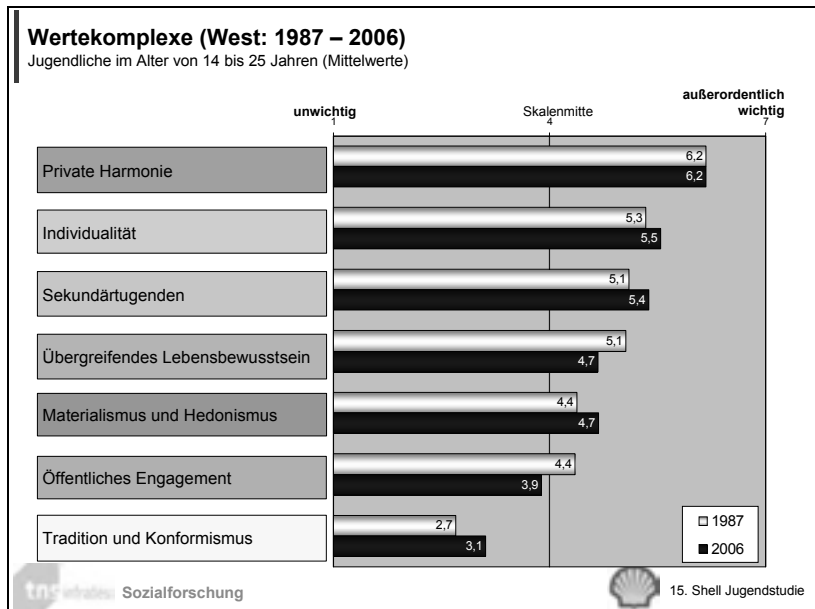
Die ostdeutsche Jugend ging dabei der westdeutschen voran. In den neuen Ländern standen die Sekundärtugenden um die Wende in voller Blüte und waren im sozialen Umbruch eine wichtige Stütze. Die ostdeutsche Jugend, skeptisch gegenüber dem alten und wenig verankert im neuen politischen System, gab viel früher ihre Illusionen über die Politik auf und konzentrierte sich auf den ökonomischen Erfolg. Die westdeutsche Jugend folgte ihr mit einem halben Jahrzehnt Verzögerung. Die Pragmatische Generation hat damit eine ernsthaftere Mentalität angenommen als ihre lebenslustige Vorgängerin. Aber sie hat die Lebensfreude und das libertäre „Anything goes“ dieser Generation nicht einfach zu den Akten gelegt. Die neue Leistungsorientierung arrangiert sich, soweit es geht, mit dem Bedürfnis nach Spaß, Lebensfreude und allseitiger Toleranz. Steif sind die Jugendlichen von heute noch lange nicht geworden, auch wenn ihnen der Druck des Lebens deutlicher als früher im Nacken sitzt.

Und noch ein Letztes: Die Pragmatische Generation verbindet sowohl mit der 68er als auch mit der Hedonistischen Generation eine charakteristische „wohlwollende Distanz“ zu Religion und Kirche. Das Existenzrecht der Kirchen wird zwar nicht angezweifelt, aber man hält sich in sicherer Entfernung. Auch wenn es gelegentliche kirchliche Großereignisse suggerieren mögen: Die religiösen Glaubensbedürfnisse der Jugend halten sich in Grenzen. Sie können durch kirchliche und außerkirchliche Angebote befriedigt werden, stehen aber eher am Rand des jugendlichen Lebensstils. Was die Jugendlichen unter Glauben verstehen, sagt uns wieder der Originalton eines Studenten: „Glaube ist mir relativ wichtig. Damit meine ich nicht Religiosität, sondern den Glauben an bestimmte Werte, an bestimmte Ideale und dass man diese erreichen kann.“



- Die Pragmatische Generation: Eine Generation des Ausgleichs

Die Pragmatische Generation ist somit keine Wiedergängerin der Skeptischen Generation der 50er Jahre, obwohl sie dieser durchaus ähnelt. Sie ist aber vor allem eine Generation des Ausgleichs. Die Pragmatische Generation versucht die oft auseinander gehenden Forderungen des Ökonomischen, des privaten Glücks, der individuellen Entfaltung und des Lebensgenusses miteinander zu kombinieren. Das klappt mal besser, mal schlechter. Obwohl die Pragmatische Generation mit der Skeptischen Generation Schelskys der Sinn fürs Praktische und Ökonomische verbindet, lebt sie in einem gesellschaftlichen Umfeld mit einer aufgeschlossenen demokratischen Kultur, einer lebensfreudigen Erlebniskultur, einer verbreiteten Massenbildung, deutlich höherem Wohlstand und besserer sozialer Absicherung.



Von den 68ern trennt die Pragmatische Generation vor allem die tiefgehende politische Desillusionierung. Mit der Hedonistischen Generation der 80er und beginnenden 90er Jahre verbindet sie Einiges, vor allem die Freude am Konsum und an ein wenig Luxus. Die Pragmatische Generation hat allerdings die unverbindliche Beliebigkeit der Hedonisten durch eine

neue Ernsthaftigkeit ersetzt. Ändern sich die Rahmenbedingungen der gesellschaftlichen Entwicklung nicht wesentlich, wird wohl vorläufig keine neue Generationengestalt der Jugend erscheinen.

Aber man kann ja nie wissen: 2010 gibt es die nächste Shell Jugendstudie.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!



Myriam Feldhaus

Leiterin des Kinder- und Jugendamtes
der Stadt Heidelberg



Bildquelle: D. Burkhardt, Medienzentrum HD

Unterstützungsangebote für Familien

Vorwort

Familien befinden sich im Wandel. Zahlreiche gesellschaftliche Herausforderungen haben ihre Auswirkungen auf das Lebensumfeld von Kindern und Jugendlichen. Die neuesten Ergebnisse der PISA-Studie, die neuen Kriminalitätsstatistiken, die Berichte der Bundes- bzw. Landesregierung zu der Situation von Kindern und Jugendlichen zeigen die zahlreichen Veränderungen auf deren Lebensbedingungen auf. Deutlich wird, dass Kinder und Jugendliche aufgrund veränderter sozialer Strukturen in immer stärkerem Maße in öffentlicher Verantwortung aufwachsen (s. 11. Kinder- und Jugendbericht) und dass sich die Lage der Kinder, Jugendlichen und ihrer Familien verändert hat: Auf der einen Seite steht zu befürchten, dass die „Lebensform Familie“ in einer alternden Gesellschaft erheblich an Bedeutung verlieren könnte, zum anderen sind oftmals die Lebensentwürfe von Frauen und Männern und die Bedürfnisse von Kindern zumindest nicht ohne weiteres vereinbar. Andererseits besagen Erkenntnisse der letzten Shell-Studie, dass junge Menschen eher wieder den Familienbezug suchen.

Bedenkenswert ist auch die soziale Entwicklung: In Deutschland leben trotz vergleichsweise hoher Finanzhilfen für Familien mehr Kinder in ärmlichen Verhältnissen als in den meisten anderen Industriestaaten

Viele Fragen:

- Was ist los mit unserer Jugend?
- Gibt es mehr Gewalt?
- Warum kann das Töten von Kleinkindern nicht verhindert werden?
- Was tun die Behörden???????
- Warum verhindern die Behörden dies nicht???????

2



Im Hinblick auf diese Entwicklungen muss das Aufwachsen von Kindern von allen Akteuren in den Blick genommen werden. Zahlreiche Fragestellungen erreichen die Jugendämter:

- Was ist los mit unserer Jugend?
- Gibt es mehr Gewalt?
- Warum kann das Töten von Kleinkindern nicht verhindert werden?
- Was tun die Behörden???????
- Warum verhindern die Behörden dies nicht???????

Einige Antworten:

- Tatsächlich weniger Gewalt, jedoch intensiver
- Weniger Erziehungskompetenzen der Eltern
- Gesellschaftliche Entwicklungen:
 - Globalisierung/hohe Anforderungen an den Einzelnen
 - Zukunft ist unsicher (Verweigerter Zukunft?)
 - Gesellschaft der Narzissten („ich - alles - jetzt“)
 - ungehinderter bzw. leichter Zugang zu Medien, Alkohol usw.

3



Einige allgemeine Antworten können auf diese Fragen gegeben werden:

Tatsächlich weisen die Kriminalitätsstatistiken weniger, jedoch intensivere Gewalt aus. Hinzu kommen deutlich wahrnehmbare Defizite bei den Erziehungskompetenzen der Eltern, was wiederum mit der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung, insbesondere mit einer starken Individualisierung und der Veränderung von klassischen familiären Strukturen in Zusammenhang gebracht werden kann. Jugendliche sehen sich zudem für sie bedrohlich erscheinenden Erscheinungen ausgesetzt:

- die zunehmende Globalisierung und Technisierung stellt hohe Anforderungen an den Einzelnen,
- Zukunft erscheint Kinder und Jugendlichen unsicher und wird teilweise von der erwachsenen Gesellschaft als schwierig diagnostiziert, was die Freude darauf entscheidend schmälert,
- eine moderne Gesellschaft ist zum Teil als eine Gesellschaft der Narzissten wahrnehmbar („ich - alles - jetzt“),
- es besteht ein ungehinderter bzw. leichter Zugang zu Medien, Alkohol usw.

Jugendhilfe im politischen Kontext

- Jugendhilfe wird wahrgenommen bei:
 - Vereinbarkeit von Familie und Beruf (Ausbau der Kinderbetreuung)
 - einzelne Fälle von schwerer Vernachlässigung und/oder Todesfälle von Kindern
- Jugendhilfe soll:
 - Vernachlässigung verhindern, Jugendgewalt stoppen, Benachteiligung beenden

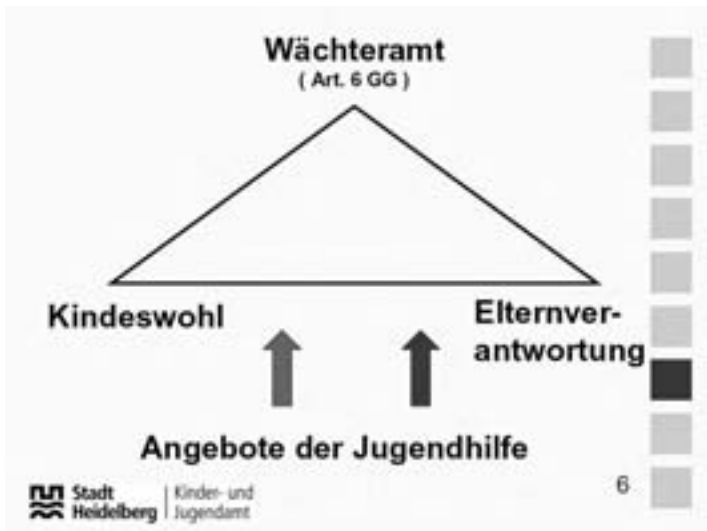
All diese Diskussionen werden innerhalb der Jugendhilfe und vor allem über die Jugendhilfe geführt. An die Jugendhilfe werden in der politischen Diskussion zahlreiche Appelle gerichtet, die vor allem eines aussagen: die Jugendhilfe soll dafür sorgen, dass diese Entwicklungen umgekehrt werden. Insbesondere soll sie Vernachlässigung verhindern, die Jugendgewalt stoppen und allgemein Benachteiligung beenden.

Jugendhilfe im politischen Kontext

- Diskussion über Jugendkriminalität:
 - „Im Windkanal der Kuschelpädagogik“
 - „Junge Männer auf Feinfahrt“ (Debatte über ausländische Jugendkriminalität)
 - „Weich heißt die Lösung“ (zu sog. amerikanischen Bootcamps)
 - „Keine Verschärfung, sondern mehr Prävention“ (zur Reform des Jugendstrafvollzuges)
- „Wegnehmen ist das einfachste“ (zum Thema Kindeswohlgefährdung und Inobhutnahme)

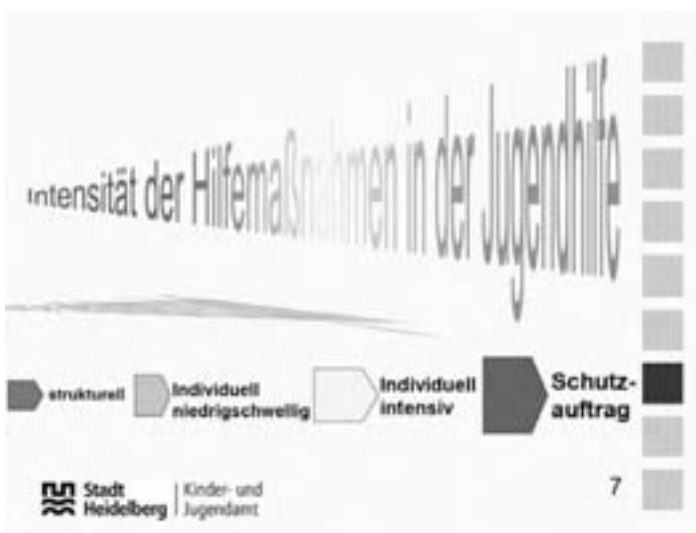
Alles FAZ

Zudem ist sie in einem Bereich aktiv, der selten als ein Tätigkeitsfeld der Jugendhilfe wahrgenommen wird: denn die Jugendhilfe ist zuständig für den Ausbau der Kinderbetreuung, einer Diskussion, die vornehmlich im Zusammenhang der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und selten unter dem Aspekt des Kinderschutzes wahrgenommen wird. All diese Forderungen werden in möglichst plakativer und vereinfachender Form an die Jugendhilfe gerichtet, ohne dass ein Blick auf die fachlichen Aspekte geworfen wird und vor allem auf die zentrale Frage:



Inwieweit ist die Arbeit der Jugendämter für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen förderlich?


Tatsächlich steht die Arbeit der Jugendhilfe im Handlungsdreieck zwischen der Eigenverantwortlichkeit der Erziehungsverantwortlichen, dem staatlichen Wächteramt und dem zu beachtenden Kindeswohl.



Die Maßnahmen der Jugendhilfe stellen ein Kontinuum dar, welches je nach Bedarfslage intensiviert werden kann. Zentraler Gesichtspunkt ist das Recht junger Menschen auf die Förderung seiner Entwicklung und die Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Person (§1 SGB VIII).

Angebote der Jugendhilfe (SGB VIII)

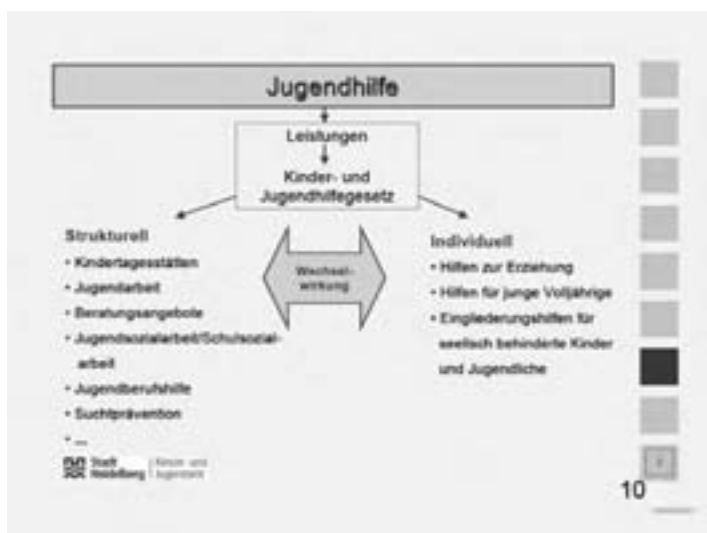
- Junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung fördern und dazu beitragen, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen
- Eltern und andere Erziehungsberechtigte bei der Erziehung beraten und unterstützen
- Kinder und Jugendliche vor Gefahren für ihr Wohl schützen
- dazu beitragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen


Stadt Heidelberg | Kinder- und Jugendamt

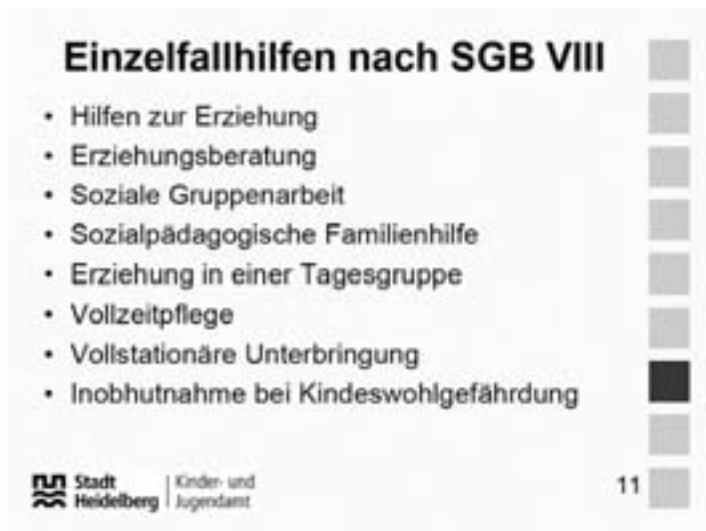
9

Die Jugendhilfe hat also den Auftrag:

- Junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung fördern und dazu beitragen, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen
- Eltern und andere Erziehungsberechtigte bei der Erziehung beraten und unterstützen
- Kinder und Jugendliche vor Gefahren für ihr Wohl schützen
- dazu beitragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen



Außerdem steht die Jugendhilfe in einer Wechselwirkung seiner Maßnahmen: in Heidelberg wissenschaftlich nachgewiesen ist die Korrelation zwischen dem Einsatz von Ressourcen in sog. struktureller Maßnahmen, welche sich positiv auf den Verlauf individueller Hilfen auswirkt. Dies gelingt mit Bausteinen für eine effektive Prävention



Baustein 1: Individuelle Hilfen

Es gibt in der Jugendhilfe einen ganzen „Strauß“ an individuellen Angeboten.

- Hilfen zur Erziehung
- Erziehungsberatung
- Soziale Gruppenarbeit
- Sozialpädagogische Familienhilfe
- Erziehung in einer Tagesgruppe
- Vollzeitpflege
- Vollstationäre Unterbringung
- Inobhutnahme bei Kindeswohlgefährdung

Eltern haben das Recht und die Pflicht, ihre Kinder zu erziehen – die Jugendhilfe hat die Pflicht und das Recht, Eltern in ihrer Erziehungsarbeit zu unterstützen und das Wohl des Kindes sicherzustellen. In diesem Spannungsfeld zwischen Unterstützung und Eingriff, zwischen Elternrecht und Kindeswohl bewegen sich die Angebote und Interventionsmöglichkeiten der Jugendämter in Zusammenarbeit mit den Familiengerichten. Insbesondere die „Wächteramtsfunktion“ des Kinder und Jugendamtes, das Kinder und Jugendliche vor Gefahren um ihr Wohl schützen soll, ist eine schwierige Gratwanderung. Es bedeutet stets aufs Neue im Einzelfall zu entscheiden, ob Eltern mit Unterstützung der Jugendhilfe in der Lage sind, angemessen für ihre Kinder zu sorgen oder ob Familiengerichte und Jugendämter zum Schutz der betroffenen Kinder Eingriffe in das Elternrecht einleiten müssen. Das Kinder- und Jugendhilfegesetz sieht hierbei im Rahmen der Hilfe zur Erziehung vielfältige Hilfsangebote, sowohl in ambulanter und teilstationärer, als auch in stationärer Form vor.

Viele junge Eltern sind mit der Verantwortung, der Versorgung und Erziehung ihrer Kinder überfordert. Ihnen fehlen grundlegende Kenntnisse der Säuglingsversorgung und die Sicherheit, mit Erziehungsfragen souverän umzugehen. Tendenzen, die sich bei familiärer und sozialer Belastung wie Arbeitslosigkeit, Wohnungsproblemen und finanziellen Engpässen verstärken. Immer mehr Kinder kennen keine geregelten Alltagsabläufe und feste Zeitstrukturen, mit ihnen wird weder intensiv gespielt noch gesprochen, noch wird ihnen vorgelesen. Notwendige Förderung und Forderung unterbleibt. Deutliche Entwicklungsrückstände bereits im Kindergartenalter sind die Folge. Eine Kette, die mit fehlender Fürsorge bei vielen Schulkindern fortgesetzt wird, die beispielsweise ohne Pausenbrot und insgesamt nur unzureichend ernährt in die Schule kommen und denen nachmittags verlässliche Bezugspersonen fehlen.

Unterstützende präventive Maßnahmen im sozialen Umfeld der Kinder und Jugendlichen können jedoch diesen Kreislauf durchbrechen helfen. „Beraten, betreuen, unterstützen, för-

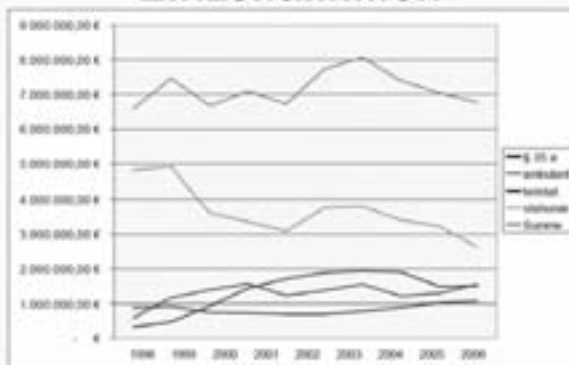
dem“, sind die zentralen Bausteine im Bereich der Präventionsarbeit. Die Stadt Heidelberg und die Polizeidirektion Heidelberg haben die Erfahrung gemacht, dass Prävention effektiver und günstiger ist, wenn der Schwerpunkt der Maßnahmen auf infrastrukturellen Angeboten liegt, die ein engmaschiges Netz bilden. Ein Netz, das in vielen Fällen eine kostenintensive Einzelfallhilfe vermeiden hilft. Eine kontinuierliche Begleitung der Kinder und Jugendlichen durch alle Institutionen ermöglicht den Heranwachsenden das Aufwachsen in öffentlicher Verantwortung. Damit das gelingen kann, ist allerdings ein hohes Maß an Zusammenarbeit der Einrichtungen und Verantwortlichen sowie eine effektive Kontrolle unabdingbar. Beides hat sich in Heidelberg durchgesetzt.

Die strukturellen und die individuellen Angebote der Jugendhilfe stehen gleichzeitig in einem inneren Zusammenhang, wenn es im Rahmen der Neuen Steuerung der Jugendhilfe auch um die Verantwortung für Fachziele und Finanzziele geht. Denn nur wenn beide Aufgabefelder sich in einem engen Abstimmungs- und Kommunikationsprozess befinden und darin auch gehalten werden, sich bedingungslos aufeinander beziehen, sind präventive und strukturelle Konzeptionen der Jugendhilfe in ihrer Planung, Durchführung und Evaluation möglich. Ganz maßgeblich hierauf basiert der Erfolg der Heidelberger Prävention in den zurückliegenden Jahren. Prävention und Integration als Leitziel der Stadt Heidelberg findet in allen Angeboten für Kinder und Jugendliche statt und versteht sich als enges Netzwerk zugunsten junger Menschen und Familien.



Dieses enge Netzwerk hat seit 1999 dazu beigetragen, dass die Ausgaben für die Einzelfallhilfen – im Gegensatz zu allen anderen Jugendhilfeträgern bundesweit - nicht weiter anstiegen sondern vielmehr stabil bleiben und dass so nicht verbrauchte Haushaltsmittel in die präventiven Strukturangebote der Jugendhilfe umgeschichtet werden konnten und somit der Strukturbereich konstant ausgebaut werden konnte.

Entwicklung in Heidelberg Einzelfallhilfen



Stadt Heidelberg | Kinder- und Jugendamt

13

Entwicklung Maßnahmen strukturelle Hilfen

- Netzwerk Frühe Hilfen
- Kindertagesstätten
- Jugend- und Erziehungsberatung
- Schulsozialarbeit
- Freizeit- und Jugendarbeit
- Jugendberufshilfe
- Suchtprävention
- Kommunale Kriminalprävention

Stadt Heidelberg | Kinder- und Jugendamt

14

Also gilt es, präventiv die Grundsteine für ein gelingendes Aufwachsen zu legen.

Netzwerk Frühwarnsystem



Stadt Heidelberg | Kinder- und Jugendamt

15

Baustein 2: Frühe Hilfen

Entwicklung eines Lokalen Frühwarnsystems

Zahlreiche Fälle extremer Kindesvernachlässigung, die Todesfälle der Kinder Jessica aus Hamburg und Kevin aus Bremen, die fünffache Kindstötung in Darry durch eine psychisch erkrankte Mutter, getötete und in Plastiktüten abgelegte Säuglinge, diese Nachrichten erschrecken die Öffentlichkeit und lenken den Blick auf einen zentralen Arbeitsbereich im Kinder- und Jugendamt: den Kinderschutz. Auf allen Ebenen werden Modellprojekte diskutiert, die (angeblich oder wirklich) vermeintlich helfen sollen, Kindstötungen zu vermeiden. In Heidelberg wird die Entwicklung eines Lokalen Frühwarnsystems favorisiert. Nicht eine fast ordnungsrechtliche Intervention des Jugendamtes durch einen – im Einzelfall gegen den Willen der Eltern durchgeführten - flächendeckenden Besuch bei allen Neugeborenen hilft, Familien ausfindig zu machen, die Hilfe benötigen und potentiell aufgrund von Überforderung ihre Kinder zu vernachlässigen. Vielmehr sollen die (Personen) Berufsgruppen und Institutionen, bei denen die Familien bereits vorstellig wurden (Gynäkologen, Geburtskliniken, Hebammen, Kinderärzte) zu einem engen Netzwerk mit dem Kinder- und Jugendamt, Beratungsstellen und der Polizei zusammengeführt werden. Ein standardisiertes Vorgehen ermöglicht allen Beteiligten einen Fall von Kindeswohlgefährdung zu erkennen und die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen. Die Bildung eines solchen Lokalen Frühwarnsystems wird bei den bundesweiten Diskussionen von Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen ebenfalls favorisiert und die notwendigen rechtlichen Voraussetzungen zu dessen Umsetzung, insbesondere in Fragen des Datenschutzes, geschaffen.

Netzwerk Frühwarnsystem

- Ziel: Sicherstellung des Kinderschutzes im frühen Lebensalter durch ein formalisiertes und abgestimmtes System
- Kooperation der Gesundheitshilfe mit der Jugendhilfe
- Netzwerk aller in diesem Bereich Tätigen

16

Stadt Heidelberg | Kinder- und Jugendamt

Neben dem frühzeitigen Erkennen von Risikofaktoren ist ein wesentlicher Bestandteil des Frühwarnsystems die Einleitung von frühen Hilfen zur Vermeidung bzw. Abwendung einer für ein Kind gefährdenden Situation bzw. zur Schaffung förderlicher Bedingungen für eine gesunde Entwicklung des Kindes. Hierbei kommt für in besonderer Weise belastete werdende Mütter und Familien insbesondere mit Kindern im Kleinkindalter niedrigschwelligen, aufsuchenden Hilfen sowie Hilfen, die frühzeitig die Eltern-Kind-Interaktion fördern, eine besondere Bedeutung zu. In diesem Zusammenhang ist geplant, durch den Einsatz von Familienhebammen ein neues, niedrigschwelliges Hilfssystem zu entwickeln, das – eingebettet in ein Gesamtnetzwerk früher Hilfen – leicht zugänglich ist, Stigmatisierungen vermeidet und Chancen der Integration bietet. Zur Koordinierung des Einsatzes früher Hilfen bzw. von Familienhebammen ist daran gedacht, in Kooperation mit einem freien Träger, eine Clearing-Stelle einzurichten, die mit entsprechendem Fachpersonal ausgestattet ist und sowohl Anlauf-, als auch Vermittlungsstelle für notwendige und geeignete Hilfen ist.



Baustein 3: Prävention durch Integration - Integration durch Bildung

Zur gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft gehört Bildung. Durch Bildung wird Integration ermöglicht. Daher hat das gesamte Bildungs- und Ausbildungssystem eine Schlüsselfunktion für das Gelingen der Integration aller Kinder und Jugendlichen. Allerdings setzt "Integration durch Bildung" voraus, dass Kinder und Jugendliche einen gleichberechtigten Zugang zu Bildung erhalten.

Trotz des Bestehens der allgemeinen Schulpflicht ist die Gleichheit der Bildungschancen nicht hergestellt. Die Schiefagen im Bildungssystem zu Ungunsten der Heranwachsenden mit Migrationshintergrund sind durch die Schulleistungsvergleiche der PISA-Studien (Programm for International Student Assessment) belegt worden. Die Forschung hebt dabei auch die mangelnde Integrationsfähigkeit des deutschen Bildungswesens hervor: Schulerfolg hängt von der sozialen Herkunft und dem Sprachvermögen ab. Migrationskinder und -jugendliche sind besonders stark von der Ungleichheit der Bildungschancen betroffen. Das Bildungssystem ist durch die wachsende sprachliche und kulturelle Heterogenität in den Schulen offensichtlich überfordert. Die PISA-Forscher betonen, dass die Förderung von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund die wichtigste bildungspolitische Herausforderung für die nächsten Jahre sei; insbesondere müsse es gelingen, den Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft, Bildungsbeteiligung und Kompetenzerwerb zu verringern.

Bei all dem geht es nicht allein um die Verbesserung individueller, sondern auch gesellschaftlicher Perspektiven. Auch wenn im großstädtischen Vergleich die Bedingungen in Heidelberg eher günstig sind, kann es sich keine Stadt leisten, Randgruppen entstehen zu lassen, die sich zu sozialen Unruheherden entwickeln könnten. Die Problematik ist also auch eine gesamtgesellschaftliche: Es gilt problematische Entwicklungen früh zu erkennen und Kinder und Jugendliche, die in Stadtvierteln mit einer relativ homogenen Bevölkerungszusammensetzung aus niedrigen Sozialschichten – hierzu gehören auch viele Migrantenfamilien – aufwachsen sowie Kinder und Jugendliche aus strukturell benachteiligten Gebieten zu fördern und zu stützen. Bildungs- und Betreuungseinrichtungen tragen hierzu entscheidend bei.

Die Stadt Heidelberg reagiert auf diese Anforderungen mit ihren zahlreichen Angeboten im Bereich der frühkindlichen Bildung und stellt so Chancengerechtigkeit her. Diese drückt sich insbesondere in Fördermaßnahmen aus, die ungleiche Startbedingungen idealerweise vor dem Schuleintritt auffangen und schulbegleitend zum Abbau von Defiziten beitragen.

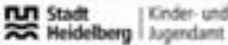
Durch diese Bildungsangebote wird folgendes erreicht:

- die Sprachvermittlung und –förderung für alle Kinder, insbesondere für Kinder mit Migrationshintergrund,
- die Vermittlung von Kenntnissen über grundlegende Strukturen und Normen der Gesellschaft sowie deren Verständnis und Akzeptanz sowie
- die Erweiterung des Repertoires des sozialen Verhaltens.

Entwicklung strukturelle Maßnahmen hier: Kinderbetreuung

- Ausbau der Kleinkindbetreuung
- Bereitstellung Betreuungsplätze im Rechtsanspruchsbereich
- Entwicklung der Betreuung an der Schule
- Qualitätssicherung
- Elternberatung an Kitas
- Essensgeldübernahme

18



Der Bereich der Leistungen für Familien insgesamt ist so organisiert, dass dadurch nicht nur ein Aufwachsen in einem neuen Zusammenspiel von privater und öffentlicher Erziehung, von Familie und Kindertagesbetreuung, von Schule und außerschulischen, auch gewerblichen Angeboten ebenso verlässlich wie qualifiziert möglich wird. Infolgedessen steht nicht nur die Quantität, sondern auch die Qualität der Angebote auf der Agenda der gegenwärtigen und künftigen Arbeit der Stadt Heidelberg.

Betreuungs- und Bildungsangebote für Kinder unter drei Jahren

Mit der Familienoffensive für ein kinderfreundliches Heidelberg wird der weitere Ausbau der Kleinkindbetreuung beschleunigt. Im Kindergartenjahr 2007/2008 wurden 200 Plätze in Einrichtungen und 100 Plätze in Kindertagespflege bereitgestellt. Die gleiche Anzahl von Plätzen soll auch im Kindergartenjahr 2008/2009 neu bereitgestellt werden. Im Kindergartenjahr 2007/2008 wird damit ein Versorgungsgrad von 34,82 Prozent erreicht und mit dem Ausbau im Kindergartenjahr 2008/2009 erhöht sich der Versorgungsgrad auf 44,21 Prozent. Dann steht für fast jedes zweite Kleinkind ein Betreuungsangebot in Heidelberg zur Verfügung! Bereits jetzt sind 60% der Betreuungsangebote für Kinder unter drei Jahren Ganztagesangebote.

Betreuungs- und Bildungsangebote für Kinder ab dem vollendeten dritten Lebensjahr bis zum Schuleintritt

Für das Kindergartenjahr 2007/2008 sind 3.635 Plätze für 3.569 Kinder im Alter zwischen 3 und 6 Jahren bereitgestellt. Somit kann der Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz sichergestellt werden. 40 % dieser Betreuungsangebote sind Ganztagesangebote, Tendenz: steigend. Der Ausbau von Ganztagesangeboten soll bedarfsgerecht weiter erfolgen.

Betreuungsangebote für Grundschul Kinder

Alleine die Diskussion um mehr Ganztages Schulen zeigt: Bildung, Erziehung und Betreuung gehören zusammen. Mit dem Betreuungsangeboten Hort, Hort an der Schule und der außerschulischen Betreuung im Rahmen der Verlässlichen Grundschule erreicht Heidelberg einen Versorgungsgrad von 50 %. Für jedes zweite Grundschulkind gibt es ein Betreuungsangebot, das die Vereinbarkeit von Beruf und Familie sicherstellt.

Ferienangebote für Kinder und Jugendliche

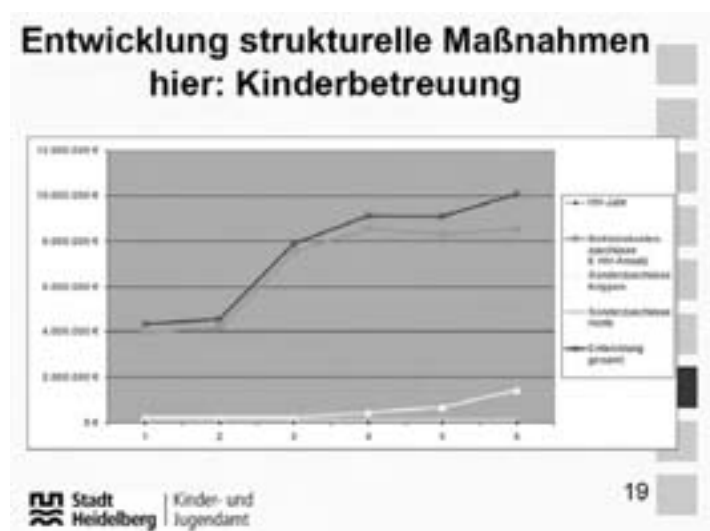
Zusammen mit zahlreichen Kooperationspartnern bietet die Stadt Heidelberg in den Sommerferien und in den meisten sogenannten kleinen Ferien ein umfangreiches Programm mit vielseitigen Angebotsstrukturen für 6 bis 16 Jährige an. Eltern können so gemeinsam mit ihren Kindern bedarfsorientiert aus einem großen Katalog an unterschiedlichsten Be-

treuungsformen und Angebotsinhalten das individuell geeignete Ferienangebot wählen. Die Angebotspalette reicht hierbei von einem Ferienpassprogramm mit über 120 Angeboten, offenen zweiwöchigen Spielaktionen, ein- und mehrtägigen Kursen, Exkursionen und Workshops über ganztägige Stadtranderholungen, Sportcamps und Kreativwerkstätten bis hin zu natur- und erlebnispädagogischen Waldcamps.

Darüber hinaus wird es zum Schuljahr 2007/2008 erstmals als Modellphase an fünf Schulstandorten für insgesamt 300 Grundschul Kinder eine verlässliche Ferienbetreuung zu einem entsprechenden Elternbeitrag durch päd-aktiv e.V. geben. Die Stadt Heidelberg bezuschusst diese Ferienbetreuung an Grundschulen, mit der eine wichtige Lücke im Angebot für Familien in Heidelberg geschlossen wird. Eine Ausweitung der Ferienbetreuung an Schulen ist geplant.

Für das Schuljahr 2007/2008 bedeutet dies, dass in allen Ferien insgesamt über 1.000 Plätze in verschiedenen verlässlichen Angeboten für Grundschul Kinder verfügbar sein werden. Hinzu kommen weiterhin zahlreiche offene Angebote (ohne Voranmeldung), Freizeiten verschiedener Träger, aber auch Ferienangebote von Organisationen aus den unterschiedlichsten Bereichen wie Sportvereinen, Umweltverbänden etc. In den Sommerferien kommen zusätzlich noch die Angebote des Ferienpasses für über 1.200 Kinder und Jugendliche sowie die offenen Stadtteilaktionen und Angebote der Kinder- und Jugendtreffs für ca. 1.000 Kinder hinzu.

Doch es geht nicht nur um Quantität, sondern auch um Qualität



Neben dem quantitativen Ausbau der Betreuungsangebote soll in Heidelberg mit allen Trägern von Kindertageseinrichtungen auch der qualitative Aspekt der Arbeit in Kindertageseinrichtungen weiter entwickelt werden. Denn Betreuung ist nicht gleich Bildung und gute Bildungsangebote im frühkindlichen Bereich brauchen Qualifikation. Das Land Baden-Württemberg hat den „Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindergärten“ entwickelt und will dazu beitragen, dass die soziale, emotionale, körperliche, sprachliche und kognitive Entwicklung der Kinder angemessen und nachhaltig gefördert wird und die Kinder in adäquater Weise auf die Erfordernisse der Schule vorbereitet werden. Heidelberg geht auf diesem Feld einen tiefgreifenderen und nachhaltigeren Weg. Deswegen schließt sich die Stadt Heidelberg dieser Entwicklung nicht nur an, sondern setzt sie als Schwerpunktthema für die nächsten Jahre in Form eines mit allen Trägern von Kindertageseinrichtungen erarbeiteten Qualitätsentwicklungsprozesses um (QUASIHeidelberg). Dabei vertrauen wir auf die fachliche Begleitung und Steuerung durch unsere verlässlichen und bekannten Partner aus der Wissenschaft, der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie der Universität Heidelberg, der Pädagogischen Hochschule, und dem Gesundheitsamt Rhein-Neckar-Kreis. verbindet uns seit Jahren eine sehr enge und intensive Zu-

sammenarbeit. Die Partner aus der Wissenschaft haben bei der Klaus-Tschira-Stiftung einen Antrag auf Förderung gestellt, die das Projekt finanziell maßgeblich unterstützt.

Was brauchen Eltern?

Neben diesen inhaltlichen Aspekten müssen zunehmend die Eltern in ihrer Erziehungsarbeit unterstützt werden, denn Prävention fängt in der Familie an:

Noch nie waren so viele Eltern hinsichtlich der Erziehung ihrer Kinder so verunsichert wie heute. Familien- bzw. Elternbildung kann ein zentraler Baustein sein, Familien und Eltern in ihrer jeweiligen Lebenslage wirkungsvoll zu unterstützen. Aus Forschung und Erfahrung ist bekannt, dass die Familie einen entscheidenden Einfluss auf die Gesundheit, die Bildungserfolge und die sozialen Kontakte der Kinder hat. Es muss also im gesamtgesellschaftlichen Interesse liegen, Familien zu stärken und Betreuungs- und Bildungseinrichtungen bei dieser Aufgabe flankierend zur Seite zu stehen.

Elternbildung bietet die gesuchte Information und Unterstützung und gibt Sicherheit in der Bewältigung der Erziehungsaufgaben des Alltags. Durch Elternbildung können Mütter und Väter Wissen über die jeweilige Entwicklungsphase des Kindes bzw. des/der Jugendlichen erwerben, den partnerschaftlichen Umgang miteinander weiterentwickeln, die Gesprächsfähigkeit stärken, verschiedene Möglichkeiten der Konfliktlösung kennen lernen und erproben, sich ihrer Stärken in der Vater- und Mutterrolle bewusst werden und ihren persönlichen Erziehungsstil fortentwickeln, eventuell auftretende Probleme frühzeitig erkennen, um rechtzeitig eine geeignete Hilfestellung in Anspruch nehmen zu können und sich über die Schwerpunkte innerhalb einzelner Lebensphasen informieren.

Familien- bzw. Elternbildung sollte idealer Weise dort ansetzen, wo der Bedarf am größten ist, sprich bei Familien mit Kindern in jungem Alter. Weiterhin sollte Familienbildung ein niedrighelliges Angebot darstellen, das von den Eltern leicht in Anspruch genommen werden kann und bei dem Eltern keine inneren oder äußeren „Hürden“ überwinden müssen, um bei der Wahrnehmung ihrer Erziehungsaufgabe Unterstützung zu finden.

Heidelberg hat eine flächendeckende Versorgung von Kindergartenplätzen. 95% aller 3-6-jährigen besuchen eine Kindertagesstätte. Anbieter sind insgesamt 30 Träger mit 100 Einrichtungen, davon betreibt die Stadt Heidelberg 21 städtische Kindertageseinrichtungen.

Gerade in den Kindertageseinrichtungen finden Gespräche über Erziehungsfragen statt. Die Fragen jedoch sind spezifisch, oft gibt es nicht genug Zeit sich mit konkreten Sorgen intensiv auseinander zu setzen. Die Folge ist: Eltern bleiben mit ihren kleineren und größeren Sorgen ratlos.

Für alle Kindertagesstätten in Heidelberg ist ein Modell entwickelt worden, in dem eine Beratung durch die Erziehungsberatungsstellen oder andere kompetente Personen in den Kindertagesstätten installiert wird. Dadurch entsteht ein flächendeckendes präventives Netzwerk für alle Heidelberger Kinder, die eine Kindertagesstätte besuchen.

Baustein 4: Präventives Netzwerk

Um dem gesetzlichen Auftrag und dem Bedarf der jungen Menschen und ihren Eltern in Heidelberg gerecht werden zu können, konnte in den vergangenen Jahren ein präventives Netzwerk entwickelt werden. Das präventive Netzwerk setzt sich aus folgenden Bausteinen zusammen:



- Offene Kinder- und Jugendarbeit
- Jugendberufshilfe
- Kommunale Kriminalprävention
- Jugendschutz
- Jugendgerichtshilfe
- Suchtprävention
- Schulsozialarbeit
- Jugend- und Erziehungsberatung



Insbesondere Haupt- und Förderschulen stehen angesichts gesellschaftlicher Veränderungen vor neuen Herausforderungen. Die schwierige Lage auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt schmälert die Perspektiven für die Schüler/innen von Haupt- und Förderschulen selbst mit Schulabschluss. Hinzu kommt, dass viele Haupt- und Förderschüler nur ein gering ausgeprägtes Leistungsverhalten zeigen, sozial auffällig sind, den Schulunterricht „schwänzen“, den Unterricht stören und in vielen Fällen Eltern haben, die mit der Verantwortung für ihre Kinder überfordert sind und deswegen wenig Halt und Unterstützung geben können. Wissenschaftliche Erkenntnisse für das Stadtgebiet Heidelberg, die in Kooperation mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie der Universität Heidelberg und dem Gesundheitsamt Rhein-Neckar in einer Verlaufsstudie zur Situation von Grundschüler/innen mit Haupt- und Förder-

schulempfehlungen von 1996 bis 2000 bzw. 2005 entstanden sind, belegen die besondere pädagogische Bedarfslage der Haupt- und Förderschüler.⁴⁵

Eine multiple Problembelastung, die sich vorrangig in Aufmerksamkeitsstörungen, aber auch in sozialen Entwicklungsstörungen äußert, legen eine Intervention nahe. Bereits in den achtziger Jahren hatte das Kinder- und Jugendamt auf den ständig steigenden Problemdruck an einigen Heidelberger Haupt- und Förderschulen mit schulunterstützenden psychologischen Betreuungsangeboten reagiert. Im Schuljahr 1998 wurde dann in Zusammenarbeit mit der Polizeidirektion Heidelberg ein „Begleitkonzept für Heidelberger Haupt- und Förderschulen“ in engem Zusammenhang mit der Kommunalen Kriminalprävention entwickelt. Die unterschiedlichen Maßnahmen des Konzepts richten sich an die Klassenstufen fünf bis neun und haben zum Ziel, das Selbstbewusstsein der Schüler/innen zu fördern, ihre Eigen- und Gruppenverantwortung zu schulen und ihre Selbstständigkeit in der Auseinandersetzung mit der Gemeinschaft zu stärken.

1. Begleitkonzept für Heidelberger Haupt- und Förderschulen Stärkung der sozialen Kompetenz als Teil des präventiven Netzwerks

Entwicklung strukturelle Maßnahmen
hier: Präventives Begleitkonzept an Schulen

- „Rundumprogramm“ für die 5.-9. Klassen der Heidelberger Haupt- und Förderschulen
- Kooperation mit der Polizeidirektion Heidelberg im Rahmen der Kommunalen Kriminalprävention
- - Starterprogramm (Klasse 5)
- Herausforderung Gewalt (Klasse 6 - in Kooperation mit der Polizeidirektion HD)
- Was tun gegen Sucht (Klasse 7)
- Jugendberufshilfe (Klasse 8 und 9)

22

Stadtkreis Heidelberg | Ordnung und Jugendamt

Das Begleitkonzept für Heidelberger Haupt- und Förderschulen hat bei unterschiedlichen Schwerpunkten einen gemeinsamen Kern: die Schüler/innen sollen durch Projektarbeit in ihrem Reifungsprozess hin zu einer selbstständigen Persönlichkeit unterstützt werden, sie sollen sozial kompetenter und damit weniger anfällig für Gewalt und Sucht sein.

- Soziale Kompetenz erwerben

Das dreitägige „Starterprogramm“ zur Förderung der Klassengemeinschaft in Klassenstufe 5 der Hauptschulen ist ein Kooperationsprojekt des Kommunalen Suchtbeauftragten der Stadt Heidelberg mit der zuständigen Lehrkraft und einem/r Mitarbeiter/in einer Suchtberatungsstelle. Der frühe Einstieg in das Programm, das an drei Vormittagen in einem Heidelberger Jugendhaus stattfindet, bietet den Kindern die Chance, sich durch erlebnispädagogische Gruppenaufgaben als Klassengemeinschaft zu erleben, bevor festgefahrene Beziehungs- und Kommunikationsstrukturen das verhindern.

⁴ Haffner, J., Parzer, P., Raue, B., Stehen, R., Münch, H., Giovannini, S., Esther, C., Klett, M., Resch, R. (2001): Lebenssituation und Verhalten von Kindern im zeitlichen Wandel. Ergebnisse einer epidemiologischen Verlaufsstudie zur Lebensbedingungen, Verhalten und Problemen von Kindern zu Beginn und Ende der Grundschulzeit. Heidelberg: Gesundheitsbericht Rhein-Neckar-Kreis / Heidelberg

⁵ Haffner J., Roos, J., Stehen, R., Parzer, P., Klett, M., Resch, F.(2006): Lebenssituation und Verhalten von Jugendlichen. Ergebnisse einer Befragung 14 bis 16-jähriger Jugendlicher und deren Eltern im Jahr 2005. Heidelberg: Gesundheitsbericht Rhein-Neckar-Kreis/Heidelberg

- Herausforderung Gewalt

In den Unterricht eingebunden ist das Projekt „Herausforderung Gewalt“, das in der sechsten Klassenstufe angeboten wird und an das Programm des Landeskriminalamtes Baden-Württembergs anknüpft⁶. Das Konzept wurde von der Polizeidirektion Heidelberg initiiert und wird von den Jugendsachbearbeitern der Polizei durchgeführt. Es soll die soziale Kompetenz und die emotionale Intelligenz der Schüler/innen mit Unterstützung der Lehrer/innen und Eltern im Umgang mit Konflikt und Gewalt erhöhen.

- Was tun gegen Sucht

Seit 1995 führt das Kinder- und Jugendamt Heidelberg in Kooperation mit den Heidelberger Suchtberatungsstellen zweitägige Projekte zur Suchtprophylaxe an den Haupt- und Förderschulen, den Realschulen und Gymnasien durch. Zielgruppe sind alle Schüler/innen der Klassenstufe sieben, aber auch Lehrkräfte und Eltern werden durch die Informationsveranstaltungen angesprochen. Gezielt werden Schutzfaktoren gegen Suchtgefahren gefördert.

- Jugendberufshilfe: Lebensplanung statt Zukunftsangst

Keinen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz zu finden, ist für Jugendliche ab 14 Jahren laut Shell-Studie die größte Sorge⁷. Auch die repräsentative Jugendbefragung im Stadtgebiet Heidelberg kommt zu diesem Ergebnis⁸. Trotz eines gut ausgebauten Informations- und Vermittlungssystems der Arbeitsverwaltung, gelingt es insbesondere leistungsschwächeren Hauptschülern und Hauptschülerinnen zunehmend weniger, den reibungslosen Übergang von der Schule in die Ausbildung zu schaffen. Vor allem Jugendliche ohne oder mit schlechtem Schulabschluss sowie Jugendliche mit Migrationshintergrund haben berechtigte Ängste vor der Zukunft nach der Schule.

Die Stadt Heidelberg hat reagiert und hat sich in enger Abstimmung mit der Arbeitsverwaltung und den Schulen dem Modellprojekt „Jugendberufshelfer in Baden-Württemberg“ angeschlossen. Seit Januar 2000 unterstützt ein Jugendberufshelfer die Schüler/innen der Hauptschulen (Förderschulen auf Anfrage) bei der Ausbildungsorientierung. Gemeinsam mit den Jugendlichen und in Zusammenarbeit mit der Schule versucht er die für sie am besten geeigneten Perspektiven zu entwickeln und unterstützt sie in Sachen Ausbildungsmotivation und Lebensplanung.

- Jugendberufshilfe an den Berufsschulen

Schulpflichtige Jugendliche, die keine Ausbildung begonnen oder sie abgebrochen haben, die keine andere berufliche Schule besuchen oder Schulabbrecher aus der Haupt- oder Realschule sind, werden in den Berufsvorbereitungsklassen der Berufsschulen unterrichtet. Diesen jungen Menschen nützen allgemeine Informationen über berufliche Perspektiven und über das, was für eine berufliche Zukunft notwendig ist, wenig, wenn sie sie nicht mit ihrer persönlichen Situation in Verbindung bringen können. Sie brauchen individuelle Beratung. Mit den Projekten „Jugendsozialarbeit an Schulen“, der Kompetenzagentur mit den JOB-Coaches, individuellen Lernbegleitern sowie weiteren Angeboten, welche von einem freien Träger der Jugendhilfe betreut werden, soll der Transfer zwischen der persönlichen Lebenslage der Jugendlichen und der Berufswelt geleistet werden.

⁶ Herausforderung Gewalt: Programm polizeiliche Kriminalprävention. Innenministerium Baden-Württemberg und Ministerium für Kultus und Sport Baden-Württemberg

⁷ Deutsche Shell (Hrsg.) Jugend 2006, 15. Shell Jugendstudie


⁸ Schneider, R. (1997): Befragung von Jugendlichen in Heidelberg 1997 – Erste Ergebnisse – . Stadt und Regionalforschung Rhein-Neckar, Lehrstuhl für Methoden der empirischen Sozialforschung und angewandte Soziologie, Universität Mannheim

2: Jugendsozialarbeit/Schulsozialarbeit an allen Heidelberger Grund-, Haupt- und Förderschulen - Schulsozialarbeit als Teil des präventiven Netzwerks

**Entwicklung strukturelle Maßnahmen
hier: Schulsozialarbeit**

- **Ziele der Jugendhilfe:**
 - Es ist sichergestellt, dass alle Schüler/-innen ihre Schulpflicht erfüllen
 - Kein Schüler und keine Schülerin wird vom Unterricht ausgeschlossen
 - Alle Schüler/-innen erreichen das Klassenziel
 - Alle Schüler/-innen erreichen den Schulabschluss
 - Alle Schulabgänger/-innen haben mit dem Schulabschluss eine weitere schulische oder berufliche Perspektive
 - Der Anteil der BVJ-Schüler/-innen unter den Schulabgängern wird geringer
 - Die Aufwendungen für Erziehungshilfen sinken

23



Aufbauend auf den durchweg positiven Erfahrungen des „Begleitkonzepts für Heidelberger Haupt- und Förderschulen“ wurde gemeinsam vom Kinder- und Jugendamt der Stadt Heidelberg, dem Staatlichen Schulamt, der Polizeidirektion Heidelberg, der Universität Heidelberg/Abteilung Kinder und Jugendpsychiatrie, der pädagogischen Hochschule Heidelberg, dem Kriminologischen Institut der Universität Heidelberg, den Schulleitungen der Haupt- und Förderschulen und dem Gesamtelternbeirat ein auf zunächst drei Jahre befristetes Modellprojekt „Jugendsozialarbeit/Schulsozialarbeit an allen Heidelberger Haupt- und Förderschulen“ entwickelt und im Oktober 2001 vom Gemeinderat einstimmig beschlossen. Das Projekt ist in den Folgejahren aufgrund seines messbaren Erfolges nicht nur weitergeführt, sondern auch ausgedehnt worden, so dass ab dem kommenden Schuljahr auch alle Heidelberger Grundschulen mit Schulsozialarbeit versorgt werden. Im laufenden Schuljahr 2006/07 profitieren 798 Hauptschüler, 731 Grundschüler, 665 Schüler der Internationalen Gesamtschule Heidelberg (IGH) und 170 Förderschüler von dieser sozialpädagogischen Hilfe.

„Integration statt Ausgrenzung“ ist die zentrale Aufgabe des Modellprojekts, das sozial benachteiligte und individuell beeinträchtigte Schüler/innen wohnortnah, nach Möglichkeit ambulant und unter Nutzung und Ausbau der vorhandenen Infrastruktur unterstützt. Das hat zwei Vorteile: Für die Schüler/innen bleibt das gewohnte und stabilisierende familiäre und soziale Umfeld erhalten – und für die Stadt Heidelberg sinken mittelfristig die Kosten für Erziehungshilfen bzw. Einzelfallhilfen.

Zielgruppe der Schulsozialarbeit sind junge Menschen, die zum Ausgleich sozialer Benachteiligung oder zur Überwindung individueller Beeinträchtigung in erhöhtem Maße auf Unterstützung angewiesen sind (§13 SGB VIII). Dass die Schülerinnen und Schüler der Haupt- und Förderschulen eine deutlich höhere Belastung haben und erheblich mehr risikobehaftete Verhaltensweisen zeigen als die Gleichaltrigen in anderen weiterführenden Schulen, hat die Heidelberger Schülerstudie⁹ eindrücklich bestätigt.

Auch die Ergebnisse der wissenschaftlichen Auswertung des Modellprojektes Schulsozialarbeit belegen dies.¹⁰ Seit Einführung der Schulsozialarbeit sind die Ausgaben für Individualhilfen gleichbleibend stabil, ebenso die Anzahl der Haupt- und Förderschüler/innen, die einer Hilfe zur Erziehung bedürfen. Weniger Schüler/innen fehlen unentschuldigt und das Hilfe-

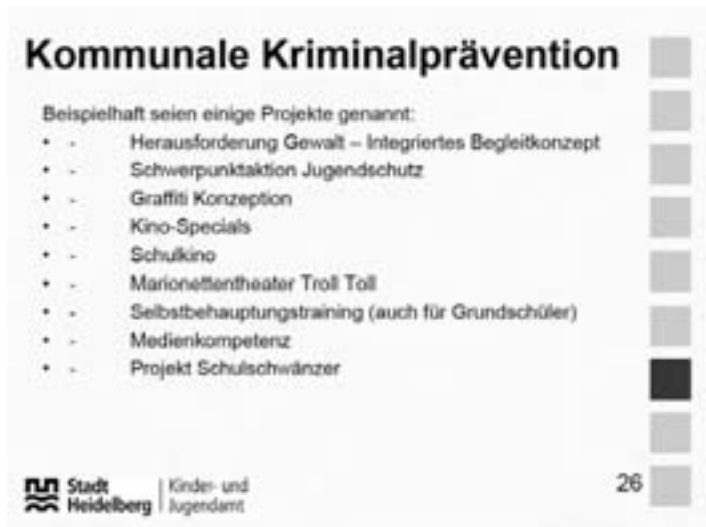
⁹ Haffner et al. a.a.O.

¹⁰ Fischer, S. (voraussichtliche Veröffentlichung: 2008): Schulsozialarbeit im Kontext sozialer und emotionaler Probleme von Kindern und Jugendlichen in der Hauptschule. Inauguraldissertation. Medizinische Fakultät Heidelberg

netzwerk für Schüler/innen wird enger. Dazu kommen deutliche positive Effekte bei den subjektiven Variablen u.a. beim Schulklima und dem Umfang und den Formen von Gewalt an der Schule. Schüler, Lehrkräfte und auch Eltern haben häufiger bzw. unvermindert häufig Kontakt zur Schulsozialarbeit und schätzen deren fachlichen Einfluss. Im Grundschulbereich hat sich Schulsozialarbeit insbesondere im Rahmen einer so genannten indizierten Prävention im Einzelfall eingebracht und konnte so noch frühzeitiger für die schulische und soziale Entwicklung einzelner Kinder hilfreich sein. Somit hat sich auch dieser Ansatz bewährt.



3. Kommunale Kriminalprävention: Besser vorbeugen als strafen Kommunale Kriminalprävention als Teil des präventiven Netzwerkes



Kriminalitätsverhütung ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Von besonderer Bedeutung ist dabei die Reduzierung tiefer liegender Kriminalitätsursachen z.B. durch verbesserte Erziehung, Bildung und Ausbildung und durch das Verhindern von Sozialisationsdefiziten in der Persönlichkeitsentwicklung. Der gemeinnützige Präventionsverein „Sicheres Heidelberg e.V.“ übernimmt hierbei im Rahmen der Kommunalen Kriminalprävention als Förderer und Unterstützer von kriminalpräventiven Projekten die Funktion eines Bindeglieds zwischen Polizei, Stadt und vielen anderen gesellschaftlichen Kräften.

Ergänzend zum präventiven Kinder- und Jugendprogramm der Stadt Heidelberg haben die Polizeidirektion Heidelberg und der Verein „Sicheres Heidelberg e.V.“ in Kooperation und Abstimmung mit der Stadtverwaltung verschiedene Maßnahmen entwickelt, die Kinder und Jugendliche sozial kompetenter und selbstbewusster machen und vor Straftaten bewahren sollen. Die Zusammenarbeit erstreckt sich auf alle Altersklassen, beginnend mit den Kindergärten und Kindertagesstätten bis hin zu schulischen Maßnahmen.

Beispielhaft seien einige Projekte genannt:

- Herausforderung Gewalt – Integriertes Begleitkonzept
- Schwerpunktaktion Jugendschutz
- Graffiti Konzeption
- Kino-Specials
- Schulkino
- Marionettentheater Troll Toll
- Selbstbehauptungstraining (auch für Grundschüler)
- Entwicklung der Medienkompetenz

Unregelmäßiger Schulbesuch oder gar umfangreiche schulische Fehlzeiten sind in der Regel ein deutliches Zeichen für eine vom Schüler und seiner Familie nicht aus eigener Kraft lösbaren Krise. Nicht selten begehen die jungen Menschen in der Folgezeit auch Straftaten und die Polizei kommt mit ihnen in Berührung. Die Schulschwänzer-Problematik ist von der Polizeidirektion in enger Kooperation mit dem Kinder- und Jugendamt aufgegriffen worden. So hat sich die Polizeidirektion Heidelberg dieses Themas bereits im Jahr 2001 dezidiert angenommen. Daneben existiert eine abgestimmte Vorgehensweise zwischen Schulverwaltung, Polizei, Rechtsamt und Kinder- und Jugendamt wie bei Fällen von unentschuldigtem Fernbleiben von der Schule vorgegangen werden soll. Ordnungsmaßnahmen können in Einzelfällen durch das Rechtsamt eingeleitet werden.

Die umfangreichen ergänzenden und oftmals von der Polizei initiierten Maßnahmen in Kooperation mit dem Verein „Sicheres Heidelberg e.V.“ und weiteren Partnern sind damit ein unverzichtbarer Beitrag zur städtischen Präventionsarbeit. Kinder und Jugendliche stehen dabei besonders im Fokus der geförderten Maßnahmen. So werden im Kindergarten- und Grundschulbereich über das Marionettentheater Troll Toll Botschaften der Gewaltlosigkeit, der Achtung fremden Eigentums und der Toleranz vermittelt. Für Grundschüler wird seit 2008 das Programm „Faustlos“ angeboten. Angebote zur Verbesserung der Medienkompetenz, Förderung von offenen Sport-Treffs und Coolnesstrainings für Jugendliche sind weitere Schwerpunkte in der Arbeit des Vereins. Dabei bildet die vernetzte Arbeit mit der Polizei, der Stadtverwaltung und vielen weiteren Partnern aus den verschiedenen Bereichen die Grundlage für eine erfolgreiche Präventionsarbeit.

4. Offene Kinder- und Jugendarbeit

Jugendhäuser als Teil des präventiven Netzwerks

Offene Kinder- und Jugendarbeit

- Heute: Alle Stadtteile haben ein Jugendzentrum (insg. 15 Jugendzentren)
- **Fachliches:** Es wurden mit den Trägern gemeinsam Leistungsfelder erstellt und vertraglich geregelt:
- Grundangebot: offener Bereich, Kurse, Gruppenarbeit
- Verlässliche Wochenend-/Ferienangebote
- Zielgruppenangebot: Niedrigschwelliges, strukturelles Angebot für Jugendliche mit Erziehungsdefiziten (Mittagessen, Hausaufgabenbetreuung, Freizeit, Kooperation mit Schule)

Stadt Heidelberg | Kinder- und Jugendamt

27

Das Leben von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen spielt sich nicht nur in Schule und Elternhaus ab. Die freie Zeit und die Freizeitgestaltung nehmen einen wichtigen Raum ein. Die offene Kinder- und Jugendarbeit als Teil der Jugendhilfe knüpft dort an und bietet jungen Menschen sinnvolle Freizeitangebote mit Selbstbestimmungsmöglichkeiten. Das Angebotsspektrum reicht von Spiel und Sport über internationale Jugendbegegnungen bis hin zu politischen, kulturellen oder technischen Bildungsangeboten. In allen Heidelberger Stadtteilen gibt es Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen, die Jugendarbeit für und mit jungen Menschen machen. Die Angebote sind auf die entsprechenden Stadtteile oder Sozialräume zugeschnitten und werden in Zusammenarbeit mit freien Trägern umgesetzt. Neben einem Grundangebot offener Jugendarbeit sind die offenen und verlässlichen Angebote an Wochenenden und in den Schulferien von großer Bedeutung für die Freizeitgestaltung der Jugendlichen. Spezielle Angebote für junge Menschen in schwierigen Lebenslagen sollen Kinder und Jugendliche in ihrem Lebensumfeld auffangen. Zentral in der jüngsten Entwicklung der offenen Jugendarbeit ist die Bezogenheit auf das Schulumfeld. Hier entsteht eine enge und partnerschaftliche Zusammenarbeit, so dass sich zukünftig die beiden Systeme immer mehr ergänzen werden.

*Netzwerk Prävention
Heidelbergs Investition
in die Zukunft*

- Prävention ist in Heidelberg „Chefsache“
- Strukturelle Angebote ermöglichen Integration
- Investitionen in die Prävention zahlen sich aus!

28

Zusammenfassung

Prävention ist in Heidelberg Chefsache! Polizeidirektion und Stadtverwaltung, freie Träger der Jugendhilfe und Schulen, 100 Kindertagesstätten, 14 Freizeiteinrichtungen für Jugendliche, vier Erziehungsberatungsstellen, ein dichtes Netzwerk an Maßnahmen durch den Verein Sicheres Heidelberg e.V. in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung, werden in Heidelberg gemeinsam gefördert bzw. finanziert. Die Umstrukturierung der Angebote für Kinder und Jugendliche seit 1999 mit dem Schwerpunkt in Richtung Prävention zeigt deutlich positive Ergebnisse. So haben sich durch den Ausbau der ambulanten und teilstationären Hilfen die Kosten für Erziehungshilfen deutlich verringert – zu Gunsten der Präventionsarbeit. Durch diese erfolgreiche und enge Kooperation mit allen Partnern gelingt es zunehmend, die Integration von individuell und sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen weiter zu fördern und Problemlagen wie beispielsweise das Schulschwänzen oder die Jugendkriminalität einzudämmen.



RAINER FRISCH

Gesellschaft für Konfliktmanagement
Wiesloch



Bildquelle: D. Burkhardt, Medienzentrum HD

ERFAHRUNGEN AUS DER PRAXIS

Begrüßung der Teilnehmer und Vorstellung

Name Rainer Frisch, 35 Jahre alt, verheiratet, 1 Sohn ... bald noch ein zweiter.
Geschäftsführer der Gesellschaft für Konfliktmanagement in Wiesloch.

Einladung hierher zukommen und über Erfahrungen mit der Jugend zu sprechen, kam über Reiner Greulich vom Verein Sicheres Heidelberg e.V. und Günther Bubenitschek vom Verein Prävention Rhein Neckar e.V.

Gründung der Firma/ Erfahrungen als Erzieher

Beruf ist Jugend- und Heimerzieher, gelernt bei einem privaten Träger der Jugendhilfe, 8 Jahre im stationären und teilstationären Bereich gearbeitet. Beginn der Ausbildung zum Anti-Aggressivitäts-Trainer beim Institut für Konfrontative Pädagogik Deutschland im Jahr 2005.

Erfahrungen des Konzeptes in Einrichtung versucht umzusetzen. Damit negative Erfahrungen gemacht. Konsequenzen erfolgen im stationären Bereich selten. Wirtschaftlichkeit contra Pädagogik, loslassen von Jugendlichen, da sie jeden Tag Geld bringen???

Entschluss getroffen den Schritt in die Selbständigkeit zu wagen.

Gemeinsam mit

Benjamin Wagner: in Ausbildung zum AAT Trainer kennen gelernt. Benjamin Wagner ist 25 Jahre, verheiratet, 2 Kinder Beruf AAT Trainer und Feinmechaniker, Training als Teilnehmer absolviert.

Thorsten Immig: Jugend und Heimerzieher in Kath. Fachschule für Sozialpädagogik kennen gelernt (Klaus Weiher). Immig ist wie ich Jugend- und Heimerzieher und Kampfkunsttrainer der vietnamesischen Kampfkunst Viet-Vo-Dao, aus welcher er ein Konzept im Bereich der Gewaltprävention entwickelte.

Unsere Angebote

Angebote der GFK sind ausschließlich im Bereich der Gewaltprävention angesiedelt. Hintergrund unserer Arbeit ist die Konfrontative Pädagogik, bei der Regel- und Normverstöße in dem Moment konfrontiert werden in dem sie erfolgen.

Jetzt möchte Sie nicht mit großartigen theoretischen Abhandlungen über das Thema langweilen sondern beschreibe sie an Hand eines Praxisbeispiels.

Große Schule, Aschenbecher, Konfrontation der Schüler

Coolnesstraining:

Schulen Jugendhilfeeinrichtungen, offene Jugendarbeit (Kooperation mit Sicherheit). Ziel ist angemessenes Verhalten im sozialen Bereich. Dauer bei fester Gruppe von 10 Wochen bis zu einem halben Jahr.

Anti-Aggressivitäts-Training:

Deliktspezifisches Training mit verurteilten Gewalttätern. Dauer ca. 24 – 26 Wochen bei 2-3 Stunden pro Woche. Mehr zu diesem Angebot im Film.

Familienangebote: Siehe Vortrag von Frau Feldhaus.

Deeskalationstraining/ Verhaltenstraining

durch Viet-Vo-Dao: Hintergrund ist die vietnamesische Kampfkunst Viet-Vo-Dao. Regeln und Grenzen. Es wird mit Tätern und mit Opfern gearbeitet. Fester Bestandteil von AAT und CT. Beispiel aus dem AAT, wie man aus Situationen kommt ohne einem die Fresse zu polieren.

Fortbildungen:

Schule oder Einrichtung als System des Ganzen. Modell funktioniert nur, wenn alle an einem Strang ziehen. Schlechtes Verhalten welches du duldest, ist Verhalten, dass du ignorierst. Es geht oft darum die innere Haltung zu schulen, Beispiel Schule Darmstadt

Mit welchen Jugendlichen arbeiten wir?

Grundsätzlich muss die Frage gestellt werden, wer die Jugendlichen sind, mit denen wir arbeiten. Gesellschaftlich gesehen, sind das die Jugendlichen, die sich an keine Regeln halten können. Ich denke, dass mir hier die meisten Teilnehmer zustimmen können, oder?

BSP: Jugendliche können sich wohl an ihre Regeln halten wenn auch nur an ihre eigenen. Beispiele.

Das Konzept der Konfrontativen Pädagogik knüpft jedoch an Kleinigkeiten an:

- Gewaltfreies Leben fängt nicht in dem Moment an, in dem ein Jugendlicher schwerstens beleidigt wird und dem anderen nicht auf die Fresse schlägt, sondern in dem Moment wo er sein Kaugummipapier an einem Papierkorb entsorgt und nicht auf die Straße fallen lässt oder an einer roten Ampel wartet auch wenn kein Auto kommt.

Das Konzept ist jedoch auch in anderen Bereichen umsetzbar. Ich habe lange eine Rugby-mannschaft trainiert. Jedes mal kamen die Spieler zu spät und mussten dann noch über die Geschehnisse des Tages oder vom WE reden. Es geht um Kleinigkeiten. Im Sport kann man auch nicht gleich den K.O Schlag lernen, Training beginnt mit Kleinigkeiten. (Erweitern)...

Wie arbeiten wir mit den Gruppen?

Arbeit in einer Gruppe läuft in erster Linie nicht über die kognitive Ebene, bei schwierigen Kindern und Jugendlichen sind das die Gespräche, welche sie schon kennen.

In unseren Trainings läuft sehr viel über das Erleben.

In der Reihenfolge Erleben – Fühlen- Nachdenken

Beispiel: Zieldurchkämpfübung

Erfolge u. Einsatzgebiete

Wir arbeiten im Süddeutschen Raum in Schulen, Jugendhilfezentren, offene Jugendarbeit, Strafanstalten, u.s.w. Was bringt es? Statistisch gesehen sind die „Fälle“ an einer Förderschule halbiert worden.



Bildquelle: D. Burkhardt, Medienzentrum HD

Teilnehmer (von links nach rechts):

Ltd. KD Bernd Fuchs, Prof. Dr. Hans-Jürgen Kerner, Dr. Thomas Gensicke,
Manfred Fritz, Karl-Heinz Bartmann, Tanja Baumann, Myriam Feldhaus,
Rainer Frisch

Moderation:

Manfred Fritz, Chefredakteur der Rhein-Neckar-Zeitung

Podiumsdiskussion anlässlich der Fachtagung

*Herr **Fritz** als Moderator der Veranstaltung stellt er im Vorfeld der Podiumsdiskussion **Tanja Bauman**, stellvertretende Vorsitzende des Jugendgemeinderates der Stadt Heidelberg, vor und führt anschließend ein Interview mit ihr.*

Herr Fritz

Fühlen Sie sich denn als Vertreterin Ihrer Altersgruppe von der Veranstaltung angesprochen?

Tanja Baumann

Ich finde es interessant hier zu sein, welche Studien aufgestellt werden und werde dies auch gerne so weitergeben.

Im Folgenden erläutert sie die Institution des Jugendgemeinderates, u. a. auch Wahl, Zusammensetzung und dessen Aufgaben.

Die Jugendlichen fühlen sich durchaus von den übrigen Gremien und Mitgliedern des Erwachsenengemeinderates ernst genommen. Die vorbereitende Arbeit zur Durchführung der Veranstaltung auf der Thing – Stätte, also der Walpurgisnacht ist hierfür exemplarisch.

Die Bereitschaft des Jugendgemeinderates, sich hier persönlich einzubringen, damit eine solche Veranstaltung in geordneten Bahnen abläuft, ist vorhanden.

Herr Fritz

Das Veranstaltungsthema lautet „Jugend ohne Wert(e)“
Wie würden Sie Ihre Altersgruppe positionieren? Haben Sie Werte?

Tanja Baumann

Auf jeden Fall, jeder Mensch hat Werte, egal wie, egal welche, Jugendliche haben vielleicht andere, als ältere Menschen. Wichtig ist jedoch, dass sich Werte weiterentwickeln, wäre dies nicht der Fall, würden wir uns auch nicht weiterentwickeln, würden dann primitiv so weiterleben.

Herr Fritz

Wir haben uns unsere Werte ja auch nicht selbst geschaffen, haben diese auch übernommen. Halten Sie einige allgemeinverbindliche Werte der älteren Generation für wichtig oder übernehmenswert?

Tanja Baumann

Ja, z. B. Freundlichkeit pflegen, zwar an den alten Werte durchaus festhalten, aber eben auch diese weiterentwickeln.

Herr Fritz

Hätten Sie einen sogenannten „jugendlichen Wert“, den Sie gegebenenfalls bei Älteren stärker ins Bewusstsein gerückt wissen wollen?

Tanja Baumann

Die Jugend leidet unter enormem Schuldruck. Es ist sehr schwierig, sich in der Berufswelt zurechtzufinden. Ohne Qualifikation passiert da gar nichts.

Dies erschwert die Sache und dies ist ein bisschen schade.

Aber auch hier sehe ich das Positive, denn die Qualifikation ermöglicht die Weiterentwicklung.

Herr Fritz

Dabei haben die Jugendlichen heute enorme Möglichkeiten, an Informationen zu kommen und sich zu bilden, genannt sei hier stellvertretend die Globalisierung, aber auch das Internet bietet ungeahnte Quellen.

Tanja Baumann

Die Globalisierung vernetzt die Welt. Wir haben heute Möglichkeiten, die früher nicht vorhanden waren, eben zum Beispiel das Internet.

Herr Fritz als Moderator der Veranstaltung initiiert die Diskussion und wirft die Frage auf, was denn alles Nachdenken über Jugendliche nutze, wenn man mittels der gewählten Sprache die Jugendlichen erst gar nicht erreiche.

Herr Fritz

Den Vorträgen vom Vormittag zufolge hinken Jungs den Mädchen in der Entwicklung hinterher. Welche Folgen für die Gesellschaft ergeben sich hieraus?

Prof. Kerner

Wenn ich das wüsste.

Zunächst liegen hierzu keine grundsätzlich neuen Erkenntnisse vor.

Positiv wird aus Forschungen von Psychologen herausgehoben, dass Aggressivität bei beiden gleich ist, Jungen indes sehr viel länger brauchen, die Kurve zum Normalmaß hin zu kriegen. Sie sind länger dem Hordentrieb verhaftet.

Mädchen schaffen es traditionsgemäß offenbar schneller, positive Aspekte hervorzubringen.

Jungs können ihre Emotionalität nicht befriedigend kontrollieren. Vorherrschend ist eher ein Mangel an Kontrolle, Sozialibilität. Das ist der Vorteil bei Frauen.

Zudem weisen junge Männer weit weniger Einfühlungsvermögen - geringere Empathiefähigkeit - auf.

Herr Fritz

Ist es nicht so, dass das soziale Umfeld bzw. die Familie für die Prägung des Jugendlichen verantwortlich zeichnen und weniger er selbst?

Das Konzept von Frau Feldhaus hingegen spricht vom Erziehungsauftrag der Kinder- und Jugendämter. Übernimmt hier der Staat die „dritte Säule“ der Erziehung?

Frau Feldhaus

Ich knüpfe zunächst an die vorherige Frage an und stelle fest, es ist so, dass wir früher entwickelte Mädchen haben und fast retardierte Jungen.

Was macht man dagegen oder wie geht man damit um?

Man kann dem reaktiv begegnen, also etwa dergestalt, dass man bei Auffälligkeiten bestimmte Angebote macht, auch solche die geschlechtsspezifisch sind, indem man beispielsweise ein spezielles Antiaggressionstraining für Mädchen konzipiert.

Durch Geschlechtertrennung schafft man die Möglichkeit, das gegenseitige Rollenverständnis zu überprüfen.

Das machen z. B. Kindertagesstätten. Hier geht es nicht nur, aber eben auch um die Vermittlung von Wissen. Kinder lernen sich in sozialen Dingen auseinanderzusetzen. Geboten wird Gesundheitsförderung, auch wie man sich vernünftig ernährt. Die Kinder lernen sich auszudrücken, sich zu benehmen. Die Sprachförderung ist ein zentraler Punkt: Es geht also weit weniger um Betreuung, vielmehr um Förderung, auch der Vermittlung von Bildung.

Herr Fritz

Wir hatten in den vergangenen Wochen eine sehr lebhaft Diskussions in der Öffentlichkeit über den Gegensatz von Hort- und Heimerziehung. Eine gesellschaftliche Fraktion sagt, Kindererziehung gehört nach Hause, ins Elternhaus. Eine andere hat hierzu erst gar nicht die Möglichkeit, beispielsweise weil beide Teile berufstätig sind. Wie beurteilen Sie diesen Konflikt?

Frau Feldhaus

Kinder brauchen mehrere Ansprechpartner und sie bewegen sich in einem sozialen System. Traditionell war es noch vor 60, 70 Jahren der Fall, dass Kinder nach Entbindung der Frau oft fremdbetreut wurden, weil die Frau im Erwerbsprozeß gebraucht wurde.

Die Entwicklung der Gesellschaft ist heute so, dass wir diese familiären Strukturen nicht mehr haben, wir finden eine urbane Gesellschaft vor, in der beispielsweise nur noch 18 % aller Einwohner Heidelbergs Kinder haben und davon die Hälfte alleinerziehend sind. In der Regel sind dies Familien mit nur einem Kind.

Diese Kinder brauchen ihrerseits Kinder, brauchen ein größeres soziales Umfeld. Die Gesellschaft kann ihnen dies bieten.

Eine Teilnehmerin aus dem **Publikum**

Werte werden von Eltern vermittelt, diese sollen mehr ins Boot geholt werden. Außerdem spreche ich meine Anerkennung für die Arbeit der Lehrer aus.

Herr Frisch

Ich möchte dies unterstreichen, die Schulen müssen immer mehr Erziehungsarbeit übernehmen, dies ist streckenweise kaum noch leistbar.

Ein Teilnehmer aus dem **Publikum**

Ich sehe Probleme bei Schulwechsell. Die Ausgrenzung durch das Schulsystem durch politisch kurzsichtige und falsche Entscheidungen macht die Arbeit für Lehrer, Polizei und Ämter nicht einfacher. Hier sollen die Betroffenen stärker einbezogen werden.

Herr Fritz

Ich komme auf die Schell-Studie zurück und die Aussage des Referenten, wonach Politik "out" ist. Sehen Sie einen Ansatz für Jugendliche, sie hier wieder stärker ins Boot zu holen?

Dr. Gensicke

Nicht über die „ große Politik “, erst recht nicht über Parteipolitik, eher über die lokale, aber auch da nur bedingt, am ehesten noch da, wo die Jugendlichen selbst engagiert sind. Die Eigenengagierten sind indes nicht die Problembehafteten.

Die Problematischen fallen im Grunde aus jedweder Integration heraus. In den Heidelberger Bemühungen, die Jugendlichen schon sehr früh auf lokaler Ebene zu integrieren, sehe ich den richtigen Ansatz.

Eine Teilnehmerin aus dem **Publikum**

Inwieweit können Einrichtungen, auch schulische auf die Wertebildung Einfluss nehmen? Wie kann man den „ Mangel an Erziehungskompetenz “ ausgleichen, also den Eltern helfen? Es kann nicht sein, dass der Staat all diese Aufgaben übernimmt.

Es ist das Recht und die Pflicht der Eltern, die Erziehungshoheit wahrzunehmen. Wie kann das verbessert werden?

Frau Feldhaus

Die Eltern zu stärken, den Eltern bei der Erziehung zu helfen, ist das zentrale Thema. Die Jugendlichen sind ja nur das, was dann sichtbar wird.

In Heidelberg gibt es eine sehr dichte Beratungslandschaft. Diese Struktur vorzuhalten, ist dann der nächste Schritt. Außerdem wird es in Baden-Württemberg in Kürze einen Beratungsgutschein bei Neugeburten geben.

Dr. Gensicke

Erziehungskompetenz früher war sicherlich mitgeprägt von der Religion, der Kirche sowie einer sogenannten landläufigen Sozialideologie, sprich einer kleinbürgerlichen Grundorientierung, die festgelegt hatte, wie der einzelne zu sein hatte. Die Eltern haben dies ein bisschen aufgeweicht durch die „ Milieus “. All dies ist weggebrochen und hierfür ist kein Ersatz eingetreten, nur die Vorstellung von mehr Freiheit, mehr Konsum, mehr Eigenverantwortung. Dies alles ist indes ziemlich strukturlos. Die Entwürfe der Sozialwissenschaftler finden in Ermangelung gesellschaftlicher Aufmerksamkeit wenig Gehör, das heißt, der öffentliche, gesellschaftliche Träger muss daran, den Versuch unternehmen, hier Struktur reinzubringen.

So lange wir nichts anderes haben, muss die öffentliche Hand handeln.

Herr Fritz

Welche Rolle spielt die Polizei in diesem Kontext?

Herr Bartmann

Leider lehrt uns die Praxis, dass sich die Erwachsenen immer mehr aus dem Erziehungsauftrag heraushalten, sich immer mehr zurückziehen. Die Eltern zu stärken, ist der richtige Ansatz, den Staat heraushalten zu wollen, wäre der falsche Weg. Wir sehen dies als gesamtgesellschaftlichen Auftrag, weshalb sich die Polizei bewusst einmischt, auch in das Netzwerk zur Hilfeleistung strauchelnder Kinder.

Eine Teilnehmerin aus dem **Publikum**

Staat und Eltern sollten den Erziehungsauftrag gemeinsam wahrnehmen, Eltern sind oft unsicher, ja hilflos, es ist für mich ein „Sowohl, als auch...“, also, dass man zusammen was macht.

Eine Teilnehmerin aus dem **Publikum**

Wir reden hier nur von 5 % der Kinder, die auffällig sind, 95 % gehen den regulären Weg. Medien sind fixiert auf Schreckensmeldungen, vermelden nicht, wenn alles was normal verläuft, weil das öffentlich uninteressant ist.

Radio & Fernsehen sollten mehr in die Pflicht genommen werden, über positive Projekte zu berichten.

Herr Fritz

dementiert diese Aussage, vor allem für die RNZ trifft dies nicht zu. Die Medien leben nun mal von spektakulären Ereignissen. Im Einzelfall empfiehlt sich, durch Überzeugungsarbeit direkt Zugang zu den Redaktionen zu suchen.

Ein Teilnehmer aus dem **Publikum** an den Jugendgemeinderat

Inwiefern findet Transfer statt, wie findet Ihr Eure Themen, inwiefern nehmt Ihr nicht nur positive Themen auf, wie werden diese an die Jugend zurückgebracht und wie ist der Wirkungsgrad?

Tanja Baumann

Wir sind erst seit Januar im Amt, haben bislang noch wenig Zeit gehabt, etwas nach außen sichtbar zu bewegen.

Integrationsbürgermeister **Erichson**

erläutert die besondere Struktur und Stellung des Heidelberger Jugendgemeinderates.

Anderes Mitglied des Jugendgemeinderates

Für diese besondere Position musste gekämpft werden.

Schlusswort Leitender Kriminaldirektor Fuchs

dankt den Jugendlichen für Ihr Verständnis und die Akzeptanz, all zu großem Freiheitsdrang auch mal entgegenzuwirken.

Es gibt eben auch Verantwortungen, die es wahrzunehmen gilt.

In Heidelberg und den Gemeinden im Rhein-Neckar-Kreis bestehen hervorragende Netzwerke. Es geht darum, im Dialog mit der Jugend vernünftige Diskussionen zu führen und Zukunftsperspektiven zu geben.

Mehrfachintensivtätern muss besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden, weil gerade sie es sind, die die Preise der Jugend insgesamt verderben und somit Schaden anrichten.

Es folgen Dankesworte an die Referenten, den Moderator und an die Adresse der Tagungsteilnehmer und der Veranstalter für deren Engagement.



**Dokumentation
zur Fachtagung
am 24. April 2008**

Kriminalitätsbekämpfung

*Jugend
ohne
wert(e) ?
wohin geht die junge generation*



Prävention



Bildquelle: D. Burkhardt, Medienzentrum HD

**DER
HEIDELBERGER
JUGENDGEMEINDERAT**

STELLT SICH VOR:



- ORGANISIERT VIELE EVENTS
(PARTYS, KONZERTE, SPORTEVENTS)
- VERTRITT ALLE JUGENDLICHEN
AUS HEIDELBERG
- IST ZUSAMMENGESETZT AUS 30 GEWÄHLTEN
JUGENDLICHEN VON VERSCHIEDENEN
SCHULTYPEN
- SENDET DELEGIERTE IN DEN KULTUR-,
JUGENDHILFE-, SPORAUSSCHUSS, STADT-
ENTWICKLUNGS UND VERKEHRS-AUSSCHUSS

Bildquelle: D. Burkhardt, Medienzentrum HD





Bildquelle: D.Burkhardt, Medienzentrum HD



Bildquelle: D.Burkhardt, Medienzentrum HD



Bildquelle: D.Burkhardt, Medienzentrum HD



Bildquelle: D.Burkhardt, Medienzentrum HD



Bildquelle: D.Burkhardt, Medienzentrum HD



Bildquelle: D.Burkhardt, Medienzentrum HD



Bildquelle: D.Burkhardt, Medienzentrum HD

Was ist uns die Jugend wert?

Fachtagung zum Thema „Jugend und Gewalt“ an der Heidelberger Polizeidirektion – Keine pauschale Verurteilung

Die Organisatoren der diesjährigen Fachtagung der Polizeidirektion Heidelberg am Donnerstag 24. April, haben einen guten Reicher bewiesen. Des Leitthemas „Jugend ohne Wert(e)“ stand schon fest, als der Öffentlichkeit durch die Münchner U-Bahn-Schläger wieder einmal vor Augen geführt wurde, wie vor dem Hintergrund einiger Schreckensstaten jugendlicher mit einem ernstem Thema in der medialen Welt umgegangen wird. Ängste werden mit Hallowsen und Pauschalurteilen gestrichelt oder verstärkt, obwohl eine seriöse und tabubrachte Diskussion über das Thema Jugendgewalt unumgänglich und längst überfällig ist.

Schuldzuweisungen und Ablehnen von eigenen politischen Versäumnissen helfen ebenso wenig weiter wie beidseitige Wechselrutschen zwischen Verschiebung des Jugendstrafrechts und fälschlicherweise Zurückhaltung. Die Fachtagung will in einer gründlichen und grundsätzlichen Aufarbeitung beitragen. Was ist uns unsere Jugend wert? Gehört ihr nicht unsere uneingeschränkte Aufmerksamkeit und Zuwendung, denn sie verhält

sich vor allem den Jugendlichen widmen, die sich außerhalb des etablierten Wertesystems bewegen. Sie bleiben eine Minderheit, die allerdings Grenzverletzungen provoziert. Sie sind es, die die Gesellschaft permanent herausfordern, bedürfen aber gerade dafür einer besonderen Aufmerksamkeit. Gleichzeitigkeit soll – trotz aller Problematik – nicht eine ganze Generation pauschal verurteilt werden.

„Jugend will und muss anders sein als ihre Eltern! Wenn wir das nicht akzeptieren, berauben wir sie ihrer eigenen Identität“, schreibt Bernd Fuchs, der Leiter der Polizeidirektion Heidelberg in seinem Vorwort für die Tagung Und weiter: „Deine Identität wird benötigt für Eigenständigkeit und Weiterentwicklung. Zukunft und Fortschritt. Wir verstehen die jungen Menschen oft nicht in ihrem Verhalten, jedoch schaffen wir selbst ihre Lebensbedingungen zum Erwachsenwerden und überschauen dabei die von der Elterngeneration verursachten Schattenseiten. Zu oft lassen wir unsere jungen Menschen allein, während sie Mittel für Bildung und Prävention.“

Die Tagung will



Das Thema Jugendgewalt ist seit dem Angriff auf einen Rentner in der Münchner U-Bahn wieder verstärkt in der Diskussion. Foto: opa

nologischen Betrachtung unterziehen. Über „Zeitgeist und Wertorientierungen der pragmatischen Generation“ spricht Professor Hans-Jürgen Kemmer etwa, der Leiter des Instituts für Kriminologie der Universität Tübingen: Er wird das Thema „Jugend und Gewalt“ einer kriminologischen Unterstützungsgesellschaft für Familien informiert Myriam am Heilhaus, die Leiterin des Kinder- und Jugendmatters der Stadt Heidelberg. Dem Abschluss der Fachtagung bildet eine Podiumsdiskussion mit den Referenten und einem Mitglied des Jugendministeriums. Moderiert wird die Veranstaltung von

der Leiterin des Kinder- und Jugendmatters der Stadt Heidelberg. Dem Abschluss der Fachtagung bildet eine Podiumsdiskussion mit den Referenten und einem Mitglied des Jugendministeriums. Moderiert wird die Veranstaltung von

Die Jugend wird eben nicht immer schlimmer

Bei der Tagung der Heidelberger Polizei ging es um die „Jugend ohne Wert(e)“ – Problem sind die jungen Männer und die „Unterschicht“

Von Steffen Blatt

Prügelnde Jugendliche in U-Bahnen, Schüler, die auf Lehrer losgehen oder Obdachlose zusammenretten – scheinbar ist die Jugendkriminalität auf dem Vormarsch. Was ist los mit diesen Heranwachsenden, die sich nicht an die gesellschaftlichen Regeln halten, die Konventionen der Gemeinschaft einfach ignorieren? Darum ging es gestern bei der Fachtagung „Jugend ohne Wert(e) – Wohin geht die junge Generation?“ in der Heidelberger Polizeidirektion.

Zunächst: Es ist nicht so schlimm, wie viele denken. Tatsächlich ist die Zahl der registrierten Tatverdächtigen bei Kin-

dern und Jugendlichen in den letzten Jahren sogar gesunken – auch bei den Heranwachsenden ohne deutschen Pass. Das berichtete Professor Hans-Jürgen Kermer, der Leiter des Kriminologischen Instituts der Universität Tübingen. Einen Anstieg verzeichnet die Statistik jedoch bei den Körperverletzungsdelikten. Kermer führt das aber zum Teil auf die gestiegenen Aufklärungsquoten zurück. Dadurch kommen mehr Taten ans Licht, die Fallzahlen steigen, obwohl die „tatsächliche“ Kriminalität nicht zunimmt.

Doch wer ist „die Jugend“ eigentlich? Das erklärte Dr. Thomas Gensicke vom Institut TNS Infratest Sozialforschung in München. Er ist Mitautor der aktuellen Shell-Jugendstudie, die seit den 50er Jahren den Finger am Puls der jungen Generationen hat. „Die pragmatische Generation“ nennt Gensicke die aktuelle. Sie



Sie diskutierten über die Jugend (v. l.): Professor Hans-Jürgen Kermer (Institut für Kriminologie Tübingen), Dr. Thomas Gensicke (Shell-Jugendstudie), Moderator und RNZ-Chefredakteur Manfred Fritz, Karl-Heinz Bartmann (Polizei Heidelberg), Myriam Feldhaus (Leiterin des Heidelberger Kinder- und Jugendamtes), Tanja Baumann (Jugendgemeinderat) und Rainer Frisch (Gesellschaft für Konfliktmanagement). Foto: Alex

AUS DER REGION

Wohin geht die junge Generation?

Heidelberg. (ste) „Jugend ohne Wert(e)“, über dieses Thema wurde gestern bei einer Fachtagung in der Polizeidirektion Heidelberg diskutiert. Eine wichtige Erkenntnis der Experten: Die Jugendkriminalität in Gänze ist in den letzten Jahren gefallen. Bei Körperverletzungen gibt es allerdings einen Anstieg, was die Fachleute jedoch auf höhere Aufklärungsquoten zurückführen. Dadurch werden mehr Taten registriert. Die junge Generation zeichnet sich durch einen „demonstrativen Optimismus“ aus, gleichzeitig waren die Jugendlichen noch nie unter einem so hohen ökonomischen Druck wie heute. Vor allem den benachteiligten Heranwachsenden müssten Staat und Gesellschaft daher bessere Perspektiven bieten, vor allem auf dem Arbeitsmarkt.

ebenfalls ganz oben. In der Spitzengruppe finden sich aber auch Werte wie „Treue“ oder „Verantwortung übernehmen“.

Die Forscher stellen außerdem fest, dass die Ängste vor Gewalt etwas zurückgegangen sind. Gerade die männlichen Jugendlichen und die „Unterschicht“ sind jedoch verstärkt in gewaltsame Auseinandersetzungen verwickelt. Hier konstatiert Gensicke eine „große Spaltungstendenz“ innerhalb der pragmatischen Generation.

„Wir müssen aufpassen, dass uns unsere Jugend nicht um die Ohren fliegt“, so der Sozialwissenschaftler. Die Aufgabe von Politik und Gesellschaft müsse es sein, den Jugendlichen, besonders den benachteiligten, eine bessere Perspektive und eine Integration in den Arbeitsmarkt zu bieten. Dabei nimmt Gensicke vor allem den Staat in die Pflicht, denn: „Dafür braucht man Geld.“

zeichnet sich einerseits durch einen demonstrativen Optimismus aus, gleichzeitig war keine Generation zuvor einem so großen ökonomischen Druck ausgesetzt. Die Angst vor einer schlechten Wirtschaftslage und steigender Armut steht bei den Jugendlichen denn auch ganz oben auf der „Negativliste“. „In“ ist hingegen für 92 Prozent der Befragten „toll aussehen“, „Karriere machen“ steht



Prügeleien auf dem Schulhof können ein Indiz für die wachsende Gewaltbereitschaft unter Jugendlichen sein.

BLD/DPK

Prävention: Über 200 Teilnehmer informieren sich bei der Heidelberger Polizei-Tagung über „Jugend ohne Wert(e)“

Alkohol oft Auslöser für Gewalt

Von unserem Redaktionsmitglied
Simone Jakob

„Der größte Auslöser für Gewalt bei Jugendlichen ist der Alkohol“, nennt der Tübinger Kriminologe Prof. Hans-Jürgen Kerner einen Grund, warum immer wieder blutige Schlägereien unter jungen Leuten für Schlagzeilen sorgen. Mehr als 200 Teilnehmer haben sich gestern bei der Heidelberger Polizei-Tagung mit dem Thema „Jugend ohne Wert(e)“ befasst. Diskutiert wurden dabei mögliche Antworten auf die steigende Gewaltbereitschaft.

„Jugend will und muss anders sein als ihre Eltern, wenn wir das nicht akzeptieren, berauben wir sie ihrer Identität“, sagt der Leiter der Polizeidirektion, Bernd Fuchs. Statt beliebiger „Wechselduschen“ zwischen einer Verschärfung des Ju-

gendstrafrechts und überzogener Zurückhaltung müsse man verstehen, dass die Elterngeneration selbst die Lebensbedingungen für die Jugendlichen schafft. „Wenn wir eine ganze Generation pauschal verunglimpfen, zeigt das nur unsere Hilflosigkeit“, mahnt Fuchs vor Verurteilungen. Der Trend zu traditionellen Werten sei bei den Teenagern durchaus vorhanden, man müsse ihn nur verstärken.

Generation nicht verunglimpfen

Diese Sicht der Dinge teilt auch Kriminologe Kerner: „Viele junge Delinquenten bewundern im Grunde das starke Auftreten von Polizisten, das könnte eine Chance sein, mit ihnen ins Gespräch zu kommen.“ Seiner Meinung nach könnte ein „harter Hund“ eher einen Zugang zu jungen Straftätern finden, als ein Sozial-

arbeiter, der in den Augen der Teenager oft ein „Weichei-Image“ habe.

Die Frage, ob es tatsächlich mehr junge Gewalttäter gibt, oder ob die Gesellschaft das nur so empfindet, lasse sich nicht einfach beantworten, so Kerner. So gebe es zum Beispiel keine qualitative Erfassung solcher Straftaten: „Wenn ich jemanden den Arm breche, ist das laut Gesetz eine einfache Körperverletzung. Ritze ich jemandem mit einem Messer in die Hand, ist das eine gefährliche Körperverletzung“, erklärt er. Wenn man die tatsächlichen Folgen einer Straftat in der Statistik erfasse, ließen sich präzisere Aussagen über die Qualität der Delikte treffen.

„Wir werden auch aufmerksamer, wenn es um solche Taten geht, die Medien berichten mehr darüber und die Menschen sind eher bereit, eine Anzeige zu erstatten, wenn sie

Opfer eines Übergriffs werden“, erklärt der Kriminologe. Dadurch werde die Aufklärungsquote höher und es gebe mehr Täter. Allerdings komme es nur dann zu einem solchen Wahrnehmungswandel, wenn tatsächlich ein Problem vorhanden sei.

Gegensteuern könne man zum Beispiel mit geschickt eingesetzter Polizeipräsenz. „Es geht nicht um eine Rundum-Überwachung, sondern darum, das Gefühl zu vermitteln, dass die Polizei da sein könnte, wenn ich eine Straftat begebe“, sagt Kerner. „Es ist immer besser, die Probleme an der Front zu lösen“, so der Experte. Deshalb halte er Maßnahmen wie ein nächtliches Alkoholverkaufsverbot an Tankstellen für eine durchaus geeignete Maßnahme. „Das schneidet zumindest jungen Gelegenheitstrinkern den Nachschub ab.“

„Mit zehn Jahren wissen die meisten, was gut und was böse ist“

Der Kriminologe Hans-Jürgen Kerner über kriminelle Jugendliche und die Werte der jungen Generation

Von Stefan Blättl

Was ist nur mit der Jugend los? Halbstarke verprügeln einen Besten in der U-Haft, Schüler gehen auf ihre Lehrer los oder treten Obdachlose zusammen. Ist die junge Generation außer Kontrolle? Oder ist alles doch nicht so schlimm? Und was können und müssen Gesellschaft und Staat tun? Das waren einige der Fragen, mit denen sich die Experten bei der Fachtagung „Jugend ohne Werte!“ – Wohin geht die junge Generation? – der Heidelberger Polizeidirektion beschäftigten. Auf dieser Seite sollen einige der Ergebnisse vorgestellt werden. Einer der Referenten der Tagung war Professor Hans-Jürgen Kerner, der Leiter des Instituts für Kriminologie der Universität Tübingen. Im RNZ-Interview spricht er über Jugendgewalt, Werte und härtere Strafen.

> Herr Kerner, hat die Jugendkriminalität in Deutschland zugenommen?
Generell betrachtet war die Kriminalitätsrate nach der Wiedervereinigung stark gestiegen. Diese Gesamtwirkung hat sich seit zwei, drei Jahren stabilisiert. Im Moment gibt es also eigentlich keinen Anlass, besonders besorgt zu sein.

> Viele Menschen haben aber den Eindruck, dass Jugendkriminalität auf dem Vormarsch ist.
Das liegt daran, dass einzelne Ereignisse – über die man sich sicher aufregen muss – verstärkt kommuniziert werden. Heute wird unendlich mehr als früher darüber berichtet. Das hat aber nicht nur mit den Medien zu tun, sondern damit, dass solche schlimme Taten uns betreffen. Denn bei schweren Einzeleldikten junger Täter sehen wir Erwachsene uns dazu gezwängt, über die Fundamente des Nachwuchses unserer Gesellschaft nachzudenken. Erwachsene sind einseitig häuflächlich politisch registrierten Körperverletzungsdelikte auch in den letzten Jahren sehr deutlich gestiegen.

> Wie erklären Sie diesen Anstieg? Ist die Jugend dabei zu verroben?

Keiner kann so genau sagen, ob sich nur die Fülle vermehrt haben oder ob die Taten auch schwerer als früher werden. Ein Teil des hohen offiziell gemessenen Anstiegs beruht mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit jedoch darauf, dass auch von jungen Lesern mehr als früher angezeigt wird. Generell ist nach meinem Eindruck die Bereitschaft, sich gewalttätig auszuhandeln, bei den Jugendlichen in den letzten Jahren tatsächlich etwas größer geworden.

> Wie kommt das?

Einerseits ist das Akzeptanzniveau von Gewalttätigkeit bei Konflikten im öffentlichen Raum deutlich gestiegen. In vielen Schulen ist der Umgangston nicht nur rauer, sondern gewaltnah geworden. Je mehr sich Schüler



Hans-Jürgen Kerner referiert in Heidelberg. Foto: Alex Berg

in einem verbal gewalttätigen Niveau bewegen, desto größer ist das Risiko, dass sie dann in einer bestimmten Situation auch tatsächlich ausreizen. Andererseits merken viele Jugendliche Täter gar nicht mehr, was sie ihren Opfern schon damit referiert in Heidelberg. Das ist die Sache, über die wir reden.

> Gibt es gute und schlechte Werte, denen die Jugendlichen nachstreben?

Es gibt einige allgemeine Werte, welche die Jugend noch heute noch draufhat. Dazu gehören stabile Freundschaft, eine eigene Familie, eine eigene Wohnung. Da gibt es zwischen den schaffenden Jugendlichen und den anderen Gemeinsamkeiten; deutliche Unterschiede bestehen bei den

so genannten subkulturellen Werten. Nebenbei: Man kann keine erfolgreiche Werbes-Erziehung machen, in dem man darüber belehrend redet, sondern nur, indem man Werte vorlebt.

> Wo bekommen die Jugendlichen eigentlich ihre Werte her?

Wir haben in Tübingen fünf- bis 15-Jähriger dazu befragt und gefunden, dass immer noch die Eltern ganz wichtig sind. Schon mit sechs Jahren sind die ersten stabilen Werte ausgeprägt. Und mit zehn wissen die meisten genau, was gut und was böse ist. Interessanterweise gibt es hier keine wesentlichen Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen oder zwischen Zugewanderten und Einheimischen.

> Was geht bei denen verloren, die später zu Mehrfach- oder Intensivtätern werden?

Diese Gruppe hat nicht mehr negative Impulse, sie können sie aber schlechter kontrollieren. Und sie zeigen im sozialen Kontakt Kurzschlussreaktionen: Bildlich gesprochen geht es bei ihnen oft unter Umgehung des Gehirns direkt vom Auge in die Faust. Auch haben diese Jugendlichen meist gar nicht das Gefühl dafür entwickelt, was sie dem anderen da antun, wenn sie ihn verletzen. Vielfach fehlen die sozialen Kompetenzen; das liegt auch an negativen Vorbildern in der Familie, im Freizeitsbereich oder im sonstigen Umfeld.

> Ist die Kommissarhaftigkeit schuld?

Die Idee, dass man alles haben muss, um dazu zu gehören, dass man also über den Konsum definiert wird, solche, wie man sagt, moderne materialistische Werte setzen sich auch bei den Erwachsenen zunehmend durch. Wie im Leben sonst zeigt sich auch hier deutlich, dass Jugendliche besonders sensibel auf unangenehme reagieren Und wenn man sich etw was nicht auf normalen Wege leisten kann und die Werte nicht bekommen, dann holt man sich es auf andere Weise.

> Wo muss die Prävention ansetzen? Man darf nicht auf kurzfristige Erfolge bauen, sondern muss langfristig arbeiten,



Prügelnde Jugendliche: Zwar ging die Jugendmordrate insgesamt in den letzten Jahren zurück, gerade bei den Körperverletzungen ist aber ein Anstieg zu verzeichnen. Foto: Inago

ten. Gerade bei jungen Männern, die noch mit 17, 18 Jahren als völlig unkorrigierbar galten, beobachten wir plötzlich erstaunliche Wandlungen, wenn sie Abmehin deutliche Strafen, um den Opfern gerecht zu werden und um der Gesellschaft auch einmal zu sagen, bis hierher und nicht weiter“. Individuell betrachtet stellen wir gerade bei schwer Auffälligen über ihre Schwierigkeiten hinweg sind. Man muss Geduld haben und ehrlich mit den Jugendlichen umgehen.

> Brauchen wir härtere Strafen? Härtere Strafen dienen häufig der Psy-

Strafe muss vor allem schnell nach der Tat erfolgen, dann kann sie durchaus auch milder sein.

Die „Pragmatische Generation“ ist gespalten

Die heutige Jugend betont traditionelle Werte wie Familie und Freundschaft – Ergebnisse der aktuellen Shell-Jugendstudie

Von Steffen Blatt

Wie tickt die Jugend? Was bewegt die jungen Menschen, welche Werte haben sie? Das fragt schon seit den 50er Jahren die Shell-Jugendstudie, die regelmäßig erscheint. „Die Pragmatische Generation“ haben die Sozialforscher die aktuelle nach ihrer Erhebung 2006 genannt. Es ist eine Generation, die einen zupackenden Zeitgeist lebt, für die Moral eine große Rolle spielt. Gleichzeitig steht sie unter einem großen wirtschaftlichen Druck.

„Die Sozialmoral hat eine Renaissance erfahren. Aber die traditionellen Werte kommen nicht eins zu eins zurück“, erklärt Dr. Thomas Gensicke vom Münchner Institut TNS Infratest Sozialforschung, das die letzten beiden Shell-Studien gemacht hat. Traditionelle Werte wie „Treue“ sind bei den befragten Jugendlichen „in“, ebenso „Verantwortung übernehmen“ oder „an etwas glauben“. Ganz oben auf der Liste steht jedoch „Toll aussehen“, gefolgt von „Karriere machen“. Bemerkenswert findet Gensicke den „demonstrativen Optimismus“



Traditionelle Werte: Treue steht bei den Jugendlichen hoch im Kurs. Foto: Imago

ge, die Angst, keinen Ausbildungsplatz zu finden und die Furcht vor Terroranschlägen stehen hier ganz oben. Von Politik und Gesellschaft erwarten die Jugendlichen nicht viel. Stattdessen werden Familie, Freunde, die Clique immer wichtiger. Dafür investieren sie viel Zeit. Gleichzeitig tun sie alles, um am Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. „Die Jugendlichen knüpfen ihre gesamte Lebensperspektive an ihre Perspektive auf dem Arbeitsmarkt“, erklärt Gensicke. Die Kehrseite dieses Anpassungsdrucks: Die Toleranz gegenüber Zuwanderung lässt nach. So wünschen sich 58 Prozent der Befragten, dass Deutschland in Zukunft weniger Zuwanderer aufnehmen soll als bisher.

„Insgesamt hat die Pragmatische Generation ein stabiles Wertesystem“, stellt Gensicke fest. Das Bedürfnis nach einem geordneten Familienleben, einer gute Be-

ziehung und die Akzeptanz gesellschaftlicher Spielregeln zeichnet sie aus. Gleichzeitig liegt bei der heutigen Jugend eine größere Betonung auf Konsum und Wettbewerb als bei der Normalbevölkerung. Hier sieht Gensicke eine Gefahr, denn gerade die Jugendlichen der „Unterschicht“ haben oft nicht die Möglichkeiten, hier vorne mitzuspielen. Das führt zu Frustration und in manchen Fällen zu Kriminalität. Besonders diesen benachteiligten Jugendlichen müssten Politik und Gesellschaft bessere Perspektiven bieten, so der Sozialwissenschaftler: „Dafür braucht man Geld. Aber es würde schon helfen, wenn wir die Jugendlichen in den Ausbildungsmarkt integrieren würden.“

Die Pragmatische Generation ist gespalten: Auf der einen Seite die Zweisichtigen, bei denen Sozialmoral eine große Rolle spielt, auf der anderen die Benachteiligten, die stärker den Werten der Konsum- und Konkurrenzgesellschaft folgen. Gensicke's Ansage: Die „Unterschicht“ muss unterstützt werden, „sonst müssen wir aufpassen, dass uns die Jugend nicht um die Ohren fliegt“.

„Wir arbeiten mit Vertrauen“

Das Heidelberger System

ste. Es sind immer dieselben Fragen. Was tun die Behörden? Warum verhindern sie das nicht? Sie werden gestellt, wenn wieder ein totes Baby in einer vermüllten Wohnung gefunden wurde aber auch, wenn Jugendliche außer Kontrolle geraten. Die Jugendämter müssen schneller und stärker eingreifen, wird dann immer gefordert. Myriam Feldhaus, die Leiterin des Heidelberger Kinder- und Jugendamtes, kann das nicht unterschreiben: „Das würde uns um 20 Jahre zurückwerfen. Denn wir arbeiten mit Vertrauen.“

Feldhaus setzt bei den Eltern an. Die hätten Defizite bei den Erziehungskompetenzen, eine Folge der zunehmenden Individualisierung der Gesellschaft und der veränderten Familienstrukturen. Aber noch etwas fehlt der Amtsleiterin bei vielen Erwachsenen: Optimismus. „Viele tragen die Einstellung vor sich her, dass die Zukunft etwas Negatives ist.“ Das färbt ab. Außerdem würden die Erwachsenen den Jugendlichen die hedonistische Lebenseinstellung vormachen, das Streben nach dem „ich – alles – jetzt“.

Bei allen Forderungen an die Jugendhilfe steht für Feldhaus aber immer eine Frage an erster Stelle: „Inwieweit ist die Arbeit der Jugendämter der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen förderlich?“ Dabei müsse die Behörde immer im Spannungsfeld zwischen der Eigenverantwortung der Erziehenden, dem staatlichen Wächteramt und dem Kindeswohl arbeiten. In Heidelberg gibt es dafür einen ganzen „Strauß“ von Programmen und Initiativen: Individuelle Hilfen, ein „Frühwarnsystem“, das die Vernachlässigung oder sogar die Tötung von Kleinkindern verhindern will, Betreuungs- und Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche sowie Weiterbildung für die Eltern.

Das Netzwerk an Hilfen habe etwa dazu geführt, dass die teuren Einzelfallhilfen in den letzten Jahren zurückgegangen seien – nicht, weil gekürzt werde, sondern weil sie weniger gebraucht werden, wie Feldhaus betont. Heidelberg steht dabei ziemlich vorbildlich da, hat aber auch den Vorteil, dass als Stadtkreis alle Zuständigkeiten in einer Verwaltung gebündelt sind. In Landkreisen sind die Kommunen dann zwar für die Kinderbetreuung zuständig, das Jugendamt etwa ist aber im Landratsamt angesiedelt.

„Jugendliche halten sich an Regeln – ihre eigenen“

Rainer Frisch von der Gesellschaft für Konfliktmanagement setzt in der Arbeit mit jugendlichen Straftätern auf körperliches Erleben

Von Steffen Blatt

Rainer Frisch sieht irgendwie gefährlich aus auf den ersten Blick: Er hat eine kräftige, kompakte Statur, seine Oberarme sind tätowiert, der Schädel kahl. Mancher würde vielleicht die Straßenseite wechseln, wenn ihm der 35-Jährige entgegenkommen würde. Doch der erste Eindruck täuscht. Frisch ist Jugend- und Heimerzieher und kümmert sich mit seiner Gesellschaft für Konfliktmanagement (GFK) um auffällige Jugendliche.

In seiner Freizeit geht Frisch zum Boxtraining und betreut die Rugby-Jugend des Landesverbandes Baden-Württemberg. Und wenn er es beim Anti-Aggressionstraining mit verurteilten Gewalttätern zu tun hat, geht es ebenfalls körperlich zu. Da müssen die Teilnehmer am Anfang auf einen Zettel schreiben, was sie erreichen wollen. Das Blatt hängt Frisch

an die Wand. Die Jugendlichen müssen nun einmal quer durch den Raum gehen, um zu ihren Zielen zu gelangen. Dabei stehen ihnen der 100-Kilo-Mann und seine Assistenten im Weg. Kleine Ringkämpfe gibt es da, wenn die Probanden versuchen, die Kursleiter zur Seite zu schieben. Die Lektion ist einfach: Es ist nicht leicht, seine Ziele zu erreichen.

Das körperliche Erleben zieht sich durch alle Angebote der GFK, die in Wiesloch ansässig ist.

„Gespräche mit Lehrern oder Sozialarbeitern kennen die schwierigen Jugendlichen schon sehr gut. Sie wissen genau, was sie sagen müssen, damit sie ohne viel Stress wieder aus dem Raum raus kommen“, weiß Frisch. Darum läuft sein Training über den Dreiklang „Erleben – Fühlen – Nachdenken“.

Dass er dabei eine Jugend ohne Werte vor sich hat, glaubt der Erzieher nicht. Auffallen durch Schlägereien, Drogen nehmen sind cool. Diebstahl, Sachbeschädigung und Fäkalsprache, das seien die Werte vieler Jugendlicher. „Es heißt auch immer, Jugendliche könnten sich nicht an Regeln halten. Können sie schon, nur eben an ihre eigenen“, sagt Frisch. Sie ziehen etwa die Schuhe aus, wenn sie die Wohnung eines Freundes betreten und würden auch nie auf die Idee kommen, ihm die Freundin auszuspannen oder das Fahrrad zu stehlen.

Dort setzt die „konfrontative Pädagogik“ an, die die GFK verfolgt. Sie folgt dem Prinzip, dass Regelverstöße in dem Moment geahndet werden, in denen sie geschehen. Das fängt im Kleinen an, etwa wenn ein Schüler in der Pause sein

Kaugummipapier auf den Boden wirft. Der Lehrer hat dann zwei Möglichkeiten. Er geht zu dem Schüler hin und weist ihn an, das Papier aufzulesen und zu entsorgen – und zwar unter Androhung einer Strafe, etwa nach der Schule den Schulfhof zu säubern. Das kostet Nerven, Kraft, sorgt unter Umständen für viel Aufregung, ist dafür aber erfolgreich. Oder der Lehrer dreht sich um und geht weiter. Dieses Verhalten hat Frisch schon in einigen Schulen festgestellt, wo er im Einsatz war. Es liegt also nicht immer an den Schülern.

Neben dem Anti-Aggressionstraining für Straftäter bietet die GFK Präventionskurse in Schulen an und außerdem De-eskalations- und Verhaltenstraining mit der asiatischen Kampfkunst Viet-Vo-Dao sowie Fortbildungen für Erwachsene.

Info: www.gewaltpraevention-gfk.de

Literaturliste

erstellt durch



www.buecherstube-handschuhsheim.de

Telefon: 06221 / 475510

Baacke, Dieter

Die 13- bis 18jährigen

Einführung in die Probleme des Jugendalters

(Beltz, J) ISBN: 978-3-407-22106-3

344 S. 19,90 Eur

Benard, Cheryl / Schlaffer, Edit

Einsame Cowboys - Jungen in der Pubertät

(dtv) ISBN: 978-3-423-36295-5

Kartoniert 192 S. 8,00 Eur

Biesinger, Albert / Tzscheetzsch, Werner

Wenn der Glaube in die Pubertät kommt

Ein Ratgeber für Eltern

(Herder Freiburg) ISBN: 978-3-451-27860-0

Kartoniert 172 S. 12,90 Eur

Blos, Peter

Adoleszenz

Eine psychoanalytische Interpretation

(Klett-Cotta) ISBN: 978-3-608-94333-7

Paperback 296 S. 25,00 Eur

Cierpka, Manfred

FAUSTLOS –

das Buch für Eltern und Erziehende

Wie Kinder Konflikte gewaltfrei lösen lernen

(Herder Freiburg) ISBN: 978-3-451-28557-8

Kartoniert 160 S. 9,90 Eur

Dolto, Françoise / Dolto-Tolitch, Catherine /

Percheminier, Colette

Von den Schwierigkeiten, erwachsen zu werden

Mit einem Kapitel über "Jugendliche und ihre Rechte"

von Ludwig Salgo

(Klett-Cotta) ISBN: 978-3-608-91762-8

Kartoniert 247 S. 14,50 Eur

Engelmann, Rainer

Keiner hat was gesehen

Texte über Gewalt an der Schule

(cbj) ISBN: 978-3-570-30387-0

Paperback 192 S. 5,95 Eur

Gensicke, Thomas

Deutschland im Übergang

Lebensgefühl, Wertorientierungen, Bürgerengage-

ment (Deutsches Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung Speyer) ISBN: 978-3-932112-42-3

Paperback 8,00 Eur

Gensicke, Schultze, Eilfort u.a.

Politische Partizipation zwischen

Konvention und Protest

Eine studienorientierte Einführung

(Budrich, Barbara) ISBN: 978-3-938094-33-4

Kartoniert 332 S. 28,00 Eur

Gensicke, Thomas / Klages, Helmut

Wertewandel und bürgerschaftliches Engagement an der Schwelle zum 21. Jahrhundert

(Deutsches Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung Speyer) ISBN: 978-3-932112-32-4

Paperback 8,00 Eur

Großegger, Beate / Heinzlmaier, Bernhard

Die neuen vorBILDER der Jugend

Stil- und Sinnwelten im neuen Jahrtausend

(G & G Kinder- u. Jugendbuch)

ISBN: 978-3-7074-0519-4

Kartoniert 180 S. 18,00 Eur

Jugend 2006

15. Shell Jugendstudie

(Fischer, S) ISBN: 978-3-596-17213-9

Paperback 464 S. 14,95 Eur

Hrsg. Kerner, Biesinger u.a.

Brauchen Kinder Religion?

Neue Erkenntnisse - Praktische Perspektiven

(Beltz, J) ISBN: 978-3-407-25377-4

Paperback 160 S., 34,90 Eur

Kerner, Hans J / Jehle, Jörg M

Entwicklung der Kriminalprävention

in Deutschland

Allgemeine Trends und bereichsspezifische Perspektiven

zugleich Dokumentation des 3. deutschen Prä-

ventionstages in Bonn vom 5.-7. Mai 1997 (Forum Vlg

Godesberg) ISBN: 978-3-930982-39-4

Kartoniert 368 S. 21,50 Eur

Kerner, Hans J
Jugendstrafvollzug und Bewährung
Analysen zum Vollzugsverlauf und zur Rückfallentwicklung
(Forum Vlg Godesberg) ISBN: 978-3-927066-65-6
Kartoniert 548 S. 29,00 Eur

Kerner, Kaiser, Sack, Schellhoss
Kleines Kriminologisches Wörterbuch
(UTB) ISBN: 978-3-8252-1274-2
Kartoniert XVII, 640 S., 22,90 Eur

Hrsg. Kerner, Boers, Ewald u.a.
Sozialer Umbruch und Kriminalität
Ergebnisse einer Kriminalitätsbefragung in den neuen Bundesländern [Bd 2] (Forum Vlg Godesberg) ISBN: 978-3-927066-82-3
Kartoniert 288 S. 25,00 Eur

Sozialer Umbruch und Kriminalität in Deutschland, Mittel- und Osteuropa. Beiträge zu einem kriminologischen Symposium in Freudenstadt vom 16.-18.12.1991 [Bd 1]
(Forum Vlg Godesberg) ISBN: 978-3-927066-81-6
Kartoniert 224 S. 25,00 Eur

Kinder zum Olymp!
Wege zur Kultur für Kinder und Jugendliche. Denkanstöße, inspirierende Projekte sowie nützliche Tipps und Adressen für Schulen, Museen und Theater, Literaten, Musiker und alle anderen, die mit Kultur und Kindern arbeiten wollen
(Wienand) ISBN: 978-3-87909-829-3
Paperback 352 S. 5,00 Eur

Kleindienst, Jürgen
Halbstark und tüchtig - Jugend in Deutschland 1950-1960. Geschichten und Berichte von Zeitzeugen
(Zeitgut Verlag) ISBN: 978-3-933336-17-0
Gebunden 320 S. 12,90 Eur

Kleijwegt, Margalith
"Schaut endlich hin!"
Wie Gewalt entsteht
Bericht aus der Welt junger Immigranten
(Herder Freiburg) ISBN: 978-3-451-29823-3
Kartoniert 189 S. 16,95 Eur

Köhler, Henning
Jugend im Zwiespalt
Eine Psychologie der Pubertät für Eltern und Erzieher
(Freies Geistesleben) ISBN: 978-3-7725-1087-8
Kartoniert 256 S. 14,90 Eur

Körner, Jürgen / Friedmann, Rebecca
DENKZEIT für delinquente Jugendliche
Theorie und Methode dargestellt an einer Fallgeschichte
(Lambertus) ISBN: 978-3-7841-1603-7
Paperback ca. 220 S. 18,00 Eur

Konfrontative Pädagogik
Konfliktbearbeitung in Sozialer Arbeit und Erziehung
(VS Verlag für Sozialwissenschaften)
ISBN: 978-3-531-15010-9
Paperback 250 S. 29,90 Eur

Konfrontative Pädagogik im intra- und interdisziplinären Diskurs
(Schneider Hohengehren) ISBN: 978-3-8340-0243-3
Paperback IV, 235 S. 19,80 Eur

Marci-Boehncke, Rath Hrsg.
Jugend - Werte - Medien: Der Diskurs
(Beltz, J) ISBN: 978-3-407-25433-7
199 S. 26,90 Eur

Marci-Boehncke, Rath Hrsg.
Jugend - Werte - Medien: Die Studie
(Beltz, J) ISBN: 978-3-407-25445-0
ca. 256 S. 26,90 Eur

Müller, Thomas
Innere Armut
Kinder und Jugendliche zwischen Mangel und Überfluss
(VS Verlag für Sozialwissenschaften)
ISBN: 978-3-531-15862-4
Paperback 160 S. 29,90 Eur

Olweus, Dan
Gewalt in der Schule
Was Lehrer und Eltern wissen sollten - und tun können
(Huber, Hans) ISBN: 978-3-456-84390-2
Kartoniert 128 S. 14,95 Eur

Petri, Horst
Jugend auf der Suche
Welche Werte die Gesellschaft Jugendlichen vorenthält
(Herder Freiburg) ISBN: 978-3-451-05713-7
Kartoniert 206 S. 9,90 Eur

Pearce, Joseph Ch
Die magische Welt des Kindes und der Aufbruch der Jugend
(Arbor) ISBN: 978-3-936855-19-7
Paperback 320 S. 16,90 Eur

Rotthaus, Wilhelm / Trapmann, Hilde
Auffälliges Verhalten im Jugendalter
Handbuch für Eltern und Erzieher - Band 2
(modernes lernen) ISBN: 978-3-8080-0489-0
Gebunden 360 S. 17,50 Eur

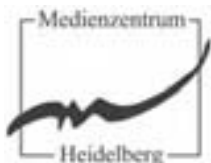
Rupp, Ralf / Knoll, Ulrich
Kinder unserer Zeit - Gewalt unter Kindern und Jugendlichen. Ursachen und Ansätze zur Prävention
(Sardes Verlag) ISBN: 978-3-9810419-8-9
Kartoniert 193 S. 9,80 Eur

Savater, Fernando
Sei kein Idiot – Politik für die Erwachsenen von morgen
(Beltz, J) ISBN: 978-3-407-75508-7
Paperback 188 S. 5,90 Eur

Savater, Fernando
Tu was du willst – Ethik für die Erwachsenen von morgen
(Campus) ISBN: 978-3-593-38419-1
Halbleinen 152 S. 16,90 Eur

Schanzenbächer, Stefan
Gewalt stoppen mit Konfrontation
Schröder, Achim / Merkle, Angela
Leitfaden Konfliktbewältigung und Gewaltprävention
Pädagogische Konzepte für Schule und Jugendhilfe
(Wochenschau-Verlag) ISBN: 978-3-89974-303-6
Kartoniert 224 S. 14,80 Eur

Toprak, Ahmet
Jungen und Gewalt
Die Anwendung der Konfrontativen Pädagogik in der
Beratungssituation mit türkischen Jugendlichen
(Centaurus) ISBN: 978-3-8255-0527-1
Paperback 110 S. 15,90 Eur



Medienliste

Medienzentrum Heidelberg

Kurfürstenanlage 38-40, 69115 Heidelberg, Tel. 06221/522-0,
<http://medienzentrum-heidelberg.de>

(Medien in numerischer Reihenfolge der Archivnummern)

VHS-Videokassette in numerischer Folge

Lebensformen

Handy-Manie

2002, 30 min (f), D

42 71890

Yvonne G. greift zum Handy wie andere zur Flasche. Sie ist telefonsüchtig. 4500 Euro Schulden sind durch mehrere Handyverträge während weniger Monate aufgelaufen. Nun kämpft sie darum, die Kontrolle über ihr Telefonieverhalten wiederzugewinnen. Ohne Handy - das ist auch für dreiviertel aller Jugendlichen nicht mehr vorstellbar. Für viele Eltern entwickelt sich etwas, das als Sicherheitsnetz gedacht war, zum kostspieligen Alptraum. In drei Beiträgen werden Licht- und Schattenseiten der modernen Handy-Manie aufgezeigt.

Geiselnahme um Halbzehn

Gewalt an der Schule

2002, 42 min (f), D

42 72381

Der Film dokumentiert die Geiselnahme durch einen ehemaligen Schüler in einer niederrheinischen Schule im Februar 2002. Zu Wort kommen betroffene Schüler, Lehrer, Eltern, der zuständige Staatsanwalt und vor allem der 17-jährige Geiselnahmer Patrick selbst, der "offene Rechnungen" begleichen wollte, weil er zuvor von dieser Schule geworfen wurde. Deutlich wird, dass viele von Patricks Problemen wussten, ohne zu reagieren.

Schule am Abgrund

Vom Innenleben einer Institution

2003, 45 min (f), D

42 72685

Vor einem Jahr stürmt ein ehemaliger Schüler mit zwei Messern in eine Klasse, verbarrikadiert sich, droht, verlangt den Direktor zu sprechen. Polizei und Rettungskräfte kommen zum Großeinsatz. Nach stundenlanger Belagerung macht ein Sondereinsatzkommando der Polizei dem Spuk ein Ende. Doch mit dem Ende des Geiseldramas kommt die traumatisierte Schule keineswegs zur Ruhe. Es stellt sich heraus, dass Mitschüler den Geiselnahmer unterstützt hatten und dass strenge Vorgehen des neuen Rektors gegen einzelne Schüler schon länger Zeit für Unmut sorgt. Schließlich wird ein Lieblingslehrer der Ganztags Hauptschule entlassen und die angestauten

Aggressionen entladen sich. Eine Revolte von Schülern und Eltern entsteht.

Alcopops

Jugend im Rausch - Einstiegsdroge Alkohol

2003, 35 min (f), D

42 72867

Die Dokumentation stellt am Beispiel der Alcopops das Problem des Jugendalkoholismus dar. Zu Wort kommen betroffene Jugendliche, Fachleute aus Suchtkliniken und Therapieeinrichtungen, ebenso die Suchtbeauftragte der Bundesregierung. Gezeigt werden die Strategien der Alkoholindustrie, mit denen Jugendliche möglichst früh abhängig gemacht werden sollen und auch das Versagen des Jugendschutzes. Ursachen des Jugendalkoholismus werden erwähnt, aber nicht vertiefend behandelt. Am Beispiel Englands und Frankreichs werden europäische Strategien der Prävention vorgestellt.

Schliesskontakt

Abziehen - Anzeigen - Absitzen

2002, 20 min (f), D

42 72953

"Abziehen" unter Jugendlichen - juristisch gesehen ist das nichts anderes als Raub. Schüler und Eltern, Lehrer und Pädagogen sehen sich einer wachsenden Anzahl von Raubdelikten gegenüber. Der Film "Schliesskontakt" soll betroffene Jugendliche darin bestärken, dass sie den Mut aufbringen, Raubdelikte polizeilich anzuzeigen. Der Kurzfilm "stratzen-flitzen-heizen" wurde als medienpädagogisches Projekt angelegt. Thematisiert wird aus Sicht der jugendlichen Teilnehmer die Leichtfertigkeit, mit der Raubtaten begangen werden.

Liebe!

Ein Film über Jugendliche und ihre große Liebe

2005, 59 min (f), D

42 73845

Mit der Darstellung von sechs Liebesbeziehungen zwischen Jugendlichen beleuchtet der Dokumentarfilm das Thema Liebe in seinen unterschiedlichen Facetten. Dazu gehören z.B. Sich kennenlernen; Beziehung gestalten; Sexualität; Die Reaktion der Eltern; Erwachsen werden; Erfüllte wie unerfüllte Sehnsucht; Frustration und Verlust. Dies geschieht ausschließlich in Selbstaussagen und Gesprächen der Jugendlichen untereinander.

Zwischen Beten und Leben

Gläubige Jugendliche in der Gesellschaft

2003, 30 min (f), D

42 85702

Welche Bedeutung hat der Glaube, hat die Religion heute für Jugendliche? Die Reportage begleitet Jugendliche verschiedener Konfessionen (Christen, Juden, Muslime) in ihrem Alltag und sie gibt Einblick in deren Denken. Wie leben gläubige Jugendliche in einer eher agnostisch geprägten Gesellschaft, die ein "anything goes" praktiziert? Welche Konflikte gibt es mit Freunden, in der Schule oder mit den Eltern? Der Film zeigt, was den Jugendlichen ihr Glaube bedeutet. Aber auch, was es heißt im Alltag die religiöse Überzeugung zu leben und welche Konsequenzen und Schwierigkeiten sich daraus ergeben.

Schwerpunkt: Islam - So nah, so fremd

Zwischen Rap und Ramadan

Junge Muslime in Freiburg

2003, 30 min (f), D

42 85859

Der Film begleitet vier junge Muslime in Freiburg: eine Studentin, eine Schülerin, einen Schauspielschüler und einen Rapper. Sie berichten über ihre Herkunft, über ihren Alltag und ihre sehr unterschiedliche Haltung zum Islam. Der Film zeigt auch die emotionale Zerrissenheit junger Muslime, die sich aus einem Leben zwischen zwei Welten ergeben können. Der Titel des Films ist identisch mit dem Inhalt "Zwischen Rap und Ramadan", oder mit MC Malik's Raps "Es kommen bessere Zeiten so Allah will, die Welt dreht total durch, doch ich chill...."

Schwerpunkt: Gewalt

Messer machen Mörder

Berliner Polizei gegen Jugendgewalt

2004, 30 min (f), D

42 85865

Die Zahl jugendlicher Gewalttäter, die zum Messer greifen, nimmt weiter zu. Das seit dem 1. April 2003 geltende neue Waffengesetz, das praktisch den Besitz von Stichwaffen unter Strafe stellt, wird nach Meinung vieler Praktiker wenig an der Entwicklung ändern. Messer sind eben leicht zu beschaffen. Nicht selten aber stecken sich junge Menschen eine solche Waffe ein, um sich vor Angriffen zu schützen. Doch erfahrene Polizisten warnen davor, weil damit nur eine Scheinsicherheit verbunden ist.

Schwerpunkt: Gewalt

Amok in der Schule - Die Tat des Robert Steinhäuser

2005, 88 min (f), D

42 85866

Das Massaker am Erfurter Gutenberg-Gymnasium liegt inzwischen drei Jahre zurück. Der von der Schule verweissene Amokschütze Robert Steinhäuser erschoss damals, am 26. April 2002, 16 Menschen, bevor er sich schließlich selbst tötete. Es war ein Amoklauf "nach amerikanischem Vorbild", den in Deutschland keiner für möglich halten wollte. Ein Jahr nach den schrecklichen Ereignissen in Erfurt begannen die Dokumentarfilmer Thomas Schadt und Knut Beulich mit der Arbeit für ihren Film über den Erfurter Amoklauf. Ihr Ziel war es, nach Antworten zu suchen, die in den ersten Monaten nach der Tat angesichts des allgemeinen Schockzustands schwer zu finden waren. Antworten auf die Frage nach dem warum?

DVD-Video in numerischer Folge

Okkultismus, Esoterik und Aberglaube

2006, 34 min (sw+f), D

46 02364

Das Interesse an okkult-magischen Praktiken wie Pendeln und Glasrücken ist unter Schülerinnen und Schülern weit verbreitet. Nach neueren Untersuchungen hat ein Viertel bis ein Drittel der Jugendlichen eigene Erfahrungen mit solchen Techniken gemacht oder im persönlichen Umfeld davon Kenntnis genommen. Vor diesem Hintergrund stellt der Film aktuelle Praktiken und Szenen vor, denen Jugendliche in diesem Zusammenhang begegnen können. Das Spektrum reicht von persönlichen Glücksbringern über okkult-magische Praktiken des Jenseitskontaktes, über Glasrücken bis hin zu Wahrsagerei und Angeboten der so genannten "Schwarzen Szene", beispielsweise der "Gothics". Zusatzmaterial ROM-Teil: Bilder mit einblendbaren Fragen; Hinweise zur Verwendung; Hintergrundinformationen; Arbeitsmaterialien.

Wa(h)re Schönheit

2006, 77 min (f), D

46 02401

Schönsein ist bereits für ältere Kinder und besonders für Jugendliche sehr wichtig. Viele orientieren sich an den Schönheitsidealen ihrer Stars, wie sie in den Medien tagtäglich präsent sind. Immer mehr Teenager halten Schönheitsoperationen für ein adäquates Mittel, um glücklicher und zufriedener zu sein. Diese DVD nimmt den Wunsch schön zu sein ernst. Sie regt aber auch an, die gängigen Schönheitsideale zu hinterfragen und ermutigt zu mehr Selbstwertgefühl. Filme, Bildergalerien und verschiedene Simulationen lassen die Beschäftigung mit Schönheit zu einer abwechslungsreichen Reise durch Medien, Epochen und Kontinente werden. Zusatzmaterial: Unterrichtsmaterialien

Jamila (de)

2004, 15 min (f), D

46 10542

Jamila ist 16 und spielt in einer niederländischen Damenmannschaft Fußball. Als Fußballspielerin überzeugt sie durch gute Ballbehandlung und Torgefährlichkeit. Als gläubige Muslima legt Jamila ihr Kopftuch auch auf dem Platz oder im Training nicht ab. Jamila hat zu kämpfen: Sie möchte die Regeln ihres Glaubens einhalten, doch die Forderung ihres Vaters, mit langen Hosen zu spielen, lehnt sie ab.

Schliesskontakt

Abziehen - Anzeigen - Absitzen

2002, 20 min (f), D

46 51736

"Abziehen" unter Jugendlichen - juristisch gesehen ist das nichts anderes als Raub. Schüler und Eltern, Lehrer und Pädagogen sehen sich einer wachsenden Anzahl von Raubdelikten gegenüber. Der Film "Schliesskontakt" soll betroffene Jugendliche darin bestärken, dass sie den Mut aufbringen, Raubdelikte polizeilich anzuzeigen. Der Kurzfilm "stratzen-flitzen-heizen" wurde als medienpädagogisches Projekt angelegt. Thematisiert wird aus Sicht der jugendlichen Teilnehmer die Leichtfertigkeit, mit der Raubtaten begangen werden.

Jugendstrafen

2004, 16 min (f), D

46 52112

Ob in der Schule, auf dem Fußballplatz oder zu Hause: Überall gibt es Regeln für deren Übertretung Strafen vorgesehen sind. Am Beispiel des Herunterladens und Verbreitens von MP3-Musikdateien zeigt der Unterrichtsfilm, wie schnell ein Jugendlicher auch mit dem Strafgesetz in Konflikt kommen kann. Weitere Kapitel zeigen die geschichtliche Entwicklung der Strafe und behandeln die in den Bildungsplänen aufgeworfene Frage "ob Strafe sein muss?". Der Film arbeitet dabei mit Comicillustrationen, aber auch mit Bildmaterial aus einer Gerichtsverhandlung gegen einen Jugendlichen. Die Besonderheiten des Jugendstrafrechts erklärt der Film ebenso wie die Arten von Jugendstrafen und macht ihre abschreckende Wirkung beispielsweise durch Aufnahmen aus einer Jugendarrestanstalt deutlich. Ebenso wird der Täter-Opfer-Ausgleich als moderne und alternative Strafmethod in unserem Rechtsstaat beispielhaft vorgestellt. Zusatzmaterial ROM-Teil: Arbeitsblätter; Foliensatz.

Kroko

2004, ca. 92 min f, D

46 52604

Sie nennt sich "Kroko" und führt das große Wort in einer Jugendclique im Wedding. Zu Hause wie auf der Straße traut sich keiner, ihr zu widersprechen. Ein improvisiertes Straßenrennen endet, als ein Radfahrer auf der Kühlerhaube des von ihr gesteuerten Wagens landet. Das Gericht verurteilt sie zum Sozialdienst in einer Behinderten-WG und Krokos Leben beginnt sich langsam zu wandeln. Zusatzmaterial: Pressestimmen; Interview mit der Regisseurin; Trailer; Linkliste.

Out now (de)

Nichts ist wie es scheint - und die Anderen, sind das wir?

2005, ca. 20 min f, D

46 53199

Der sechzehnjährige Tom ist homosexuell. In der Schule wird er als Außenseiter schikaniert und so traut er sich nur in der Anonymität der Chatrooms seine Gefühle und Ängste zu äußern. Erst nach einigen aufrüttelnden Erlebnissen wächst sein Selbstbewusstsein und er beginnt zu seinen Bedürfnissen zu stehen. Zusatzmaterial: Interviews (6 min): Interviews mit Jugendlichen zum Thema.

Zwischen Rap und Ramadan

Junge Muslime in Freiburg

2003, 30 min (f), D

46 53311

Der Film begleitet vier junge Muslime in Freiburg: eine Studentin, eine Schülerin, einen Schauspielschüler und einen Rapper. Sie berichten über ihre Herkunft, über ihren Alltag und ihre sehr unterschiedliche Haltung zum Islam. Der Film zeigt auch die emotionale Zerrissenheit junger Muslime, die sich aus einem Leben zwischen zwei Welten ergeben können. Der Titel des Films ist identisch mit dem Inhalt "Zwischen Rap und Ramadan", oder mit MC Malik's Raps "Es kommen bessere Zeiten so Allah will, die Welt dreht total durch, doch ich chill...."

Mir geht es schlecht - Was kann ich tun?

2005, 20 min (f), D

46 53663

Der Film skizziert Probleme, mit denen sich Jugendliche häufig konfrontiert sehen, insbesondere familiärer und schulischer Art. Mögliche Folgen werden kurz erwähnt, dazu Hilfsmöglichkeiten - Vertrauenslehrer, Beratungs-

stellen - im Überblick aufgezeigt. Zusatzmaterial: Stichwörter, Bildergalerie. ROM-Teil: Bildergalerie, Linkliste.

Voll im Rausch - Jugendliche und Alkohol

2004, 29 min (f), D

46 53884

Sie wissen, dass Alkohol süchtig macht. Doch er macht auch lustig und locker und gehört zu jeder Party. Gut, dass es die schrillen und süßen Alcopops gibt, die viel besser als das bittere Bier schmecken. Alcopops verführen Jugendliche und insbesondere Mädchen immer früher dazu, Alkohol zu trinken. "VOLL IM RAUSCH" zeigt am Beispiel drei Jugendlicher - 2 Mädchen, 1 Junge - wie schwierig es für Jugendliche ist, das rechte Maß zu finden, zwischen dazugehören, angeheitert und völlig benebelt sein. Zusatzmaterial: DVD-ROM-Teil: Materialsammlung als pdf-Datei.

Schwetzingen Sicherheitswoche 11. - 18. Juli 2004

2004, ca. 30 min f, D

46 54123

Seit 1997 veranstaltet die Polizeidirektion Heidelberg mit einer großen Kreisstadt im Rhein-Neckar-Kreis alljährlich eine Sicherheitswoche. Im Jahr 2004 wurde erstmals eine Sicherheitswoche wiederholt. Dieses Schwerpunktprojekt will informieren, Netzwerke unterstützen und dazu beitragen, das Thema Prävention den Menschen vor Ort begreifbar zu machen. Der Film möchte einen kurzen Überblick über die vielfältigen Aktivitäten geben und einen konstruktiven Diskurs über einen gesamtgesellschaftlich ausgerichteten Präventionsansatz auf kommunaler Ebene fördern.

Abgefachtelt - und was sonst noch interessiert

Ein Film von Schülern der 7. Klassen des Friedrich-Ebert-Gymnasium Sandhausen

2005, , D

46 54216

Wie sehen Jugendliche ihre Welt, das war das Rahmenthema: Politik, illegale und legale Drogen schließlich die drei Felder, um die der Film sich dreht. Das Ergebnis ist eine Collage aus Interviews, gespielten Szenen, Grafiken und Musik. Befragt wurden unter anderem Gemeinderäte, Bundestagsabgeordnete sowie Drogenberater. Der Film wirft Fragen auf, deren Antworten, wie es scheint, zum Teil die Jugendlichen selbst, zum Teil aber auch Eltern und Politik zu finden haben.

Neuland

Hinter Mauern frei - Die Klarissen von Città della Pieve

2004, 17 min (f), D

46 54700

Kolja, Sascha, Pete und Weste sind Freunde. Eines Nachts fahren sie Taxi. Da sie nicht bezahlen können, will die Taxifahrerin Uta die Vier rauswerfen. Sascha dreht den Spieß um und greift sich Uta's Geld. Kolja ist perplex, dass seine Freunde soweit gehen, hätte er nicht gedacht. Außerdem hat er sich unsterblich in Uta verliebt. Er will den Überfall wieder gut machen. Zusatzmaterial ROM-Teil: Materialsammlung als pdf-Datei.

Der Jugendliche

Der Jugendliche in der Familie

2006, 22 min (f), D

46 54707

Der Film thematisiert den Wandel von Großfamilien zu heutigen Formen des familiären Zusammenlebens und erklärt dabei einen Stammbaum. Jugendliche übernehmen Aufgaben und Rollen in einer Familie. Dies und die alltäglichen Konflikte, die daraus entstehen, werden im

Film am Beispiel einer Kleinfamilie mit Eltern und zwei Kindern dargestellt. Der Film leitet den aus Artikel 6 des Grundgesetzes gegebenen Erziehungsauftrag der Familie und den besonderen Schutz der Familie durch den Staat her. Er zeigt auf, dass familiäre Erziehung bei Verwahrlosung, Gewalt oder Missbrauch seine Grenzen findet. Ein weiteres Kapitel befasst sich mit der Familie als Verbrauchergemeinschaft. Am Beispiel eines Familienbudgets wird gezeigt, welche vielfältigen Positionen eine Familie finanzieren muss. Zusatzmaterial: Kapitelanwahl; Stichwortanwahl; Bildergalerie; Linkliste; Arbeitsblätter; Kommentarartext.

Der Jugendliche in der Gesellschaft

2006, ca. 18 min f, D

46 54709

Der Film zeigt die Jugendszenen seit den 50-er Jahren. An Beispielen beschreibt er die Sozialisation und Identifikation sowie Rollenverhalten und Ich-Identität. Er weist auf die rechtliche Stellung von Jugendlichen und Altersgrenzen in der Gesetzgebung hin. Ein weiteres Kapitel befasst sich mit der Jugendpolitik und gibt Einblicke in Zielsetzungen wie Mitbestimmung oder Jugendschutz. Die Bestimmungen des Jugendschutzgesetzes werden an alltäglichen Beispielen deutlich gemacht. So werden Minderjährige im Film von einer Polizeistreife wegen des öffentlichen Konsums von Tabak und Alkohol zur Rede gestellt und die Folgen aufgezeigt. Erklärt wird die Unterrichts- und Schulpflicht - auch im europäischen Vergleich - und geht historisch sowie aktuell auf weltweite Kinderarbeit ein.

Rolltreppe abwärts (Fassung 2005)

2005, ca. 73 min f, D

46 54852

Erzählt wird die Geschichte von Jochen, der bei seiner geschiedenen Mutter und deren Freund lebt. Das familiäre Verhältnis ist angespannt, die Mutter schaut hilflos zu. Aus Frust und Langeweile beginnt Jochen zu stehlen. Alex, ein älterer Mitschüler, beobachtet ihn dabei und nutzt die Situation aus: Jochen soll einen MP3-Player stehlen und wird erwischt. Seine Mutter ist ratlos und gibt Jochen in ein Erziehungsheim.

Löcherkäse aus Beton

2005, 44 min (f), D

46 55416

Der Dokumentarfilm entstand im Jahr 2004 aus einem Fotoworkshop mit Jugendlichen in Frankfurt an der Oder. Interviews mit deutschen und polnischen Jugendlichen im Alter zwischen neun und zwölf Jahren, Filmsequenzen und die Fotos aus dem Workshop ergänzen sich zu einem Portrait der Stadt mit ihren Problemen: verrottende Plattenbauten, Arbeitslosigkeit, Abwanderung, Ausländerfeindlichkeit und Rechtsextremismus. Dennoch wirken die Jugendlichen nicht pessimistisch. Sie suchen nach Lösungen, wollen sich einmischen und erhoffen sich Chancen, selbst konstruktiv tätig werden zu können.

Shoot goals! Shoot movies!

40 Kurzfilme aus aller Welt zum Thema Fußball

2006, , D

46 55510

Shoot goals! Shoot movies! wurde organisiert vom Berlinale Talent Campus im Rahmen der 55. Internationalen Filmfestspiele Berlin. Die 40 Kurzfilme schildern authentisch die Begeisterung von Kindern und Erwachsenen für den Fußballsport. Sie zeigen viel von den Lebensbedin-

gungen der Menschen in den unterschiedlichsten Ländern. Auch dort, wo die Armut weit verbreitet ist, spielt die Fußballkultur eine wichtige Rolle.

Heidelberger Sicherheitswochen 25.06. - 10.07.2005

2006, 25 min, D

46 55585

Sicherheit ist ein menschliches Grundbedürfnis und beeinflusst die Lebensqualität nachhaltig. Der Begriff Sicherheit ist im weiteren Sinne zu verstehen und umfasst nicht nur Kriminalität sondern auch Störungen der öffentlichen Ordnung. Kriminalprävention muss dort ansetzen, wo Kriminalität entsteht und wahrgenommen wird, nämlich in den Städten und Gemeinden vor Ort. Im Jahr 2005 fanden erstmalig in Heidelberg die Sicherheitswochen statt, um diesen theoretischen Ansatz den Menschen zu verdeutlichen. Der Film gibt einen Überblick über die vielfältigen Aktivitäten und will den konstruktiven Diskurs über einen gesamtgesellschaftlich ausgerichteten Präventionsansatz auf kommunaler Ebene fördern. Im zweiten Teil äußern sich die Oberbürgermeisterin von Heidelberg, Frau Beate Weber und der Leiter der Polizeidirektion Heidelberg, Herr Bernd Fuchs, in einem Interview zu diesen wichtigen Zukunftsthemen.

Ehre - Stolz - Scham

Islam im Kiez

2005, 29 min (f), D

46 55691

Die Dokumentation stellt den Mädchentreff "MaDonna" im Berliner Bezirk Neukölln vor, in dem junge Musliminnen mit der Leiterin über Themen sprechen können, die zu Hause tabu sind: Selbstbestimmung, Sexualität, Frauenrechte und Freiheit. Der Treff bietet den Mädchen Freiraum für Spaß, der ihnen ansonsten verboten ist, beispielsweise Hip-Hop-Training für die Jüngsten. Gezielte Projektarbeit, beispielsweise zum Thema Ehre, soll althergebrachte islamische Vorstellungen aufbrechen und bei der Integration helfen. In Interviews kommen auch junge Männer zu Wort, die allerdings fast durchweg in ihren traditionellen Denkmustern verhaftet sind. Zusatzmaterial: Film "Verfolgte Töchter, verlorene Söhne"; ROM-Ebene: Arbeitsmaterialien; Spezielle Materialien zum Ausdrucken; Unterrichtsvorschläge; Schülerarbeitsblätter; Internet-Links; Methodische Tipps; Medienspezifische Tipps.

Was heißt hier wichtig!?

2006, ca. 50 min f, D

46 55924

"Was heißt hier wichtig!?" ist ein Film von und mit Jugendlichen unterschiedlicher sozialer Schichten und Nationalitäten über ihre Auseinandersetzung mit Werten und Wertedefiziten in der Gesellschaft und erfahrene Lebensrealitäten. Der Film ist eine experimentelle Mischung aus Doku und Fiction.

Jugendliche sehen Auschwitz

2006, ca. 30 min f, D

46 55925

Der Film entstand während eines Aufenthalts von Jugendlichen verschiedener sozialer Schichten im ehemaligen Konzentrationslager Auschwitz und Birkenau - organisiert vom Verein "Für die Zukunft lernen" (Freiburg/ Oberrimsingen) und dem Jugend- Sozialwerk Rostock. Der Film gibt den Blick und die Erfahrungen der Jugendlichen authentisch wieder.

Faust als Argument

2007, ca. 17 min f, D

46 56062

Faust als Argument stellt anhand von Beispielen dar, wo uns in unserem Alltag Gewalt begegnet. Der Unterrichtsfilm zeigt Ursachen von Aggression, definiert Formen wie psychische und physische Gewalt, aber erläutert auch Begriffe wie personale und strukturelle Gewalt und geht dabei auf das Gewaltmonopol des Staates ein. Der Film legt seinen Schwerpunkt auf Alltagssituationen, mit denen Jugendliche konfrontiert sind wie z. B. Drohung und Nötigung, Mobbing und das Zuweisen von Rollen bis hin zu Erpressung und Körperverletzung. Dabei wird herausgestellt, dass vermeintliche Stärke in Wahrheit Schwäche und Gewaltgehebe uncool ist. Im Film werden Formen der Prävention und Repression an Beispielen wie der Streitschlichtung an Schulen beziehungsweise der Strafverfolgung jugendlicher Gewalttäter deutlich. Opfer werden darin bestärkt, sich mit legalen Mitteln zu wehren und es werden Möglichkeiten aufgezeigt, wo und wie Opfern geholfen werden kann. Zu Beginn eines jeden Kapitels stehen Kurzgeschichten der Comic-Figur Lukas, der mit seinem Gewaltgehebe bei seiner angebeteten Svenja nur Minuspunkte sammelt. Zusatzmaterial: Kapitelanwahl; Stichwortanwahl; Bildergalerie; Linkliste; Arbeitsblätter und Kommentartext.

Krisenherd Pausenhof

Schulsheriffs im Einsatz

2006, ca. 30 min f, D

46 56075

Rüder Umgangston, Respektlosigkeit, Schlägereien und Drogen sind auf den Pausenhöfen der Republik ein Dauerproblem. Lehrer, die oft verzweifelt versuchen, im "Krisenherd Pausenhof" schnell und nachhaltig zu intervenieren, fühlen sich den wachsenden Herausforderungen kaum noch gewachsen. Die Stadt Wesseling bei Köln glaubt eine Antwort gefunden zu haben. Erstmals in Deutschland übernehmen in einer Brennpunktschule blau uniformierte "Schulsheriffs" die Pausenaufsicht und das Krisenmanagement. Chefin ist eine zierliche, 1,55 Meter kleine Frau türkischer Herkunft. Meltem Arikani agiert zweisprachig, schnell, konsequent und fair - schon nach wenigen Wochen hat sich die Situation erstaunlich gebessert. Zusatzmaterial: Stellungnahmen der Schulleiter, protestbereiter Schüler, der Kritiker des Experiments; Hintergrundinterviews.

Stille Sehnsucht - Warchild

2005, ca. 103 min f, D, SLO

46 56203

Jahre nachdem Senada ihre kleine Tochter Aida in den Wirren des Bosnienkrieges verloren hat, erhält sie ein Zeichen, dass diese möglicherweise im Ausland lebt. Gegen den Rat ihres Ex-Mannes reist die verzweifelte Mutter illegal nach Deutschland ein und findet ihre inzwischen 11-jährige Tochter, die jetzt Kristina heißt und bei ihren Adoptiveltern, einem gut situierten bürgerlichen Paar, in Ulm lebt. Das Wissen darum, wie die Adoption zustande gekommen ist, und die Erfahrungen miteinander verändern das Leben aller Beteiligten, ein Zurück zur Vergangenheit wird es nicht geben.

Abhängen am Hochofen

Jungsein im Ruhrgebiet

2006, 45 min (f), D

46 56219

Der Film zeigt die Entwicklung einer von rechten Skins dominierten Jugendclique, deren "Zuhause" eine ehemalige Hochofenanlage ist. Dort feiern sie ihre Partys, dort entlädt sich aber auch ihre Frustration über fehlende Zukunftschancen in Form von Gewalt als Resultat aus Hass, Wut und Verzweiflung. Zwischendurch okkupieren die Jugendlichen im Alter von 14 bis 21 Jahren auch immer wieder den zentralen Spielplatz des Stadtteils, verdrängen Mütter mit Kleinkindern und beschallen mit ihrem Ghetto-Blaster den ganzen Platz. Als die Gewalt eskaliert, landen die einen im Knast und die anderen finden zu Selbsterkenntnis und Selbsthilfe. Zusatzmaterial: Wie Erwachsene die Entwicklung des Stadtteils erleben; Die Haupttäter einer blutigen Gewalttat über die Ursachen der Gewalt in der Clique; Freude am Tag der Haftentlassung; Ein Jugendgerichtshelfer; Die Sicht von Vicky, 16, auf ihre Clique (insg. 21 min.)

Schulschwänzer

2007, ca. 83 min f, D

46 56548

Zwei Dokumentationen über Schulverweigerer, Schulschwänzer und schulmüde Jugendliche. DIE SCHULE IST DOOF, ICH NICHT: Der Film portraitiert sechs Jugendliche aus dem Essener Schulprojekt "Statt Schule", die über viele Monate die Schule geschwänzt haben. Die Jugendlichen erzählen sehr offen, wie und warum sie geschwänzt haben. Sie berichten von den Problemen in ihren Familien und mit ihren Lehrer/innen, von ihren Ängsten, von Gewalt- und Mobbing-Erfahrungen (als Täter/innen und Opfer), vom "anderen" Lernen in der "Statt Schule" und ihren Perspektiven. HEUTE NICHT - WENN SCHÜLER SCHWÄNZEN: Langeweile im Unterricht, kein Bock aufzustehen, oder lieber im Imbiss des Vaters zu arbeiten sind nur einige Gründe für ihr Fernbleiben vom Unterricht. Schule und Eltern schieben sich die Verantwortung gegenseitig zu. Die Schüler werden nur selten gefragt, ob Faulheit, Perspektivlosigkeit oder Nicht-mehr-mitkommen im Unterricht die Ursachen ihres Blaumachens sind. Für den Film wurden ganz verschiedene Jugendliche zu ihrem Schwänzen interviewt: solche, die "mal ne Stunde später kommen oder früher gehen" bis hin zu denen, die "den ganzen Tag im Bett bleiben" oder "mit der Freundin shoppen gehen". Zusatzmaterial: Interview mit der Sozialwissenschaftlerin Irene Hofmann-Lund zu Hintergründen zu Schulverweigerern, Schulschwänzern und schulmüden Jugendlichen. Interview mit den Projektleiterin und Lehrerin Frau Vanhouttem zum Essener Statt-Schule-Projekt; Interview mit der Sozialpädagogin Anne Schneiders zum Schulschwänzen von Jugendlichen.

Ich bin doch nicht verrückt

Leben in der Jugendpsychiatrie

2007, 60 min (f), D

46 56985

Die Dokumentation zeigt das Zusammenleben von neun Mädchen und sechs Jungen auf der Jugendstation der psychiatrischen Universitätsklinik in Hamburg. Sie leiden an psychischen Erkrankungen unterschiedlicher Art: Depressionen, Angstzustände, Magersucht und Traumatisierung durch Kriegserlebnisse. Einige der Mädchen geben rückhaltlos Auskunft über ihre Krankheitsgeschichte und über ihre Probleme mit den Reaktionen der Umwelt. Verschiedene Therapieansätze werden ebenso

gezeigt wie verschiedene Krankheitsbilder (Nervenzusammenbrüche, Schreikrämpfe, Ritzen).

Die Theateredition

Der Kick

2006, 82 min (f), D

46 57000

13. Juli 2002. In dem 500-Seelen-Örtchen Potzlow in der brandenburgischen Uckermark gehen die Brüder Marco und Marcel zusammen mit ihrem Freund Sebastian auf Safttour. Marinus Schöberl, ein gemeinsamer Bekannter, schließt sich ihnen an. Die jungen Männer beginnen Marinus, der keinen Alkohol verträgt und sich kaum wehrt, zu misshandeln. Schließlich exekutiert Marcel sein Opfer nach dem Vorbild eines Filmes durch mehrere Sprünge auf den Hinterkopf. Anschließend legen sie den Toten in einer nahe gelegenen Jauchegrube ab. Als der Leichnam von Marinus vier Monate später gefunden wird, entwickelt sich der spektakuläre Fall auf Anhieb zur Mediensensation. Zusatzmaterial. Interviews, Probenmaterial.

Schwerpunkt: Islam - So nah, so fremd

Ehrenmord - Verfolgte Töchter, verlorene Söhne

2006, 30 min (f), D

46 81775

Warum töten junge Türken ihre Schwestern, mit denen sie gemeinsam aufgewachsen sind? Warum bringen Väter ihre Töchter um, warum lassen Mütter das zu? Warum folgen alle alten Traditionen, die aus der Heimat ihrer Eltern oder Großeltern stammen, obwohl sie selbst in Deutschland aufgewachsen, ja geboren sind? Warum ist die Verteidigung der Ehre mehr wert als ein Menschenleben? Warum gehört zum Bild von Männlichkeit auch Gewalt? Wie werden die Jungen von ihren Müttern und Vätern erzogen, dass sie keinen anderen Ausweg sehen, als ihre Schwestern zu schlagen oder gar zu töten? Susanne Babila ist durch Deutschland und die Türkei gereist, sprach mit jungen Türkinnen, auch mit einer Frau, deren Brüder ihren Freund umbrachten, mit Männern, deren Frauen getötet wurden und vor allem mit jungen Türken, die in Deutschland aufwuchsen und trotzdem dem Druck uralter Mannbarkeitsriten ausgeliefert sind.

Albtraum Flucht

2006, 30 min (f), D

46 81957

Die Bilder gingen um die Welt: 37 afrikanische Flüchtlinge in einem defekten Schlauchboot irgendwo im Mittelmeer zwischen Libyen und Sizilien. Sie wurden von einem Schiff der Hilfsorganisation Cap Anamur aufgenommen und vor dem sicheren Tod bewahrt. Doch wurden sie von der italienischen Regierung wieder abgeschoben, viele nach Ghana. Ohne Anhörung, ohne Asylverfahren. Was ist aus den afrikanischen Bootsflüchtlingen geworden? In der Sendung wird nachgefragt, warum sich so viele junge Afrikaner auf den lebensgefährlichen Weg nach Europa machen. Wer hilft ihnen heute, die Erfahrungen der Flucht zu verarbeiten? Und schließlich: Was kann sie davon abhalten, sich wieder aufzumachen zu ihrem Traumziel Europa?

Zukunft Jugend

In guten wie in schlechten Zeiten? - Beziehungsgeschichten

2007, 30 min (f), D

46 81997

Die Sendung zeigt, wie Jugendliche auf verschiedene Weise lieben und Beziehungen eingehen. Der schwule Norman wechselt seine Partner häufig und meint, dass

Liebe und Sex für ihn nicht zusammengehören. Seine beste Freundin ist Anna, die als Single lebt. Für Petera und Tobias sind Konventionen wichtig. Nach ihrem Studium möchten sie heiraten und eine Familie gründen. Eine Karriere auf Kosten der Familie käme für sie nicht in Frage. Miriam und Eric schätzen das lockere Leben in einer Clique. Mit ihrer Freundin Jill verbringt Miriam so viel Zeit wie mit Eric. In der Beziehung von Miriam und Eric ist nur wenig festgelegt, gelassen warten sie ab, was die Zukunft bringt.

Zukunft Jugend

Glaube, Liebe, Hoffnung - auf die eigene Art?

2007, 30 min (f), D

46 81999

Der Stuttgarter DJ Peter Pan ist gläubig und steht seit Jahren als Musiker mit den "Warriors for Christ" auf der Bühne. Peter erzählt in Schulen von seinen Überzeugungen und diskutiert auch in Krankenhäusern und Gefängnissen mit Menschen über Glauben und Werte. Respekt, Anerkennung und Achtung, meint Peter Pan, verdiene jeder Mensch. Die "W4C"-Rapper aus den USA kommandieren christliche Pop-Musik. Der Münchner Alex lebt in der Welt eines Gothic. Alles ist vergänglich, sagt er, und versucht, sein Leben zu genießen. Die Tunesierin Imen zeigt ihre Überzeugungen durch Kopftuch und Kleidung. Das Kopftuch trägt sie, weil der Koran es vorschreibt. Es steht für sie nicht im Widerspruch zur Selbstbestimmung als Frau.

Zukunft Jugend

Schöne neue Welt - Die Ideale der nächsten Generation

2007, 30 min (f), D

46 82000

Da unsere Gesellschaft zunehmend altert, müssen junge Menschen künftig den zeitlichen Spagat zwischen Karriere, Versorgung von Angehörigen und Privatleben bewältigen. Eine intakte Familie kann dabei Halt geben. Es wird auf Werte wie Freundschaft, Vertrauen, Ehrlichkeit, Verlässlichkeit soziale Bindungen, Hilfsbereitschaft, aber auch auf Leistung ankommen. Null-Bock-Stimmung dürfte angesichts der Herausforderungen nicht angebracht sein. Dass viele junge Deutsche längst auf dem richtigen Weg sind, zeigt die Sendung, die in die Schwerpunkte Gemeinschaft, Bewusstsein, Glück und Freiheit gegliedert ist.

Prinz, Pascha, Prügelnabe

Muslimische Jungs im Kiez

2007, 30 min (f), D

46 82134

Kemal und Banu sind Streetworker in Berlin-Wedding, einem sozialen Brennpunkt. Ihre Klientel sind junge, muslimische Migranten mit arabischen oder türkischen Eltern. Sie gelten bei der Integration als größte Problemgruppe. Von den Eltern als kleine Prinzen verwöhnt und gehätschelt, schaffen viele nicht einmal den Hauptschulabschluss, sie erwarten nur noch, von Hartz IV zu leben und "nebenbei etwas zu verdienen". Legal oder auch nicht. Positive Vorbilder fehlen, denn der Vater sitzt meist arbeitslos im Café. Ihren Frust lassen einige tätlich an anderen aus - in der Schule, in Jugendclubs, auf der Straße. Kemal und Banu vom Projekt "Gangway" wollen die "verlorenen Söhne" nicht aufgeben. Sie vermitteln zwischen Lehrern und Schülern, suchen Kontakte zu Betrieben und bemühen sich um Jugendliche, die andere

längst aufgegeben haben. Sie suchen nach der zweiten oder auch dritten Chance.

Der afrikanische Pelé

2007, 30 min (f), D

46 82139

In Ghana ist Nii Lamptey ein Nationalheld: Mit 15 führte er seine Mannschaft zum Titelgewinn der Jugend-Weltmeisterschaft 1991. Ghanas Sensationssieg war die erste WM-Trophäe überhaupt, die eine Fußballmannschaft aus Afrika gewinnen konnte - und Lamptey wurde damit über Nacht zur Fußball-Legende. Dem "afrikani-

schen Pelé" stand nach Meinung vieler Experten eine große Karriere bevor. Talentsucher schmuggelten den noch Minderjährigen nach Europa, versprachen ihm großen Ruhm - und viel Geld. Die Geschichte des ehemaligen Fußball-Wunderkindes ist geprägt von Machenschaften und Schicksalsschlägen, zerplatzten Illusionen und der großen Sehnsucht nach Afrika. Es ist aber auch die Geschichte eines jungen Mannes, der den unbändigen Willen hat, immer wieder aufzustehen.



IMPRESSUM

Polizeidirektion Heidelberg
Prävention / Kriminalitätsbekämpfung
Römerstr. 2-4
69119 Heidelberg

E-Mail: heidelberg.pd.praevention@polizei.bwl.de
Telefon: 06221 / 99-1241
Fax: 06221 / 99-1247

Layout: Patricia Wickert

Bisherige Fachtagungen der Polizeidirektion Heidelberg:

RECHTSEXTREMISMUS Chancen und Möglichkeiten der Prävention	18.01.2001
ISLAMISMUS Eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung	06.06.2002
JUGEND Lebenswelten – Medienwirkung - Opferperspektiven	22.05.2003
RUSSLANDDEUTSCHE – ABER DEUTSCHE: Die gelungene Integration?	25.03.2005
MISSHANDELTE KINDER >>> VERARMTE SEELEN	07.07.2005
GESELLSCHAFTLICHER WANDEL - Prävention durch Erziehung	04.05.2006
GESELLSCHAFT – GESTERN UND HEUTE ... verroht, egoistisch, rücksichtslos?	26.04.2007

Zu allen Themen wurden Dokumentationen erstellt, die Sie sich
im Internet kostenfrei herunterladen können. Download unter

www.sicherheit.de

oder

www.praevention-rhein-neckar.de